J. Dorner Del.   J. J. Laminit Sc. A.V.

Waßerburg am Inn.

Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem

Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,
der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

Der Isarkreis.

Zweyter Band.

I. Heft.

Reisen über Ebersberg, Wasserburg und Altenmarkt nach Stein, über Troßberg, Kraiburg und Ampfing nach Haag.

München, bey Ignatz Joseph Lentner, und
Leipzig, in Commis. bey J. Fr. Gleditsch.
1816.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Straßenzüge.

I. Von München über Wasserburg nach Stein.

Zorneding	1 1/4	Post.
Steinhöring	1 1/4	„
Wasserburg	1	„
Frabertsheim	1	„
Stein	1	„
	5 1/2	Posten.

Fortsetzung nach Salzburg.

Erste Route.

Waging	1	Post.
Schönram	3/4	„
Salzburg	1 1/4	„
	3	Posten.

Fort=

Fortsetzung nach Salzburg.

Zweyte Route.

Traunstein	1	Post.
Deisendorf	1	„
Salzburg	1	„
	3	Posten.

II. Von München nach Ampfing.

Parsdorf	1	Post.
Hohenlinden	1	„
Haag	1	„
Ampfing	1 ½	„
	4 ½	Posten.

Fort=

Fortsetzung.

Altendötting	1 ½	Posten.
Markl	1 ½	„
Braunau	1	„
Altheim	1	„
Ried	1 ½	„
Haag	1	„
	7 ½	Posten.

Fortsetzung in's Oesterreich.

Lambach	2	Posten.
Wels	1	„
Linz	2	„
	5	Posten.

III. Ne=

III. Nebenstraßen von Ebersberg.

a) Von Ebersberg durch den Forst dieses Nahmens nach Schwaben, und an die Münchner = Erdinger = Straße.

Schwaben	3	Stunden.
Ottenhofen	$\frac{3}{4}$	„
Münchner=Erdinger=Straße	1 $\frac{1}{2}$	„
Erding	1	„
	6 $\frac{1}{4}$	Stunden.

b) Von Ebersberg über Anzing nach Schwaben.

Anzing	2	Stunden.
Schwaben	1 $\frac{1}{4}$	„
	3 $\frac{1}{4}$	Stunden.

c) Von

c) Von Ebersberg über Hohenlinden nach Erding.

Hohenlinden	3	Stunden.
Erding	4 1/3	„
	7 1/3	Stunden.

d) Von Ebersberg nach Rosenheim.

Grafing	1	Stunde.
Strausdorf	3/4	„
Asling	1	„
Weichering	1 1/4	„
Rosenheim	4 1/4	„
	8 1/4	Stunden.

IV. Nebenstraßen von Wasserburg.

a) Von Wasserburg nach Rosenheim.

Vogtareit	4	Stunden.
Rosenheim	3	„
	7	Stunden.

b) Von

b) Von Wasserburg über Albaching nach Hohenlinden

. . . . 6 ¼ Stunden.

c) Von Wasserburg nach Haag und Dorfen.

Haag	. . . . 3 ½	Stunden.
Dorfen	 4	„
	7 ½	Stunden.

Neun und zwanzigster Brief.

Reise nach Ebersberg. Keferlohe, ältester Viehemarkt in Baiern. Zorneding. Ein wackerer Oekonom daselbst. Bäring. Eintritt in den Egelhartinger Forst. Ebersberg. Ueberblick der Gegend. Geschichte der Grafschaft und Klosterstiftung. Schicksale des Ortes. Verschiedene divergirende Wege.

Nach Osten, mein Lieber! ist unsere gegenwärtige Reise gerichtet, nachdem wir den Süden Baierns größtentheils durchwandert haben. Dahin werden wir uns bald noch einmal wenden, um die herrlichen Gebirge und Thäler des Salzachkreises zu beschauen, welche den rechten Flügel der baierischen Alpen bilden.

Die Poststraße, welche über Wasserburg nach Salzburg führt, wollen wir jetzt

einschlagen, und vor der Hand bis Altenmarkt und Stein verfolgen. Die südlichen Theile der Landgerichte Ebersberg und Wasserburg, der nordöstliche vom Gerichts-Bezirke Troßberg, ein Theil von Mühldorfs interessantem Gebiethe an den Ufern des Inns, stellen uns Gegenstände dar, anziehend genug, und wohl eine eigene Reise lohnend.

Eine große Ebene liegt vor uns, sobald das östliche Ufer der Isar bey der Königsstadt überstiegen, und das volkreiche Haidhausen passirt ist. Die Thürme von Baumkirchen und Berg am Laim, — von Ramerstorf, nnd dem entfernteren Perlach reihen sich hin zur Rechten nach Süden im weiten Felde, auf sanften Erhöhungen fröhlich gelagert. Oestlich liegen die Dörfer Kirch- und Straßtrudering vor uns, jenseits welcher, nach der zweyten Stunden-Säule, ein Nebenweg nach dem allbekannten Keferlohe führt. Diese kleine, von München auf drey Stunden entfernte, Dorfschaft von sechs Häusern mit einer Nebenkirche ist an sich unbedeutend. Mit ihrer Flur vom Walde ganz

umschlossen, gewinnt sie auch in Hinsicht auf Situation und Prospekt andern einsiedlerischen Dörfern dieser Gegend nicht den geringsten Vorzug ab. Nur der erste September, nun der erste Montag im genannten Monath giebt dem Orte ein Leben und Celebrität, dessen viele Landstädte entbehren. Ein großer Viehmarkt, der älteste in Baiern, wird bey demselben gehalten. Pferde, über 2000, Hornvieh, zu vielen Hundert Stücken, Schafe und zahlreiche Schweinheerden, und auf der weiten Flur, schicklich abgesondert und in den Raum vertheilt, zum Handel aufgestellt. Käufer und Verkäufer, und Zuschauer versammeln sich in großer Menge, von jedem Stande und Geschlechte, und Kleinkrämer bedienen die Gäste im Freyen, und Wägen reihen sich zur Seite in nicht gemeiner Zahl; denn allenthalben, besonders von der Hauptstadt herab, sind Fremde herbeygeeilt in Menge, um das ländliche Fest zu sehen. Alte Bekanntschaften werden hier erneuert, neue angeknüpft, und traulich drücken sich Freunde, die Jahre lang getrennt waren, die Hände. Wenn dann, was schon geschah, das Landwirthschaftsfest des Isarkreises hier gefeyert wird: liefert dieser Markt

durch das Zuströmen der Menschen aus der Nähe und Ferne ein Schauspiel, das Ihnen einen Vorbegriff von dem großen Zentrallandwirthschafts-Feste bey München giebt.

Denken Sie sich nun die reiche Einnahme, welche vormals das Kloster Schöftlarn an sogenannten Zollgefällen von dem Markte zu Keferlohe bezog. Ich habe Ihnen schon *) gesagt, daß der Kaiser Ludwig der Baier dem genannten Kloster jenen Zoll mittelst seines Freybriefes vom Jahre 1330 verliehen hat. Der Probst, Konrad Sachsenhauser, war des Monarchen beliebter und vertrauter Rath; daher dem Stifte jenes einträgliche Gefäll zugewandt ward, das nun seit dessen Heimfall an den Staat, nach einer allgemeinen Verordnung ganz erlassen ist.

Uebrigens wäre es interessant, den Ursprung des Nahmens Keferlohe zu kennen; denn ein hohes Alter nimmt dieser Ort in Anspruch. Der große Viehmarkt würde sich hier in der Einödе nicht gelagert haben, wenn die

*) Reisen, erstes Heft. S. 110.

nun umgebenden ansehnlichen Dorfschaften damals, wo er begann, schon gestanden hätten; wenigstens läßt sich keine Ursache der Auswahl dieses abgelegenen Platzes denken, wenn nicht sein früheres Daseyn entschieden hat. Sollte der Nahme Keferlohe aus der griechischen Sprache stammen, wie der Herr Verfasser der Urgeschichten von München F. J. Lipowsky, *) zwar nicht ganz behauptend, vermuthen läßt: so wäre es klar, daß der Ort Keferlohe, und sein Viehmarkt in die Urzeit unserer Landkultur aufsteige. Doch mehr von diesem Gegenstande in Hinsicht auf griechische Benennungen und auf die Verwandschaft der griechischen mit der deutschen Sprache zu sagen, ist hier der Ort nicht.

Im Pfarrdorfe Zorneding, oder Zornolding, das man jenseits einer anfänglich sehr ausgelichteten, dann aber besser bestellten, und vertheilten Waldung nach der fünften Stunden-Säule erreicht, treffen Sie an dem Gastwirthe und Posthalter Grandauer einen wackern Mann. Durch verständigen und thä-

thi-

*) I. Heft. S. 36. Anmerkung 1.

thigen Betrieb der Landwirthschaft, durch glückliche Versuche und Verbesserungen als einer der ersten Oekonomen bekannt, ist er, und sein zweckmäßig gewählter Büchervorrath eine Licht-Erscheinung in dem Dunkel, welches über dem Landvolke seiner Umgebung liegt, und vor ihm noch tiefe Finsterniß war. Wie schon früher *) von ihm gerühmt worden, macht er zugleich den Klee-Samenhändler in der ganzen Gegend, und auch für das Ausland, baut das schönste Korn und Weitzen, wovon er vorzüglich gutes Brod erhält, und zeiget stets im Werke, was ein Mann für seine Umgebungen durch Beyspiel, Belehrung, und Zuspruch bewirken kann. Durch ihn vorzüglich fand der Bau in die Brache Eingang, welche doch zum dritten Theile für Klee, Kartoffeln rc. benützt wird, und auch die abgetheilten Gemeinheiten würden schon mehr kultivirt seyn, wenn nicht die kriegerische Zeit dem Ackerbaue so viele Menschenhände hinweggenommen hätte. Vergnügt werden Sie das wohlgebaute

Gast-

*) Statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Baiern, von Joseph Hazzi rc. Dritten Bandes erste Abtheilung, S. 462.

Gasthaus verlassen, welches Grandauer 1803 aus der Asche des vorigen schöner, und bequemer, als es jemals war, neu erhoben, und hiedurch seine glückliche Haltung im Verluste und Unglück beurkundet hat.

Wollen, und können Sie vor dem Eintritt in den Forst einen ermunternden Ausblick genießen: so schenken Sie dem nahen Orte Pöring (nördlich von Zorneding) Ihren Besuch. Der Edelsitz mit seinem Thurme ist zwar niedergelegt: gleichwohl sehen Sie in westlicher Ferne München, Freysing und Dachau. Das im vormaligen Schloße aufbewahrte Bild einer weissen Bärinn, welche in der Nähe erlegt worden, und der Wappenschild des Guts, der eben dieses Thier enthält, machen die Sage, daß die Benennung Pöring (Bäring) hievon entlehnt worden, nicht unwahrscheinlich und charakterisiren die Vorzeit der Gegend. Uebrigens beweiset der Ort, daß die Schweden auch diese Gegend übel mitgenommen haben; denn eines der vormalig- beyden Schlösser ward von ihnen abgebrannt.

Folgen Sie mir jetzt durch das Dorf

Eglhärting, dem Sitze des königl. Forst-amtes, und einer Salzfaktorie nach Ebersberg. Der Forst, welcher von jenem Dorfe seinen Nahmen entlehnt, begleitet eine Strecke weit die Hochstraße, deren nördliches Ufer eine kleine Ansiedlung von etlichen Häusern mit ihren Fluren berührt. Bald entfernet sich der Forst, um einigen Dörfern Raum zu geben, und sich dem großen Ebersberger Forste anzuschließen.

Sanft erhöhet sich der Boden zum Hügelland, auf welchem der Ort Ebersberg gelagert ist, dessen Ostseite kühn abstürzet, und eine herrliche Terrasse bildet. Sie theilet sich in zwey Hügel, deren einer das vormalige Kloster, ein Schloß mit der Kirche trägt; — den andern südlichen krönte wahrscheinlich die alte Burg der Grafen von Ebersberg, indem ihn die Kunst zum Grunde der Feste geformt zu haben scheint, und Reste von Grundmauern in seinem Schooße aufgefunden werden. Das vorliegende wiesenreiche Thal zieht der Länge nach hinab in östlicher Richtung, von der Ebrach bewässert, einem Flüßchen, welches im Westen von Ebersberg seine Wiege, einen

Teich

Teich verläßt, und mit der Aettl vom Innstrome verschlungen wird. Anmuthig erscheinet dieses Thal, man mag es von jener Terrasse überschauen, oder vom Osten herauf durchwandern, wo das erhaben gelagerte Schloß Ebersberg mit seinem Kirchthurme einen prächtigen Hintergrund gestaltet, der weit in die Ferne imponirend sich präsentirt. Wollen Sie nach diesem reitzenden Ausblicke das contrastirende Bild einer alt germanischen Wildniß in der Nähe schauen: Sie finden es auf Ebersbergs nördlicher Seite. An diese drücket der große Forst, welcher sich über zwey Stunden nördlich ausbreitet, und mit jenem von Anzing beynahe vier Stunden in der Länge hält. An diesem Punkte versinnlichet sich die Vorzeit der Gegend so lebhaft, daß man die Begebenheit, welche Ebersbergs Erbauung veranlaßte, wie unter seinen Augen vorgehen sieht.

Graf Sighart von der Sempt erlegte um das Jahr 878 auf der beschriebenen Höhe bey einer besonders großen Linde nicht ohne Mühe einen Eber von seltener Größe. Dieses wilde Thier gab dem Schlosse, welches der Graf nebst einer Kapelle erbaute, so wie dem Flüßchen

Eb=

Ebrach (vom Eber und Ach, Wasser) die Nahmen. Die Stätte des alten Stammsitzes dieser Grafen will ich Ihnen nachher zeigen, wenn wir die andere Hauptstraße bereisen, die von München nach Braunau zieht, weil das Thal der Sempt jenseits des Forstes im nördlichen Theile des Landgerichts Ebersberg beginnt, und seine Richtung nach Erding und Moosburg nimmt. Daselbst werden Sie wahrnehmen, daß der Stammsitz Sempt für eine haltbare Feste nicht wohl geeignet war. Sighart wählte also jene Höhe zu diesem Zwecke, und nannte den neuen Ort Ebersberg, der nachhin den Ungarn so kräftig widerstand, daß sie allenthalben, nur hier nicht, verwüstend eindringen konnten. — So wie diese Feste Kultur und Bevölkerung in den Thälern um sich her verbreitete, ward sie auch der Stammsitz einer eigenen, zum Sondergaue gehörigen Grafschaft (Comitat).

Sighart, den Kaiser Arnulf in einer Urkunde vom Jahre 888. seinen nächstgebohrnen Freund nannte, blieb im Felde gegen die Ungarn im Jahre 907. — Dessen Sohn, Graf Rathold berief 911. die regulirten Augustiner=

ner = Chorherren nach Ebersberg, wo er ihnen eine Wohnung einraumte. — Sighart's Enkel, Eberhard I, Adalbero, und ihre Schwester Wilbirg begannen den ersten Kirch = und Klosterbau 928. der nach sechs Jahren vollendet da stand. Die Chorherren hatten 79 Jahre hier gewohnt, als Graf Ulrich, Adalberos Bruder 990. die Benediktiner an ihre Stelle einsetzte, und den ersten Abt aus dem Kloster St. Ulrich und Afra von Augsburg hieher berief.

Nicht lange stand das erste Klostergebäude. Schon im Jahre 1040. ward es von Adalbero III. letzten Grafen von Sempt und Ebersberg mit dem Schlosse niedergelegt, beyde von neuem erbaut und reich begabet. Der Kaiser, Heinrich III. ertheilte den Mönchen die Freyheit, ihren Abt zu erwählen, im nämlichen Jahre. *) Dieser zweyte Stifter, Adalbero III. überließ vor seinem unbeerbten Tode, welcher 1045. erfolgte, alle seine Güter dem heil. Sebastian, dem er das Gotteshaus dedicirt hatte.

Die

*) Oefele Script. Rer. boic. Tom. II. p. 25.

Die Benediktiner traten auf Veranlassung des Herzogs Wilhelm V. mit päbstlicher Beystimmung ihr Kloster den Jesuiten ab, welche es als eine, zu ihrem Collegium in München gehörige sogenannte Residenz bewohnten und die Einkünfte bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1773. bezogen. Ebersberg fiel hierauf unter Landesherrliche Verwesung, und als Churfürst Karl Theodor 1784. die Johanniter-Ordens-Zunge in Baiern einführte, ward die Kirche, das Kloster, und die Hofmarkt dem Großpriorate einverleibt, und das Ganze zum Ansehen einer Herrschaft erhoben. Nach den über letztgenannten Orden in Baiern getroffenen Dispositionen fiel es unter königliche Administration, bis endlich jüngst das Kameral-Amt Ebersberg mit dem bisherigen Rentamte Schwaben konsolidirt, und dieses zum Rentamt Ebersberg zu formiren beschlossen worden.

An widrigen Schicksalen fehlte es diesem Orte eben so wenig, als an Veränderungen. Im Jahre 1305. brannte das Kloster mit seiner Kirche ab. Im Jahre 1632. ward Ebersberg von den Schweden überfallen und geplün-

plündert, zwey Jesuiten gefänglich abgeführt, und ein Bruder, Blasius Schölling, weil er den Kirchenschatz nicht verrathen wollte, gepeiniget und getödtet. Der Bauern-Aufstand am Inn 1634. gegen den Muthwillen der Soldaten ward auch dieser Gegend verderblich, indem die Empörten geschlagen, und ihre hiesigen Gefährten hart mitgenommen wurden; — dazu kam ein wiederholter Ueberfall von den Schweden mit Plünderung verbunden im Jahre 1648.

Ebersberg, nun auch der Sitz und Mittelpunkt des Landgerichts dieses Nahmens, hat übrigens einen kleinen gepflasterten Platz, der ihm das Ansehen eines Marktfleckens giebt. Die vormalige Kloster- und Wallfahrts-, nun auch Pfarrkirche *) ist ein helles, munteres Gebäude, dessen Gewölbe auf hohen Pfeilern ruht. In einer Kapelle auf der Evangelien-Seite des Chores steht das herrliche Grab-

mahl

*) Die alte Pfarrkirche ist abgebrochen, und in ein Gasthaus umgeformt. Daran stoßet die Meyerey, welche nun mit einem Theile des Schlosses dem Freyherrn von Eichthal gehört.

mahl des Grafen Ulrichs und seiner Gemahlinn Richardis, einer Schwester des Herzogs Marquard von Kärnthen. Diese starb 1013. jener 1029. und wurde im Mittelpunkte der Kirche begraben, wo auch jenes prächtige Mausoleum vorhin gestanden hat. Dieses stellt einen hohen viereckigen Sarkophag vor, dessen Deckel und Seiten mit Basreliefs, und Inschriften geziert sind, ein merkwürdiges Denkmahl altbaierischer Kunst. — Wo es gestanden hatte, folglich die Gruft zu suchen ist, sollte billig ein Merkmal die Stelle bezeichnen. — Außerdem sind in dieser Kapelle andere sehenswürdige Grabsteine an den Wänden aufgestellt, und Wappenschilde aufgehangen, welche den Platz sehr ehrwürdig machen.

Zwey gebahnte Wege durchkreutzen sich im Orte, — die Salzstraße von Traunstein über Wasserburg nach München, und ein Vizinalweg von Rosenheim nach Erding. Dieser letztere zieht nach seiner Hauptrichtung durch den Ebersberger Forst nach Schwaben. Ein Zweig desselben führet zur Linken über Anzing dahin, und ein anderer zur Rechten nach Hohenlinden an die Wiener

Haupt-

Hauptstraße, wo er sich an den, von Wasserburg kommenden Hochweg schließt, um den Reisenden ebenfalls nach Erding zu führen. Sie haben also die Wahl, in dieser oder jener Richtung nach Erding zu gelangen. Ich verfolgte für jetzt die Straße nach Wasserburg, nach einer, nicht unangenehmen Nebenreise nach Gräfing, und den südlich gelegenen Schlössern.

Ich bitte Sie, diesen kleinen Abstecher sich gefallen zu lassen, dessen Ausbeute Ihnen der nächste Brief mittheilen wird.

Dreyßigster Brief.

Wege nach Gräfing. Prospekt auf dem Berge bey Kaps. Der Markt Gräfing. Schicksale, Zahl der Einwohner, Gewerbe und Kultur. Hopfenbau. Umsicht in die südliche Gegend. Kleine Flüsse, Aettl, Mosach und Glon. Wildenholzen. Afra von Pienzenau. Wohlthätiges Testament. Schlösser Zinnenberg und Egmating.

Schon ehe Sie nach Ebersberg gelangen, biethet sich Ihnen ein neu gebahnter Seitenweg an, der Sie nach Gräfing führt: allein angenehmer wird Ihnen jener seyn, welcher von Ebersberg dahin zieht, und kaum eine Stunde lang ist; überraschend eröffnet er Ihnen einen Prospekt, der Sie bezaubern muß.

Die Landberge senken sich gegen Süden allmählig ab, und oberhalb, und bey der

Schwai=

Schwaige Kaps, welche das schöne Thal beherrscht, erscheinen in weit entferntem Hintergrunde die südlichen Gebirge, welche kaum irgendwo in ihrem langen Zuge vom Chiemsee nach dem Bodensee hinauf so, wie hier, übersehen werden können.

Eine schöne geräumige Pläne, von sanften Hügeln zirkelförmig umgeben, macht den Schauplatz aus. Der Kultur-Fleiß hat sie mit blühenden Fluren bekleidet, die Natur mit flüchtigen Bächen bewässert, und mit artigen Baumgruppen mahlerisch geschmückt. Im Mittelpunkte des schön gerundeten Beckens dominirt der Marktflecken Gräfing mit seinen Kirchthürmen, und einen blühenden Kranz von kleinen Waldungen, Aengern, und Hopfengärten, und Aeckern gestaltet der erhobene Rand.

Jenseits dieser herrlichen Scene läuft in weiter Bogenlinie ein dunkelblauer Gürtel von waldigen Vorbergen am fernen Gesichtskreise dahin, und über diesen steigen die schneebedeckten Alpen-Gebirge zum Himmel empor, an welchen die Silberwellen des hellglänzenden Schnee-Meeres schlagen, das ihre kühnen

Wipfel bedeckt. Jenes schimmernde Weiß über dem blauen Bande, diesen lachenden Vorgrund im prächtigen Theater täuschend zu mahlen, wäre eine große Aufgabe.

Treten wir in den Markt Gräfing von dieser Seite ein: so begegnet uns vorerst die wohlgebaute und im Innern schön und frey gewölbte Pfarrkirche in einem Vororte, welcher sich Exing nennt, und jenen, diesem Umstande gemäß, im Alter übertrifft. Ein angemessener Platz eröffnet sich im Orte, welcher außerdem wenig Auszeichnendes hat. Der zum Gräfl. La Roseeischen Schlosse Oberölkofen gehörige Sitz, im älteren Geschmacke gebaut, imponirt an der Stirne des Platzes, den ein Par ansehnliche Behausungen zieren. Unter diesen ist der wohlbestellte Gasthof des Herrn Grandauers, dessen Familie im langen Besitze desselben ist, und die Markts-Kapelle mit einem Benefizium gestiftet hat.

Gräfing ist ein alter Ort, bey welchem, nach Zeugniß der Chronik von Alteich, ein Ritter aus dem Stamme der Grafen von Haag seinen eigenen Bruder Adolf in einer

Feh-

Fehde soll ermordet haben. Auch erzählt Merian in seiner Topographie von Baiern, nach Aventin und andern Geschichtschreibern, daß der Herzog Theodo oder Diet der Große aus Baiern hier die Römer zum zweytenmale soll geschlagen haben. Allein Sie kennen wohl selbst die altbaierische Urgeschichte zu gut, um nicht diese Sage unter die Fabeln zu zählen; weil es genüglich erwiesen ist, daß vor dem Jahre 640 kein Theodo dieses Land regiert hat, und daß die Römer schon um 152 Jahre früher, nämlich 488 unser gegenwärtiges Vaterland verlassen haben, da sie den deutschen Völkern nicht mehr widerstehen konnten, und daher vor ihrem Abzuge alle haltbaren Orte schleiften. Indessen mag es seyn, weil doch selten eine Fabel, oder entstellte Geschichte ohne allem Grunde ist, daß in früherer Zeit, wo die Römer mit den einbrechenden deutschen Völkern oft zu kämpfen hatten, — in dieser Gegend Schlachten geschlagen worden, welche die weichlich gewordenen Römer verloren; — konnten sie doch bekanntlich, bey ihrer verfallenen Kriegszucht, bey ihrer Ueppigkeit, den anströmenden Völkern des Nordens die Spitze nicht mehr biethen; — das allgemeine Schick-

sal der Staaten, der Völker, und einzelnen Menschen! — Sie verfallen und gehen zu Grunde, wenn sie sich allein dem Genuße des Lebens ergeben. — Gräfing und Exing sind, nach der Endsylbe ing betrachtet, wie ich in frühern Briefen behauptet habe, uralte Ortschaften, und gewiß älter als Ebersberg, dessen Entstehung wir kennen. Hat ein deutscher Heerführer den Nahmen Diet, oder Theodo geführt: dann ist die Sage nicht ohne alle Wahrheit, und begründet sich um so mehr, als diese Gegend nicht weit von der alten Straße nach Italien entlegen ist.

Gräfing hatte vor dem dreyßigjährigen Kriege eine größere Ausdehnung. Gegen Niedergang am Wege nach Zorneding steht ein Kreutz, welches, wie man mir sagte, der Zielpunkt ist, wohin die Bewohnungen vormals sich erstreckt haben. Im Jahre 1632. ward Gräfing bey einem Ueberfall der Schweden in Asche gelegt, und die alten Urkunden verzehrte das Feuer. Allein nicht alles muß man einem Feinde aufbürden. Ein boßhafter Nachzügler war's, ein Schmiedknecht, der auf das Haus seines, ihm verhaßten, Gegners Pech-

krän-

kränze warf, und so den ganzen großen Ort in Asche legte. Die Bewohner hatten sich in die Wälder geflüchtet, und ihre Wohnsitze Preis gegeben.

Die gewöhnlichen Handwerke, und der Feldbau sind die Nahrungsquellen des Marktes Gräfing. Die Seelenzahl beläuft sich ungefähr auf 460. Vier Bräuer sind unter ihnen, die sich mit dem Hopfenbau verdient machen. Schon jetzt erzielen sie ungefähr die Hälfte ihres jährlichen Bedarfes, — was sie vor wenigen Jahren noch nicht vermochten. Ihre Hopfengestelle waren nördlich in der Ebene, und dieser Kultur-Zweig wollte nicht gedeihen. Nun aber sind die Hopfengärten an die Abhänge der östlichen Hügel versetzt, und so, gegen den rauhen Ostwind geschützt; daher mit Hülfe der Qualität des Bodens ihre glückliche Aufnahme.

Lassen Sie uns nun auch die südliche Gegend überblicken, durch welche der neugebahnte Weg nach Rosenheim zieht, und einige Flüßchen belebend sich winden. Von Gräfing herab kommen der Urtel- und Neu-

bach, und bilden durch ihre Vereinigung bey Asling die Aetl, welche an der Gränze des Landgerichts Ebersberg die Mosach aufnimmt, dann wieder nach Norden, endlich gegen Aufgang sich wendet, und bey dem ehemaligen Kloster Aetl vom Innstrom verschlungen wird. Beynahe parallel mit diesen beyden fließet die Glon, welche im Südwesten von Gräfing entspringt, dem Dorfe Glon ihren Nahmen leihet, und, wie Sie bereits wissen, ihre Richtung nach der Gmundfall bey Aibling nimmt.

Dort längs der Aetl führet der genannte Weg, das Gräfl. La Roseeische, auf einem ziemlich hohen Hügel, fast mitten im Gehölze situirten, mit einem Graben umgebene Schloß Ober Oelkofen *) vorüber, nach den Kirchdör=

*) Dessen Inhaber hatten auch das Dorf und die Hofmarkt Lorenzenberg eine halbe Stunde von hier im Besitze. Die Kirche ist eine Filial nach Holzen, wo am Lorenzfeste auf der dortigen Schranne von Alters her jährlich eine Ehehachts = Versammlung gehalten ward, wobey jeder Unterthan

dörfern Straußdorf und Asling durch eine angenehme und bevölkerte Gegend. Hier aber, an der Mosach, treffen Sie auf das, nun verödete Schloß Wildenholzen: — ein sprechender Nahme! Im moosigen Thale, von wilden Hängen und Gehölzen umgeben, erhebt sich ein kühner Hügel, welcher die alte Burg trägt. Sie ward 1381. von den Herzogen Stephan, Friedrich und Johann den Herren von Pienzenau mit ansehnlichen Freyheiten übergeben. Georg von Pienzenau belegte das Gut mittelst Testaments vom Jahre 1549. mit Fideicommissarischer Eigenschaft für den ältesten Mannsstamm, und erbath sich den Herzog Wilhelm zum Protektor. Nach Erlöschung desselben sollte das Gut ein Spital für die armen Hofmarks-Unterthanen werden.

Wild ist diese Gegend, wild die Lage der veralteten Burg: aber freundlich und ermunternd die Erinnerung an eine edle Person von seltener Gemüthlichkeit. Afra von Pienzenau,

---

dem Richter zwey schwarze Pfenninge geben mußte.

nau, gebohrne Grundinger, protestantischer Religion, zieret die Geschichte dieses Geschlechtes. Als Witwe Georgs von Pienzenau, den sie zärtlich geliebt hatte, war sie nur bedacht, ihm ein würdiges Denkmahl zu setzen, und den Leidenden ihrer Umgebung für die ganze Zukunft wohlthätig zu werden. Ein Auszug ihres Testaments vom 19. April 1560. wird Ihnen um so willkommner seyn, als jede Erzählung der Kraft und Einfalt ihrer originellen Ausdrücke weichen muß.

„Erstlich ist mein endlicher letzter Will, — „wann Gott der Allmächtige mich aus diesem zergänglichen Leben abfodert, und ich todt verschieden bin, daß mich meine nächste Blutsfreund zu „Pruckh hinter der Kirchen christlich und ehrlich begraben, und zur Erden bestätten, auch über die „Bahr vier Ellen guts schwarz lindisch Tuch decken, „und dasselbe nach beschehener und vollendter Begräbnuß dem Pfarrer zu Pruckh schenken und verehren, auch jedem armen Menschen, so bey solcher meiner Begräbnuß seyn wird, ein Patzen geben, und noch darüber unter die armen Leut, „in der Hofmarch seßhaft, ein Stuck Loden austheilen, aber sonst von meinen wegen kein „Besingnuß, Seelmeß, noch Vigil halten oder lesen lassen sollen.“

„Zum

„Zum Vierten ist mein Geschäft, letzter Will „und Meinung, daß meine nachbenannte Testamen„tarien zu ewigen Zeiten jährlich, und auch jeden „Jahrs allein und besonder, auf den Tag, da mein „lieber Herr und Ehegemahel Georg von Ben„zenau seliger Todes verschieden, das ist auf „Erichtags vor St. Pauls Bekehrung Tag sechs „den ärmsten Unterthanen und Hinterses„sen, zum Schloß Wildenholzen gehörig, „einem jeden ein Rockh von Loden geben und ma„chen lassen."

„Zum Fünften schaff, testir und verordne ich „Hannsen Langenecker, den mein lieber „Herr und Ehegemahel Georg von Ben„zenau seliger und ich aus christlichen „Mitleiden zu erziehen angenommen „haben, sofern er meinen Tod erlebt, zwey hun„dert Gulden Reinischer Münz." (Eine damals große Summe.)

„Zum Sechsten nachdem meinem lieben Herrn „und Ehegemahel Georg von Benzenau einer, „Georg Dobelberger genannt, durch seinen „eheleiblichen Vater geschenkt und geeignet worden, „welcher seiner Sinn beraubt, und mir „durch obernannten meinen lieben Herrn „und Ehegemahel vor seinem Abster„ben befolchen ist, — denselben mit Kleidung „und Speis sein Lebenlang zu versehen; densel-

„ben

„ben nach setz', ordne und schaff' ich, daß jene mei-
„ne Testamentari n, so fern er meinen Tod erlebt,
„nach meinen tödtlichen Abgang von meiner Ver-
„lassenschaft ein Pfreundt (Pfründe) erkaufen,
„und solcher Gestalt versorgen, damit er an selben
„Ort sein Lebenlang gebührlich Kleidung und Leib-
„Unterhaltung gehaben möge."

„Zum Achten testir, verschaff, verordne ich
„meinem freundlichen lieben Bruder Adam Thal-
„hammern, Tausend Gulden Reinisch in Münz —
„— Im Fall aber so obgedachter mein Bruder mit
„Todt abgienge, und keine Ehelichen Leibeserben
„Männlichs Stammens hinter Ihn verließe, oder
„so er schon einen oder mehr verließ, und dieselbe
„auch ohn eheliche Söhne mit Todt abgiengen, und
„also der Thalheimer Stamm männlichs Geschlechts
„(welches Gott der Allmächtige gnädiglich verhüten
„wolle) gar verfiel: so ist mein letzter Will, Ge-
„schäft und Ordnung, daß alsdann die fünfzig Gul-
„den jährliche Nutzung auf nachbemelte meine insti-
„tuirten Erben (die Armen, wie wir sehen
„werden) fallen, und es damit gehalten werden soll,
„wie der Articul von der Institution und Erbsa-
„tzung nach Längs ausweist und vermag."

„Zum Neunten, nachdem ein jeder Christen-
„Mensch schuldig ist, Gottes Ehr' und die Ausbrei-
„tung seines heiligen Worts, dadurch die Menschen
„zu wahrer Erkenntnuß und rechter Forcht Gottes

„ge-

„gebracht werden, seines höchsten Vermögens zu „fürdern, solches aber ohn' fromme, gelehrte verständige getreue Diener und Prediger göttlichen „Worts nit in's Werk gebracht werden mag, der„halben dann die Universitäten und Schulen darzu „verordnet und angericht seyn, daß alda die Jugend „in den freyen Künsten, guten Sitten unterwiesen „und auferzogen, und alsdann tüchtige Personen so„wohl zum geistlichen Stand und Predigamt als „zum Weltlichen mögen gefunden und genommen „werden: demnach schaff, testire und verordne ich, „Gott dem Allmächtigen zu Lob und zu Fürderung „seines Heiligen seligmachenden Worts auf zween „ehrbar, Gottesförchtige und solche „Schullenknaben und Studenten, bey „denen zu verhoffen ist, daß sie gelehrte christliche „Vorgeher des heiligen Worts Gottes werden, mö„gen sie seyn inner oder außer Lands gebohren, „zwey tausend Gulden Reinischer Münz, dergestalt, „daß nachbenannte meine Testamentarien obberührte „zwey Tausend Gulden an gewissen sichern Orten „um hundert Gulden jährlichen ewigen Zins und „Nutzung anlegen, und davon zween solche Schulen„Knaben oder Studenten, wie oben gemeldt ist, „auf einer Universität — verlegen, und unter„halten rc." — — —

„Zum Zehnden ist mein Geschäft, letzter Will „und Meinung, daß meine Testamentarien ferner „siebenhundert Gulden Reinischer Münz an gewissen

„sichern

„sichern Orten um jährlichen Zins und Nutzung an-„legen, und davon jährlich in ewige Zeit eine ar-„me ehrliche, zum Schloß Wildenholzen „gehörige Unterthans- und Hintersas-„sen Tochter, die eines ehrbaren züchtigen got-„tesförchtigen Lebens und Wandels ist, verheu-„rathen und aussteuern."

„Was und wie viel ich dann über obstehende „Legata und Geschäft und Verordnungen an zeitli-„chen Gütern hinter mir verlassen wurde, es sey „liegendes oder fahrendes, eigen oder Lehen, Häu-„ser, Hoff, Sölden, Rent, Zins, Gült, Schulden, „Barschaft, Geld und Geldswerth, das alles schaff, „testir und verordne ich den Hausarmen zu „dem Schloß Wildenholzen gehörigen „Unterthanen, und Hintersassen, dergestalt, daß „nach-bemelte meine Testamentarien solches alles „und jedes, so nit zuvor jährliche Zins, Rent, und „Gilt trägt, fürderlich, und aufs ehest, als es geseyn „mag, versilbern und zu Geld machen, auch dasselbe an „sichern gewissen Orten um jährliche ewige Zins und „Nutzung anlegen, und von solchem Zins und jährlichen „Einkommen, auch hinfüro zu ewigen Zeiten alle „Jahre etliche Loden Tuch von wuli-„nen (wollenen) und leinenen Gewand er-„kaufen und unter obberührten Hausarmen zu „dem Schloß Wildenholzen gehörigen Unterthanen „und Hintersässen austheilen, oder einen oder „mehr derselbigen Unterthanen und Hin-

„ter-

„terſaſſen, der ohn' ſein Schuld und Ver-
„wahrloſung aus widerwärtigem Glück
„in Unfall gerathen wäre, dem mit ei-
„ner ziemlichen Summa Gelds gehol-
„fen, und er bey häuslichen Ehren da-
„mit erhalten werden könnte, denen oder
„demſelben von zehen zwanzig bis in dreyßig Gul-
„den, wie ſie nach Gelegenheit des dürftigen für
„gut anſehen würden, gegen einer Obligation derge-
„ſtalten fürſtrecken, ſo er widerum zu einem ſol-
„chen Vermögen käme, daß er das empfangene
„Anlehen ohne Beſchwerung und Nachtheil ſeiner
„Nahrung wieder bezahlen könnte, daß er alsdann
„die empfangen und jene fürgeſtreckte Summa
„Gelds meinen Teſtamentarien zu erlegen und zu
„entrichten ſchuldig ſeyn ſolle. — Und will die-
„ſelben armen Leute, weil die Erbſatzung,
„wie ich bericht bin, ein Fundament und Haupt-
„ſtück eines jeglichen zierlichen — Teſtaments iſt,
„zu meinen rechten unzweiflichen wirk-
„lichen beſtändigen Erben nach beſter
„und kräftigſter Rechtsform inſtitu-
„irt, benennt, gemacht und geſetzt ha-
„ben — ꝛc.“

Beſchämend für ſo manche reich Begüter-
te, welche ihre Schätze an lachende Erben,
oder für minder wichtige Zwecke vergeuden, iſt
der Inhalt dieſes wohlthätigen Teſtaments.

Af-

Afra von Pienzenau hat sich hiemit ein unzerstörbares Denkmahl gesetzt. — Aber bedauern müssen wir, daß diese edle Frau, die so kräftig für ihre leidenden Mitmenschen wirkte, nicht die eigenen Leiden, welche in ihrem Innern wütheten, zu besiegen vermochte. Eine tiefe Schwermuth, der Sage gemäß von Sehnsucht nach ihrem seligen Gatten erzeugt, hatte sich ihrer bemächtigt, und von dieser Krankheit der Seele genas sie nicht wieder. Bis zum Wahnsinn betäubt stürzte sie sich von der Höhe des Schloßthurmes herab, — — wo sie, wie man mir sagte, die Intoleranz jener Zeit auch begrub. — Wenn dieß wahr ist, verdiente sie, daß ihre Gebeine erhoben, und in den Kirchhof zu Bruck versetzt, sohin der Vergessenheit, und der Zerstreuung bey der nahen Niederlegung der Burg entrissen würden.

So hat sie geendet: aber ihre Werke leben. Die veraltete Burg zerfällt, — aber ein neuer, edlerer Bau ist aufgeführt mittelst der Anstalten für Unterricht und Wohlthätigkeit, welche nunmehr die königliche Stiftungs-Administration auf's zweckmäßigste leitet, nachdem jetzt der Pienzenauische Mannsstamm ab-

ge-

gestorben, und das ganze Besitzthum Wildenholzen, gemäß dem früheren Testamente Georgs von Pienzenau vom Jahre 1549. wie ich Ihnen schon gemeldet habe, Eigenthum der Armen geworden ist. — Ich weiß, Sie streuen mit mir Blumen auf die Gräber dieser Edeln, und segnen ihre Asche.

Bruck, von welchem in letzterem Testamente die Rede war, ist ein Kirchdorf unfern vom Schlosse Wildenholzen, und entlehnt seinen Nahmen von der Brücke, welche hier über die Mosach (Mooswasser) geschlagen ist. In dieser einsiedlerischen Gegend eröffnet sich gleichwohl ein ermunternder Ausblick nach dem Schlosse Zinnenberg, welches eine kleine Stunde abwärts, sohin mehr südlich gegen die Glon sich erhebt. Ein mäßiger, aber kühn aufsteigender Landberg, der gleichwohl gegen Aufgang und Mitternacht mehr sich abebnet, trägt dieses Schloß auf seiner Zinne, und schuff ihm wahrscheinlich den selbst sprechenden Nahmen.

Aus der Familie der Edeln Pienzenauer war der ältest bekannte Inhaber, Christoph,

Psle-

Pfleger zu Raffenburg. Johann Warmunds von Pienzenau Witwe Anna, gebohrne Münch, verehelichte sich 1597. mit Konstantin Fugger, Grafen von Kirchberg und Weissenhorn, und brachte die Hofmark an dieses Haus. Auch hier waren die Schweden, und steckten das Schloß in Brand; doch im Jahre 1640. ward es vollends wieder hergestellt. Unter den übrigen Schlössern dieser südlichen Hälfte des Landgerichts Ebersberg ist jenes zu Egmating zu bemerken. Südwestlich ist es von Gräfing gegen Peiß, zwey Meilen von München in einer etwas erhöhten Gegend situirt, nahe am sogenannten Egmatinger Forste. Im Jahre 1336. erhielt dieß Gut Nikolaus Schrenk von Notzing durch Heirath. Sein Geschlecht ward 1210. aus Meissen nach Baiern verpflanzt, und blühte bis gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts, wo es erlosch. Von den nachfolgenden Inhabern gedieh endlich das Gut an die Freyherren von Hornstein.

Und nun, mein Lieber! verweilen wir nicht länger, sondern nehmen den Hauptfaden un=

unserer Reise wieder auf, um nach Wasserburg zu gelangen; denn erst im Rückwege auf der Wienerstraße, wo wir den nördlichen Theil des Landgerichts Ebersberg kennen lernen, vermag ich das Ganze zu überblicken, und Ihnen umfassende Resultate zu liefern, die Sie in den folgenden Briefen erhalten sollen.

Ein und dreyßigster Brief.

Verfolg der Reise von Ebersberg nach Wasserburg. Angenehmes Wiesenthal. Oberndorf. Steinhöring, Poststation. Dörfer Dolling, Springelbach und Eberach. Einöden Forsting und Koblöd. Weiler Breitenmoos und Fehling. Dorf Reithmaning. Erste Ansicht des Bezirkes von Wasserburg. Gebahnter Nebenweg von Haag. Der Köbinger Berg. Die Burgau. Schloß und Stadt Wasserburg. Lage und Geschichte.

Minder groß und herrlich als die Aussicht nach und über Gräfing hinaus ist die Scene, welche sich uns vom Ebersberge im Aufgange darstellte; aber freundlich und mahlerisch ist sie, und angenehm unterhaltend die Reise durch's Wiesenthal hinab, welches die flüchtige Eberach belebt, und, um länger zwischen Blumenbetten zu verweilen, sich schwärmend da-

hin

hin und dorthin wirft, ohne sich wild an den Ufern zu vergreifen. Die Thürme der Kirchdörfer, welche von Hügeln und Anhöhen, und aus dem schmalen Thale heraufblicken, nähern sich mit ihren Ortschaften, und gewähren durch ihre Gruppirung dem artigen Reviere eine reitzende Abwechslung.

Vorerst begegnete uns auf einer mäßigen Höhe Oberndorf mit seiner Pfarrkirche, dann in der Niederung das Pfarrdorf Steinhöring, die zweyte Poststation. Je weiter wir kamen, desto mehr Leben, und Kultur nahmen wir wahr. Nun erschienen die Dörfer Dolling, Springelbach und Eberach, und wir waren zwischen letzteren bereits in's Landgericht Wasserburg eingetreten. Etwas weiter hin eröffnet sich bey der Einöde Forsting, die zugleich ein Gasthof ist, ein munteres Seitenthal, das uns nach Süden fröhlich hinaus blicken ließ. Die Einöde Koblöd, die Weiler Breitenmoos und Fehling, das Dorf Reithmaning hatten wir zurückgelegt, zufrieden mit der Ansicht wohl angebauter Hügel, und Niederungen im glücklichen Wechsel mit kleinen Gehölzen, als sich

das Terrain mehr aufschloß, und eine wogende Fläche sich entfaltete, hoch über dem Inn, am linken Ufer desselben.

Frey ward die Aussicht nach Süden hin; ein belebtes Revier lag vor uns, und wir hatten zu fragen genug um die Nahmen der Ortschaften, die sich hier anreihen, vor und um die vormaligen Klöster Aetl und Rot und weiter fort in Rosenheims belobte Umgebung.

Als uns zur Linken der gebahnte Seitenweg von Haag erschien, gelangten wir bald auf die Höhe des Köbingerberges, dessen östlicher Abhang uns den ersten Ausblick auf die ehrwürdigen Ueberreste der alternden Wasser-Burg gestattete. Hinab in eine tiefe Schlucht, — in das, von hohen Ufern eingeschlossene, Bett des Innstroms schauten wir, mit einer Art von Befremden; — denn seltsam ist die Lage des Schlosses, seltsam die Lage der Stadt Wasserburg, welche von ihrer Umgebung den Nahmen entlehnt.

Eine Halbinsel springt vom linken Ufer in

die kleine Ebene vor, schmal im Anfange, mit eyförmiger Ausbreitung in der Tiefe. Gegen die hohen Ufer des Inns, welcher dort durchzubrechen Miene macht, hier aber beynahe einen vollen Zirkel zu verfolgen gezwungen ist, scheinet die Erhöhung, welche das Schloß trägt, nur ein Hügel zu seyn, der anderswo einen kleinen Berg gestalten würde. — Im Kostüme der Ritterzeit stand die Burg vor uns, und verhüllte die Stadt, über welche sie dominirt. Durch die Burgau, zahlreiche Hopfengärten vorüber, die an den westlichen Uferhängen vortheilhaft gelagert sind, — kamen wir in's Schloß und von da hinab in die Stadt, welche mit jenem zusammenhängt.

Unerwiesen ist noch, aber nicht unwahrscheinlich, daß schon die Römer in dieser Gegend eine Niederlassung hatten, die sie hohodunum nannten, wie einige Geschichtschreiber erzählen. *) Allein, da sie bey ihrem Abzu-

*) Z. B. Hund im Stammenbuche. I. Theil. S. 151. In der celtisch- oder keltischen Sprache bedeutet Dunum eine Hügel- oder Bergstadt, so wie Durum eine Wasserstadt. Da-

zuge die haltbaren Plätze selbst zerstört hatten, die meisten andern Ortschaften aber ihren Untergang von einbrechenden fremden Völkern erhielten: fanden sich hier nur einige Fischerwohnungen, als Engelbert Graf von Hall (im untern Innthal) und Lindburg oder Limburg das, von den Grafen von Diessen gestiftete, aber nachher bis auf den Unterhalt dreyer Mönche verarmte, Kloster Aetl wieder herstellte, und freygebig dotirte 1087 *) Nahe dabey stand das Schloß Limburg mit seinem Burgflecken.

Der Graf wollte sein Kloster ganz jener beschaulichen Einsamkeit genießen lassen, welche das Mönchthum aufsucht. Er brach das Schloß Limburg ab, und verlegte seinen Sitz weiter hinab am Inn auf die Wasser-Burg, welche er wahrscheinlich bey dieser Gelegenheit erbaut hatte. Die Handwerker und Gewerbsleute des Burgfleckens trugen, hiedurch veranlaßt, ihre ohnehin nur hölzernen Häuser ab, und

her hieß die heutige Innstadt bey Passau ursprünglich Bojo-Durum.

*) Monum. boic. Vol. I. pag. 266.

und siedelten sich am Fuße der Wasser=Burg auf der Hohenau an.

Daß dieß alles nicht erst 1137. geschehen, wie die kurzgefaßte Geschichte der Stadt Wasserburg *) angiebt, beweiset die Urkunde über Aetls zweyte Stiftung, worin der Graf Engelbert das Jahr 1087. selbst voraussetzt, und erzählt, er habe jenes Kloster wieder hergestellt, sein Schloß Lindburg (Lintpurc) „welches damals von einer ansehnlichen Zahl Bürger bewohnt worden," aus Neigung für Aetl gern abgebrochen, seine Wohnung in's Schloß Wasserburg verlegt, auch die, jener Stiftung vormals schon zuständigen Güter und Rechte genau erforschen lassen, und dieselben worunter namentlich die Kapelle in Wasserburg vorkommt, dem Kloster zurückgestellt. Wenn also auch die Urkunde nach der Meinung der Herausgeber um das Jahr 1137. und nicht früher sollte gefertiget worden seyn: steht doch jene geringere Jahrzahl entgegen, und

---

*) Von Franz von Paula Dionyß Neithofer, Professor und Pfarrer rc. zu haben zu Wasserburg bey dem Verfasser. 1814.

und die Angabe schon geschehener Dinge verbürget das frühere Daseyn des Schlosses und der Kapelle zu Wasserburg im eilften Jahrhundert.

Dazu kommt noch, was Herr Reithofer selbst anführt, ein altes Denkmal vom J. 1097, welches die Stadt Wasserburg aufbewahrt. Es befindet sich nämlich auf dem Platze am Ecke des Sailers Heilingbrunner-Hauses Num. 92. wo ehemals die Mauth etablirt war, ein Marmorstein mit folgender (erneuerten) Inschrift: „Wenn Gott mit uns, wer wirt wider uns seyn. 1097.“ — In dem ebengenannten Jahre, fährt der Herr Verfasser fort, zogen, mit obigem Sinnspruche sich ermunternd, die Kreutzfahrer, und unter diesen auch die Baiern und die Wasserburger in's heilige Land, um es den ungläubigen Saracenen zu entreißen. —

Wirklich fällt, wie Sie wissen, der Durchzug Gottfrieds von Bouillon, Herzogs in Niederlothringen, mit der großen Kreutzarmee durch Baiern nach Ungarn und Jerusalem in das genannte Jahr 1097. — Jene

Inschrift des Denksteins mag also auf diese Begebenheit hindeuten; — wenn sie aber auch eine andere zur Veranlassung hätte: beweiset sie doch, nach dem Standorte des Steins, daß zur genannten Zeit Wasserburg bereits ein bevölkerter Ort war.

Mächtig und angesehen waren die Grafen von Lindburg, und Wasserburg, Hall, und Viechtenstein, auch von Klingenberg zugenannt. Sie erschienen auf dem siebenten Thurniere zu Hall in Sachsen 1042. dem achten zu Augsburg, 1080. im zehnten zu Zürich 1165. im zwölften zu Nürnberg 1197. — Agnes, eine der Töchter Dietrichs, und Enkelinn Engelberts III. ward mit Otto dem Größeren von Wittelsbach, ersten Herzoge in Baiern aus diesem pfalzgräflichen Geschlechte, vermählt.

Den schwärmerischen Sinn der Grafen von Wasserburg und ihrer Familien für das Mönchthum beurkundet nicht nur Engelberts III. ausnehmende Freygebigkeit gegen das Kloster Aetl, dem er zum Ueberfluß von allen Natural-Gefällen seiner Güter den

Zehent überließ, sondern auch der Entschluß seiner Witwe Hedwig, welche mit ihrem Sohne Gebhart, und zweyen Töchtern, um die Welt zu verlassen, sich in's Kloster Reichersberg begab 1169. *) Konrad Graf zu Hall und Wasserburg, damals noch ledigen Standes, gelobte durch Annahme des Kreutzes dem Zuge nach Palästina, welchen der Kaiser unternehmen sollte, sich anzuschließen, und übergab dem Bischofe Ulrich von Passau und dessen Hochstifte sein Schloß und Herrschaft Vichtenstein um tausend Mark zur Reise, jedoch gegen bedungener Wiedereinlösung im Falle glücklicher Zurückkunft, außerdessen alles dem Hochstifte verbleiben sollte, im J. 1218. Als er nachher, ehe der Zug beginnen konnte, sich verehlicht, die Burg Vichtenstein seiner Gemahlinn Kunegund geschenkt, und darüber mit dem Bischofe zerfallen war, übergab er mit ihrer Beystimmung dem Bischofe die Herrschaft neuerdings, mit Allem, was er von der Salzach bis an die Ens, von der Isar bis an den Böhmerwald besaß, doch dergestalt, daß er und seine künf-

*) Hund im Stammenbuche. I. Th. S. 152.

künftige Erben diese Güter lehensweise genießen sollten, 1226.

Eben dieser Konrad befreyte das Kloster Raitenhaslach bey Burghausen von dem Zolle für alle Victualien, welche durch seine Herrschaft Vichtenstein und andere Orte geführt würden. 1) Er und seine Gemahlinn übergaben demselben das Burgrecht (Bürger-Recht) wegen einem ererbten Hause in Wasserburg. 2) Das Kloster Rot erhielt beträchtliche Zehenden 1234. 3) Beyde stifteten das Kloster Altenhohenau am Inn für Dominikaner-Nonnen 1210. und beschenkten es ferner im Jahre 1235. 4) Das Kloster Aetl ward mit einem Zehend vom Kasten zu Wasserburg beschenkt, 1230. 5) und das Kloster Baumburg mit einem Hause, Hofstät-

1) Im angeführten Stammbuche, S. 154.

2) Mon. boic. Vol. III. pag. 143.

3) Mon. boic. Vol. I. pag. 378. 379.

4) Stammbuch. S. 152 — 154.

5) Mon. boic. l. c. pag. 283.

stätte und Garten in Hohenau, oder Wasserburg, 1242. 6)

Graf Konrad lebte in kinderloser Ehe, und setzte daher 1242. den baierischen Herzog Otto den Erlauchten, als Enkel seiner Schwester Agnes zum künftigen Erben seiner Stadt und Grafschaft ein. Aber noch vor dessen Tode kam Otto durch eigene Verschuldung des Grafen in den Besitz seiner Güter. Es ward nämlich Kaiser Friederich II. welcher sein Versprechen, einen Kreutzzug zu unternehmen, nicht erfüllen wollte, vom Pabste Gregor IX. im Jahre 1239. mit dem Kirchenbann belegt, und es kam ein päbstlicher Nuntius, Albert von Böhmen, nach Baiern mit dem Auftrage, den Bann in allen Diöcesen zu verkündigen. Die baierischen Bischöfe wollten dieß nicht zugeben, und der Nuntius, ein stürmischer Kopf, verhängte den Kirchenbann auch über sie. Zur Steuerung der nachgefolgten Unordnungen und Gefahren sah sich nun der Herzog genöthiget, dem unzeitigen Eifer des Nuntius Einhalt zu thun, und ihn

6) Loc. cit. Vol. II. pag. 202.

ihn aus Landshut zu entfernen. Graf Konrad von Wasserburg gab ihm Schutz auf seiner Burg, ward also vom jungen Herzoge Ludwig, nachher dem Strengen zugenannt, 119 Tage lang belagert, hiedurch aber so in die Enge getrieben, daß er mit seinem Albert sich genöthiget sah, Burg und Stadt zu verlassen, im Jahre 1247. Der Herzog Otto brachte hierauf die Grafschaft, mit den übrigen Gütern Konrads an sein Haus; Wasserburg ward mit seinem Gebiethe schon im folgenden Jahre der baierischen Landtafel einverleibt; aber die Grafschaft Hall in Tirol zog der Herzog von Meran an sich.

Konrad mochte sich aber bald nachher mit den Herzogen, seinen Vettern, so weit ausgesöhnt haben, daß ihm die Grafschaft Wasserburg bis an sein Ende nutznießlich verblieb. Am Schluße einer Urkunde vom Jahre 1250. erscheint er wieder als der vornehmste unter den weltlichen Zeugen, und im Jahre 1255. eben in dieser Eigenschaft, und zugleich als Salman, oder Exekutor einer Schankung Otto's von Steinhart an das Kloster Rot. — Sein Tod also eröffnete den un-

unbeschränkten Besitz seiner Güter dem herzoglichen Hause Baiern; — aber kein Monument, keine Steinschrift, kein Necrolog gedenket des Hinscheidens eines so warmen Eiferers für das Wohl der Klöster und Kirchen. Niemand hat seine Ruhestätte erforscht.

Die, von den Grafen angelegte Stadt führte den Nahmen Hochenau, von dem untern Theile der Halbinsel, worauf sie sich gelagert hatte. Graf Engelbert erbaute ein Mauthhaus für die Land- und Wasserfrachten an der Stelle, welche heut zu Tage der Gasthof zum Bräu im Winkel einnimmt. Im Jahre 1220. hatte die Stadt bereits Ringmauern, Thore, und einen Graben. Im Jahre 1250, erbauten sich die Bürger ein Gemeindehaus, und hierauf die nachmalige Pfarrkirche zu St. Jakob, welche gleichwohl von der Mutterkirche zu Aetl abhängig blieb, den Bürgern aber für Gottesdienst und Begräbniß, die ihnen hier 1255. bewilligt ward, sehr zu statten kam, um den beschwerlichen Weg nach Aetl zu ersparen.

Sie sehen, werther Freund! wie schnell

die Gemeine Wasserburg zum Ansehen einer nicht unbedeutenden Stadt sich emporgeschwungen habe. Nicht minder erfreulich ist es, wahrzunehmen, wie die baierischen Regenten diesem Aufschwunge nachzuhelfen, und diesen Ort in einen blühenden Zustand zu versetzen mit Erfolg beeifert waren.

Derselbe hatte schon unter den Grafen das Stadtrecht, das Grund- und Vogtrecht, und die Befugniß, das Familien-Wappen ihrer Herrschaft, einen rothen, mit goldener Krone geschmückten, Löwen im silbernen Felde zu führen. Bey diesen Rechten wurde die Stadt von den baierischen Regenten nicht nur belassen, sondern auch mit neuen begabt. Ich will Ihnen diese aus der bereits vorliegenden Erzählung des Herrn Professors Reithofer Verfassers der kurzgefaßten Geschichte der Stadt Wasserburg, welche Sie vielleicht nicht besitzen, in der Beylage mittheilen. Die übrigen Gegenstände sollen, um Sie nicht zu ermüden, im nächsten Briefe Platz nehmen. Leben Sie wohl.

Beylage
zum
ein und dreyßigsten Brief.

Vorzügliche Privilegien, Freyheiten, und Begünstigungen der Stadt Wasserburg.

„Als eine der ältesten oberbaierischen Städte war die Stadt Wasserburg bereits im Jahre 1315. in den oberbaierischen landständischen Verein aufgenommen, hatte also das Recht, mittelst Deputirter auf den Landtagen zu erscheinen, und mitzusprechen über die großen Angelegenheiten des Vaterlandes. In dieser Hinsicht versicherte Kaiser Ludwig der Baier, dieser aus Politik und Dankbarkeit große Freund der Städte, mittelst einer eigenen Handfeste München 1315. des nächsten Samstags vor St. Maria Magdalenen Tag im ersten Jahre seines Reiches die Stadt Wasserburg, daß er oh-

ohne ihrer und seiner übrigen getreuen Bürger von München, Ingolstadt, Weilheim und Landsberg Vorwissen und Beyziehung keinen Frieden und keine Einigung mit seinem Bruder Herzog Rudolph und dessen Gemahlinn Mechtild eingehen, auch sie vor allen Widerwärtigkeiten von Seite dieser beschützen wolle. Im Jahre 1342. verlieh er ihr die Frohnwage, von deren Gefällen, nach Abzug einer Jahrtagsstiftung zu St. Jakob, die Ringmauern unterhalten werden sollten.

Im Jahre 1364. verlieh dessen Sohn, Herzog Stephan II. der Stadt wegen des tapfern Beystandes ihrer Bürger in den Fehden gegen Oesterreich und Salzburg das Recht, an der Michaelisdult den Zoll einzunehmen. Dieser Jahrmarkt war ehemals zu Limburg, aber durch Begünstigung der Abtey Aetl im Jahre 1319. nach Wasserburg übersetzt worden.

Im Jahre 1374. Landshut am Erchtag vor St. Andrä, bestätigten die Herzoge Stephan der ältere, Stephan der jüngere, Friedrich und Johann, des ersten Sohn, der Stadt Wasserburg alle Rechte, Freyheiten und gute Gewohnheiten, wie sie solche von den Regierungs-Vorfahren erhalten, deren Urkunden sie aber durch eine Feuersbrunst im Jahre 1339. eingebüßt hatte. Darunter sind, 35 an der Zahl, die vorzüglichsten: das Stadtgericht, das Besteuerungs-Recht

über die hier und im Burgfrieden begüterten Fremden jedes Standes, das Pfändungs-Recht der Schuldner, die Niederlage aller Kaufwaaren oder das Stapelrecht, und endlich die Erbauung der Brücke, des Brückenthors und der Wasser-Archen auf Kosten des herzoglichen Zolles.

Im oben angezogenen Jahre 1374. verlängerte der Herzog Stephan der ältere die dreytägige Michaelis-Dult auf 8 Tage.

1381 verlieh Herzog Stephan der jüngere dd. München am Montag vor St. Mathias Tage der Stadt die Nachsteuer.

Eben derselbe, welcher eine Zeitlang (bis 1413.) auf hiesigem Schlosse residirte, verlieh dd. Wasserburg am Gottes Leichnams Tage 1392. der Stadt den Salz- und Ziegelstadel, die Fleischbank, auch die Rathsbuß oder Strafgelder.

1404 am St. Georgen Tag verlieh er ihr den Pflasterzoll, und im folgenden Jahre das Burgerfeld und den Tobel sammt der Jurisdiction; und im Jahre 1406 gab er ihr einen Freybrief darum, daß von demjenigen Weine, welcher von der Stadt auf das Land abgegeben wird, kein Ungeld bezahlt werden sollte.

1412 dd. „Wasserburg am Suntag vor vnnser

Frauen-Tag; als Sye geboren worden," verlieh der nämliche Herzog seiner bisherigen Residenzstadt Wasserburg den Pfund- oder Marktzoll von allerley Kaufwaaren, pr. 1 dl. vom Pfund.

1417 ertheilte sein Sohn, Herzog Ludwig der Gebartete von Ingolstadt der Stadt Wasserburg den Aufschlag zu 6 Maß bey Wein und Meth und selbst das Drittel Umgeld davon.

Im Jahre 1420. verordnete ebenderselbe die Versammlung der Stände seines Landesantheiles hieher. Auch unter den nachfolgenden Regierungen blieb es bey dieser Anordnung. Hier auf dem Rathhause wurden nämlich die Kreistage oder Versammlungen und Berathschlagungen der Stände des baierischen Kreises in Kriegs- und Münzsachen gehalten. Nebst dem kaiserlichen Gesandten erschienen dabey die Gesandten von Baiern, Salzburg, Freysing, Regensburg, Passau, Berchtesgaden, St. Emmeram, Nieder- und Obermünster, — von Pfalz-Neuburg, Pfalz-Sulzbach, Leuchtenberg, Sternstein, Haag, Ortenburg, Ehrenfels, Sulzbürg und Pyrbaum, Hohenwaldeck und Breitenegg, und der Reichsstadt Regensburg, in allem 21 an der Zahl, und verweilten oft mehrere Wochen. So konnten die Kreistage nicht anders als sehr vortheilhaft für die hiesigen Gewerbsstände und mittelbar auch für die

übrige Bürgerschaft seyn. In dieser Periode legte sich die Stadt in öffentlichen Schriften das Prädicat „Churbaierische Kreisstadt" bey. Mit der durch den Lüneviller Frieden (1801.) herbeygeführten Veränderung der deutschen Reichs- und baierischen Kreisverfassung hörte auch diese für die Stadt wohlthätige Anordnung auf. Der letzte Kreistag ward hier noch gehalten im Jahre 1793. Das Andenken desselben ist durch ein auf dem Rathhause befindliches Gemählde verewiget.

1439. „dd. Neunburg am Sambstag vor dem Sonntag Quasimodo geniti" verlieh eben genannter Herzog Ludwig der Stadt, zur Belohnung der unerschütterlichen Treue und Tapferkeit, welche die hiesigen Bürger bey der im Jahre 1422. durch Herzog Heinrich von Landshut unternommenen schweren Belagerung Wasserburgs bewiesen hatten, den fürstlichen Marktzoll und den Scheibenpfenning von jeder über die Brücke hereinkommenden Salzscheibe. (Die dem Verleihungs-Documente vorhergehende Belobung ließ der Herr Verfasser als Beyspiel fürstlicher Erkenntlichkeit und zur Ehre der Stadt im Anhange seiner Geschichte nach dem Original abdrucken.)

1468. hielt Herzog Ludwig der Reiche von Landshut nach erfochtenem Siege bey Giengen hier einen Tag oder Friedenscongreß, welchem die

Erz-

Erzherzoge Maximilian und Albert von Oesterreich, und Churfürst Friedrich von der Pfalz theils in Person, theils durch Gesandte beywohnten.

1500 bewilligte Herzog Georg der Reiche seiner Stadt Wasserburg, als der ältern in Oberbaiern den Vorsitz auf Landtagen vor der Stadt Burghausen.

1507 verordnete Herzog Albrecht IV. von Baiern die jährliche Rathswahl durch bürgerliche Ausschüßer, und setzte die Zahl der innern Rathsglieder von 12 auf 8, und die der äußern von 24 auf 12 herab." —

1529 verordneten die Herzoge Wilhelm und Ludwig, gleich ihrem Regierungsvorfahrer Ludwig dem Baier, zum Beßten der Stadt, daß kein Salz zwischen Kufstein und Oetting über den Inn, außer über die Brücke bey Wasserburg geführt werden soll.

1630 verlieh Churfürst Maximilian I. der Stadt die Niederlage aller Kaufwaaren. Eben so gab er derselben 1639. einen Freybrief darum, daß die nur einen Tag währende Georgii-Dult auf 8 Tage lang befreyt seyn soll.

Schon im Jahre 1648. hatte derselbe, zur Entschädigung für die in diesem Jahre erlittenen Ungema-

mache und Unkosten, die Getreidschranne verliehen; aber 1679. wurde durch die churfürstliche Hofkanzley diese Begünstigung noch dahin erweitert, daß 800 Bauern zur Beziehung der hiesigen Schranne namentlich angewiesen worden sind.

1707 wurde von der kaiserl. Administration der Stadtpfenning von jeder Maß braunen Biers bewilliget.

Zwey=

Zwey und dreyßigster Brief.

Fortsetzung der Geschichte Wasserburgs. Stiftungen des Kultus, der Wohlthätigkeit und des Unterrichts. Lateinische Schule. Feyertags-Schule, und Lehrer-Seminar im 17. Jahrhundert. Verdiente Schulfreunde. Zeit der Reformation. Auswanderungen. Unfälle, Pest, Kriegs-Ereignisse.

Sie haben mit Theilnahme gelesen, wie viele und vortheilhafte Privilegien, Rechte und Begünstigungen die Bürgerschaft Wasserburgs sich vormals erworben habe. Konnten dieselben auch bey geänderten Zeit-Verhältnissen, Regierungs- und staatswirthschaftlichen Grundsätzen nicht immer bestehen: bleiben sie doch ehrwürdige Denkmahle alter Verdienste, und lan-

landesfürstlicher Anerkenntnisse und Belohnung derselben. Durch Tapferkeit in den Kriegen für Fürsten und Vaterland, durch treue Anhänglichkeit an das, seit sechshundert Jahren väterlich regierende Haus, haben sich die baierischen Städte überhaupt, Wasserburg insbesondere, wie die ganze Nation stets rühmlich ausgezeichnet; — und so ist es jetzt, wie immer, und wird es seyn! — Wohl merkwürdig und schön ist es, (wie Herr Professor Reithofer am Schluße seiner Aufzählung der erlangten Privilegien sagt) — daß die Geschichte Wasserburgs mit keiner Scene des Aufruhrs befleckt, wohl aber mit manchem herrlichen Zuge der Liebe und Treue gegen ihre Fürsten geschmückt ist. Zum Beyspiele führt er die Geschichte des Herzogs Mainhard an. — Dieser Prinz, ein Sohn Herzogs Ludwig, des Brandenburgers, und der Margaretha zugenannt Maultasche von Tirol, war bey dem Tode seines Vaters im Jahre 1361 ungefähr zwanzig Jahre alt. Eine Partey von Adelichen wagte es, durch sein Betragen veranlaßt, sich einer Art von Vormundschaft über den Prinzen anzumassen, und ihn nach Tirol zu entfernen. Aber einige baierische Fürsten,

dann

dann die Städte München, Wasserburg und Landsberg, ferner viele oberbaierische Ritter schloßen Bündnisse unter sich, welche die Absicht hatten, jene Vormundschaft zu zerstören, und den Prinzen dahin zu vermögen, daß er zu München der Regierung sich annehme. Ihre Erklärung war: „sie wollen keinen andern Herrn haben, als ihren lieben Herrn Herzog Mainhard.“

Wie in der Vorzeit, handeln auch in der Gegenwart die Bürger Wasserburgs auf eine, der baierischen Nation überhaupt angewohnte patriotische Weise. Am 30. Jänner 1814. geschah im Nahmen Seiner Majestät des Königs an die unter Waffen gestandenen Bürger die Anfrage, ob sie in dem Falle, wenn die Gränzen des Königreichs vom Feinde bedroht würden, demselben entgegen rücken wollen? Einmüthig erklärten sie sich hiezu bereit. Dieses Verdienst haben sie zwar mit allen Bürgern des Reichs gemein: doch ist zum Ruhme jeder einzelnen Gemeine zu bemerken, daß jene Anfrage allenthalben zu gleicher Zeit geschah, folglich keine Verabredung, oder vorläufige

Kun=

Kunde dessen, was andere thun, statt gefunden hat.

Eben so würdig handelten sie aber auch, und sorgten im Innern ihrer Stadt für das Wohl des Ganzen, und der einzelnen Klassen ihrer Mitgemeiner. Zahlreich und ansehnlich sind die Stiftungen für den Kultus, die Wohlthätigkeit, und den Unterricht.

Im Jahre 1255. erbauten sie die Kirche zu St. Jakob, welche nachher, 1599. wenigstens der Hauptwirkung nach die Pfarrkirche ward. Im Jahre 1634. ward sie auf Kosten der Bürgerschaft renovirt, und von Zeit zu Zeit, oft ansehnlich von den Einwohnern beschenkt. Ueber zehn der ehemaligen 24 Beneficien hatte der Magistrat das Patronatsrecht, war demnach ihr Stifter. — Schon frühe erhielt die Kirche zu Unser Frau auf dem Platze, deren Thurm vormals ein Wachthurm der Stadt war, ihr Daseyn. — Die Bürgerschaft erbaute 1622. das Kapuziner-Kloster auf des Bürgers und Handelsmanns Hanns Schröcker Grunde. Die nun säkularisirte St. Michaels-Kirche wurde vom Bürger Mathias Hummel gestiftet. — Die am rechten Ufer des Inns gelegene und 1786. durch Hochwasser verschlungene Magdalenen-Kapelle ward 1403. mittelst Sammlungen erbaut. Den

Grund

Grund dazu schenkten Heinrich Häring und Diemut Beisserin her. — 1473. stiftete der Magistrat eine Wochenmesse daselbst. — Ohne Zweifel hatte die Kapelle zu St. Peter und Paul oder die St. Emmanuels-Kapelle die Einwohner zu Stiftern. Sie ward am 1. Julius 1614 eingeweiht, 1786. aber durch die Wellen verschlungen. — Der Bau der Kirche zu St. Achaz beym Mineralbade schreibt sich aus dem dreyzehnten Jahrhunderte her. Ein Priester, Georg Pillung, versah sie 1517. mit einem Beneficium. — Im Jahre 1590. erhielt der Gottesacker seine gegenwärtige Erweiterung durch den Bürger und Gastgeber, Christoph Püchler, welcher den Grund dazu abtrat.

Sie sind, mein werther Freund, ohnehin mit mir einverstanden, daß derley fromme Stiftungen immer ehrwürdig bleiben, wenn auch ihre Vermehrung nicht zweckmäßig war, und ein anderer Zeitgeist, oder hellere Ansichten eine Verminderung nothwendig fanden. Ich würdige nur die Absichten der Stifter. Sie hielten damals für gut und zweckmäßig, was es nicht immer ist, und handelten nach ihren Erkenntnissen. So bleibt immer ihre Handlungsweise mit unserer Denkensart versöhnt, und in schätzbarem Andenken.

Weniger Sinn hatten anfänglich die Bürger für Stiftungen der Wohlthätigkeit; vielleicht war auch der Bedarf bey der herrschenden Wohlhabenheit geringer als nachher, oder auf andere Weise gedeckt. Die Landesfürsten, und ein Pfleger zu Wasserburg gingen mit dem edeln Beyspiele voran; die Bürger folgten ihnen nach.

Im Jahre 1341. stiftete Zacharias von Hohenrain, Pfleger zu Wasserburg und zu Kling, auch Truchseß des Klosters Tegernsee, (ich habe Ihnen schon früher gesagt, daß dieses ansehnliche Kloster eigene Hofämter unterhalten, aber auch späterhin aufgelößt habe) für bürgerliche Arme und Kranke das Spital zum heil. Geist.

Herzog Georg der Reiche von Baiern-Landshut stiftete 1495. eine Brodspende für alle ankommenden armen Leute auf den Montag nach Oculi in der Fasten, dann eine jährliche Aussteuer einer armen bürgerlichen Jungfrau mit 16 fl. ganzem, oder 8 fl. halbem Heirathsgute *) und endlich

*) Eine damals, bey ungleich höherem Werthe des Geldes, und dem viel mindern Preise aller Lebensmittel nicht so unbeträchtliche Summe, wie sie jetzt ist. — So kostete z. B. der ganze Bau des lateinischen Schulhauses auf dem St. Jakobs-Kirchhofe in Wasserburg 1589.

lich eine Collegiatur oder Freystelle für einen, die Theologie studierenden Wasserburger in dem, von ihm neu errichteten Collegium Georgianum zu Ingolstadt.

Die Herzoge Albert und Ludwig machten eine Stiftung mit 1600 fl. wornach jährlich am St. Thomas-Tage acht armen Weibern Röcke von grobem Tuche sollten ausgetheilt werden; auch gaben sie damit zugleich einen Beytrag zum Seelbade.

Herr Professor Reithofer kam mir bereits mit der Erklärung dieses Wortes zuvor, indem er sagt: „die frommen Alten, aus Ueberzeugung, daß die schmutzige Lebensart der armen Leute die Hauptursache der Seuchen sey, stifteten Bäder für die Armen, welche, weil sie aus Barmherzigkeit und um Gotteswillen, d. i. aus Religion, und also zum Verdienste der Seele sind errichtet worden, den Nahmen Seelbäder erhielten.“

Im Jahre 1593. stiftete der hiesige Bürger und

in allem nur 337 fl. 58 kr. — Beym Baue der großen Frauenkirche in München erhielten die gemeinen Arbeiter nur drey schwarze Pfenning zum Taglohn, und lebten, wie jetzt.

und Färber, Thomas Graff, das Bruderhaus für arme und alte Dienstbothen.

Das reiche Almosen kam durch milde Beyträge der Einwohner zu Stande, wozu selbst Churfürst Maximilian I. dann die Corporis Christi Bruderschaft, und endlich Johann Wolfgang Gruber, Gerichtschreiber zu Traunstein, letzterer 1807. mit einem Capital von 3600 fl. beysteuerten.

Jakob Fröschl der ältere, Bürger und Rathsmitglied (starb am 17. Sept. 1551.) machte eine Stiftung zur Aussteuer einer armen Bürgerstochter, jährlich mit 20 fl. und einer armen Dienstmagd mit 15 fl.

Von dem Bürger und Rathsgliede Georg Gumpelzhaimer, schreibt sich eine ähnliche Stiftung her.

Der Jungfer Regina Laibinger, Bürgermeisters Tochter, ist nebst mehreren Stiftungen zur Stadtpfarrkirche im Jahre 1707. auch eine für kranke Dienstbothen zu verdanken.

Der fürstliche Pfleger Wolf von Pienzenau, der Stadtpfarrer Croner oder Gruner und der innere Stadtrath und Lebzelter Lambert Eder († 1687.) stifteten für Bürgerssöhne von Wasserburg Studien-Stipendien.

In

In Hinsicht auf den Unterricht, und seine Anstalten werden Sie merkwürdig finden, daß in Wasserburg schon in der zweyten Hälfte des 16ten Jahrhunderts nebst zwey deutschen Schulen auch eine lateinische geblüht habe, welche erst in unserer Zeit im Jahre 1793. mit dem Tode des geschickten und thätigen Schulmanns, Johann Sebastian Diez geschlossen ward. Merkwürdig ist ferner, daß in Wasserburg gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts selbst eine Art Feyertagsschule und ein Schullehrer-Seminar unter der Leitung des Lehrers Tobias Freynberger, zugleich Wagmeisters im Keime bestanden habe. Herr Professor Reithofer weiset hierüber auf das Actenstück hin, welches er im neunten Stücke der Nachrichten vom deutschen Schulwesen in Baiern vom Jahre 1813. hat abdrucken lassen.

Merkwürdig ist endlich, daß der Magistrat im 16ten Jahrhundert aufgeklärt genug war, vier eröffnete Beneficien zur Verbesserung des Lehrergehaltes zu verwenden. Die Geistlichkeit widersprach dieser wohlthätig- und geistreichen Verfügung: aber der Landesfürst ließ

dem

dem weisen Magistrate Gerechtigkeit widerfahren, und bestättigte die Verfügung im Jahre 1556. — Bald nachhin erwarb sich großes Verdienst um das Schulwesen der Stadt ihr damaliger Physikus, Dr. Leonhard Alber. Er entwarf einen Plan zur Wiederherstellung der lateinisch= und deutschen Schulen, welcher auch die magistratische Genehmigung erhielt und eingeführt ward.

Die neuere Schulgeschichte erwähnt übrigens ehrenvoll der vormaligen Cooperatoren, und Lokalschul=Inspektoren, Franz Xaver Fortner, nachherigen Pfarrers zu Rieden, und Anton Furthners, nachmaligen Stadtpfarr=Predigers zu St. Martin in Landshut, nun zu Straubing. Von der Gegenwart sollen Sie im Verfolge dieses Briefes das Interessanteste kürzlich vernehmen.

Angenehm wird es Ihnen seyn, zu erfahren, wie sich die Gemeine Wasserburgs zur Zeit der Reformation benommen habe. Sie kennen das eifrige, und endlich siegreiche Bestreben der baierischen Herzoge Wilhelms IV., Albrechts V., Wilhelms V. und

Ma=

Maximilians I. den katholischen Lehrbegriff gegen die Protestanten zu behaupten. Nicht ohne Strenge konnten sie die Neigung eines Theils der Geistlichkeit, des Adels und des Volkes für die Lehrsätze Luthers unterdrücken; beynahe ein Jahrhundert dauerte der Kampf.

In Wasserburg begann die Unruhe frühzeitig, und zwar durch die Seelsorger. Im Jahre 1525. trug der Pfarrer Michael Keller sowohl auf der Kanzel als im Umgange die Sätze Luthers vor. Von der Regierung zur Rede gestellt und gewarnt, nahm er die Flucht. Im folgenden Jahre wurden die drey Cooperatoren gleicher Ursache wegen auf herzoglichen Befehl ergriffen, prozessirt, auf dem Landhause in der Burg vor einer geistlich- und weltlichen Commission öffentlich verhört, da sie nicht widerriefen, als Ketzer erklärt, und förmlich degradirt. Man bekleidete sie mit weißleinenen Kitteln, und überlieferte dieselben dem weltlichen Gerichte. Die Akten schweigen über ihr weiteres Schicksal. Nachdem aber das Gesetz die Todesstrafe verhängt hatte, und die gewöhnliche Fürbitte der geistlichen Richter nur Formalität war: läßt sich nicht anders vermuthen, als daß sie, so wie es an mehreren Orten in Baiern geschehen, hingerichtet worden.

Das Volk verbarg nun seine Gesinnungen, und Maßregeln dieser Art traten nicht wieder ein. Aber Untersuchungen zu veranstalten, Buchläden visitiren, und Bücher wegnehmen zu lassen, fand sich der folgende Herzog, Albrecht V. mehrmal bewogen. Man stritt sich jedoch fast immer nur um den Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Gestalten. Selbst die Landstände drangen auf den Landtagen 1553. 1556. und 1557. auf diese Bewilligung, welche der Herzog auch unter gewissen Bedingungen ertheilte. Er machte sogar, wie Sie wissen, bey dem Kirchenrathe zu Trient durch seine Gesandte die bekannten günstigen Vorstellungen. Allein der Pabst bewirkte den Ausspruch dieses Conciliums 1563, wodurch der Genuß des Kelches den Laien lediglich benommen ward; und der Herzog verfügte nunmehr nach diesem Ausspruche. — Die Folge waren Landesverweisungen, Arrestationen, Bücherverbothe, und Auswanderungen einiger der vermöglichsten Bürger-Familien, worunter namentlich jene der Gumpelzhaimer zu nennen ist, welche nach Regensburg zog, wo sie sich ganz zur protestantischen Religion bekannte, und noch heute daselbst blühet.

Um nicht seine besten Bürger zu verlieren, wand sich der Magistrat im Jahre 1570. mit einer Bittschrift um die Bewilligung des Kelch-Genußes an den Herzog; aber umsonst. Die Bücher-Verbothe und Visitationen der Häuser wurden fortgesetzt,

de-

deren letzte Maximilian I. im Jahre 1608. veranstaltet hat.

Von jeher verschont mit allgemeinen, und zerstörenden Unfällen, gedenket die Stadt Wasserburg doch als vorzüglich trauriger Ereignisse der Pest vom Jahre 1634. welche im Laufe des dreyßigjährigen Krieges in Baiern mehr als einmal gewüthet hat. Noch im Spätjahre 1649. bis 1650. als der Friede schon eingetreten war, meldete sich diese schreckliche Krankheit als Folge der erlittenen Kriegs-Drangsale an, und vergrößerte hier, wie in der Pfarrey Eiselfing und zu Babensheim die Sterblichkeit. Merkwürdig ist, daß diesem, aus physischen Ursachen entsprungenen Uebel in Baiern überhaupt lange nur mit besondern Andachten, Verlobungen, und Prozessionen fruchtlos begegnet ward. — Die Pest griff immer noch mehr um sich; und diese ernsten Vorkehrungen vermehrten gar oft den Trübsinn, die Furcht und das niedergeschlagene Wesen, stärkten beynahe die Krankheit, und machten die noch Unangesteckten desto empfänglicher für dieselbe. — Der Churfürst Maximilian ging von hellern Ansichten aus,

und erreichte das Ziel auf andern Wegen. Er stellte die ungewöhnlichen Andachten ein, und verordnete — Lustbarkeiten. — Das Volk mußte tanzen; — und es ermunterte sich wieder, faßte Muth, und widerstand mit ordentlichen Heilmitteln, mit besserer und kräftiger Nahrung, mit Reinlichkeit im Innern der Häuser. Späterhin auf meinen Reisen finde ich Gelegenheit, Ihnen mehr hievon zu erzählen.

In den vielen Kriegen hat Wasserburg mehrere Belagerungen tapfer ausgehalten. Die erste vom Jahre 1247. kennen Sie bereits. Die zweyte ertrug diese Stadt im Jahre 1366. — Die dritte 1422. Im letzteren Jahre belagerte sie Heinrich der Reiche von Landshut den ganzen Monat August hindurch, und beschoß sie mit 1360 großen steinernen Kugeln, die bis auf unsere Zeit im Rathhause aufbewahrt wurden, — aber ohne Erfolg. Der Feind wich der Tapferkeit der treuen Bürger Wasserburgs, unter welchen sich wie eine Handschrift meldet, die Schuhmacher und Metzger besonders auszeichneten.

Die Gefahren bey den Bauern-Aufständen in den Jahren 1633—1634. und 1705. gingen glücklich vorüber. An einem andern Orte will ich Ihnen mein Lieber die Geschichte derselben in ihrem Umfange erzählen, für jetzt aber, am Schluße dieses Briefes nur noch die Versicherung beysetzen, daß mir nichts angenehmer sey, als die Theilnahme, mit der Sie meine Erzählungen von den Begebenheiten und merkwürdigen Gegenständen meines Vaterlandes aufzunehmen belieben, und mich Ihrer fernern Aufmerksamkeit versichern.

Drey und dreyßigster Brief.

Alter und neuer Zustand des Handels, der Gewerbe und Bevölkerung in Wasserburg. Kultur und Industrie. Hopfenbau. Tobackdosen. Verdiente Männer. Monumente. Mineralbad, und andere Merkwürdigkeiten.

Sie finden, werther Freund! wie Ihnen schon die vorgehenden Briefe zeigten, in Wasserburg mehr Unterhaltung, als man gewöhnlich von einer Stadt erwartet, welche eine, von Bergen eingeschlossene, etwas schwermüthige Lage hat. Das Weitere soll Sie noch mehr entschädigen für das Vergnügen, welches frey situirte Städte und Ortschaften gewähren.

Diese ehrwürdige Stadt ist in zwey Haupt-Straßen getheilt, welche in geraden Linien angege-

gelegt, und ziemlich breit sind. Die Wohnhäuser, 320 an der Zahl, sind zwey Stockwerke hoch. Ihre Hauptmauern ragen über die Dächer hinauf, und verdecken sie als eben so viele Feuermauern nach italienischer Bauart, wie in Rosenheim. Eine Arkaden-Reihe erscheint Ihnen hier auf einer Seite der Hauptstraße, unter welchen zahlreiche Gewölbe als Monumente des Handels der Vorzeit sich finden, nun größtentheils leer und geschlossen. Die geänderte Richtung des Welthandels, welcher nach der Umschiffung von Afrika nicht mehr über das adriatische Meer durch Italien und Deutschland ging, gab der baierischen Land- und Wasserfracht, dem vormalig-lebhaften Verkehre, wie wir schon bey Rosenheim vernahmen, einen verderblichen Stoß, und die vorige Blüthe des Wohlstandes war dahin.

Erklärbar wird Ihnen daher die auffallende Differenz zwischen der gegenwärtigen und vormaligen Bevölkerung, und Gewerbe Wasserburgs seyn. Da man jetzt 546 Familien, oder 2000 Seelen zählt: lebten hier noch im 16ten Jahrhundert 700 Bürger, und im 17ten gegen 600; außerdem so manche Adeliche, und die

Pa-

Patricier = Familien. — Von 43 Weinschenken, die sich im Jahre 1469. hier befanden, sind gegenwärtig nur noch vier, von 20 Methschenken nur zwey übrig. — Das Jahr 1564. zählte 17 Tuchmacher, das Jahr 1668. noch sechs derselben mit 12 Knappen, die gegenwärtige Zeit hat nur mehr einen aufzuweisen. *) Die Buchführer, Messerschmiede und Sporer vom Jahre 1580. vertrieb die Reformation. Von 32 Lein = und Barchentwebern erhielten sich 16 ; von 24 Bäckern, welche noch in denkbarer Zeit Arbeit hatten, nur vierzehn.

In jener Zeit der Fülle des Handels = Verkehrs waren in Wasserburg vier Gemeinde = Haupt = Niederlagen oder Handelschaften, nämlich mit Getreide, Wein, Salz und Eisen, welche durch magistratische Kastenverwalter geleitet und in Rechnung gebracht wurden. An dem Salzhandel konnten selbst Dienstbothen

Theil

*) Der Verfall der Tuch = Manufakturen in Baiern leitete sich von andern Ursachen ab, worunter die Feinheit der ausländischen Wolle und Tücher, nebst ihrer Farbengebung, dann auch der Luxus die vorzüglichsten sind.

Theil nehmen. Aber im Jahre 1439. zog der Herzog, Ludwig der Gebartete von Ingolstadt, denselben an sich, gegen Verleihung des Scheibenpfennings, wovon die Stadt die Salzstädel unterhalten sollte. — Er warf jährlich gegen 300 fl. ab. Die übrigen drey Communitäts-Handlungen gingen an eigens dazu berechtigte Bürger über. Der gegenwärtigen Handlungen werden 10 gezählt. Die Schiffahrt auf dem Innstrom wird vorzüglich von dem thätigen Weinwirthe Johann Georg Buchauer nach Oesterreich und Ungarn betrieben. Mit Brauereyen sind 15 Familien beschäftigt.

Die Vorzeit eröffnete reiche Quellen durch den Handel; — die Gegenwart zeichnet sich durch die fortschreitende Kultur aus, welche allmählig einen einträglichen Aktivhandel mit inländischen Produkten erzeugen, und statt der städtischen Bevölkerung jene des Landes stets mehr und mehr erhöhen wird. Schon ist der Hopfenbau Wasserburgs zu einem Ansehen erwachsen, welches die Einwohner dieser Stadt vorzüglich ehret, verdient macht, und allmählig bereichert.

Des

Des Hopfenbaues anfänglicher Unternehmer war Nicolaus Pfäb, Bürger und Bierbräuer, welcher im Jahre 1749. die ersten Hopfenpflanzen, und selbst die Hopfenleute mit großen Unkosten aus Böhmen gegen 25 Jahre lang kommen ließ, bis die hieländischen über die Behandlungsart des Hopfens genugsam unterrichtet waren. Allein das Unternehmen machte damals keine bedeutenden Fortschritte, und der Bau dieser unentbehrlichen Gewerbs- und Handelspflanze ward beynahe wieder gänzlich aufgegeben, als die Bräuer Joseph Gaigl, und Adam Gräf (dieser starb 1802) wie auch der Wirth Jakob Rost diesen nützlichen Bau neuerdings unternahmen, und demselben durch ihr Beyspiel den ersten Schwung gaben. — Die von der Regierung um diese Zeit veranstalteten Abtheilungen der Burgau, und anderer Gemeinheiten, veranlaßten nun mehrere zur gleichen Pflanzung. Der erwachende Kulturgeist betrieb diese mit Energie, und machte sie bald allgemein. Vorzüglich ist der Hopfenbau merkwürdig, welchen der schon genannte Weingastgeb, Johann Georg Buchauer unternahm. Er begann im Jahre 1804. mit 216 Stöcken; — dazu

ka-

kamen in folgenden zwey Jahren weitere 1600, dann im Jahre 1807. ferner 630, so daß er nun 2446 Stöcke zählte. Vom Jahre 1811. bis 1815. vermehrte er dieselben mit 3083 — und brachte also die Gesammtzahl der Hopfenstöcke auf 5529, welche in vier, zu beyden Seiten des Inns gelegene Gärten vertheilt sind. Ihr Flächeninhalt beträgt 4 Tagwerke, 92 Dezimalen. Die Hopfenstöcke wurden anfänglich 5 1/2 — dann 6 Schuhe weit von einander entfernt, und letzteres Maß der Entfernung am zuträglichsten befunden.

Im ersten Jahre (1805.) erhielt Herr Buchauer zur Hopfen-Ernte 50 Pfunde, im nächsten Jahre 3 Zentner, dann 7 Zentner 20 Pfund, hierauf 7 Zentner 50 Pf. — in den zwey Jahren 1809. und 1810. von 2230 Stöcken 17 Zentner. Als die Zahl der ersteren auf 5529. angewachsen war, ergaben sich 19 Zentner 44 1/2 Pfund. — Die Regenwetter der zwey letzten Jahre minderten diesen Ertrag auf 14 Zentner 67 1/2 und 15 Zentner 96 Pfunde ab.

Dem Herrn Buchauer, überhaupt einem

vor-

vorzüglichen Oekonomen Wasserburgs, der auch durch seine Obstgarten-Anlagen sich auszeichnet, folgten mit dem Hopfenbau uneinstellig der gegenwärtig königl. Herr Rentbeamte Titl. Stecher, und alle seine, mit Grundstücken versehenen, Mitbürger nach. Jeder der 15 Bräuer versiedet nur sein eigenes Hopfengewächs, und an den Böhmerhopfen wird nicht mehr gedacht. — Vielmehr ist der Wasserburgische Hopfen schon in dem Maße zum Handelszweig geworden, daß diese Stadt über ihren eigenen Bedarf in ordentlichen Jahren 200 Zentner käuflich an Fremde abgeben, und also eine schöne Summe von diesen an sich ziehen kann.

Die fleißige, unausgesetzte Behandlung der Hopfengärten, und die sorgfältige Pflege, welche ihnen stets vorzugsweise, (obschon unbeschadet der übrigen Oekonomiezweige) mit Reinigung derselben von Gräsern und mit andern Verrichtungen zugewendet wird, giebt dem Wasserburger Hopfen eine Qualität, welche der Wirkung zufolge, jener des Böhmergewächses nicht mehr nachsteht, und, nur mit Abschlag der Frachtkosten, gleiche Preise verdient und

er=

erhält. Im Durchschnitte, wie ich von guter Hand vernahm, ist der reine Gewinn auf 60 fl. vom Zentner gestiegen.

In Hinsicht auf Haltbarkeit ist merkwürdig, daß Herr Buchauer zweyjähriges Bier, mit diesem inländischen Hopfen gesotten, im Keller hat. Ein Ueberbleibsel vom alten Vorurtheile gegen denselben bewegt noch einige Bräuer, eine etwas größere Quantität desselben zum Einsieden des Lagerbiers zu verwenden, das aber nicht nöthig ist; daher das Bier, sobald jene irrige Meinung abgelegt wird, auch an Milde gewinnen muß.

Uebrigens kann ich nicht umgehen, daß Herr Buchauer den Gebrauch des Wasserburgischen Hopfens nach Altheim, und dessen Umgebung im vormaligen Innviertel durch Aufmunterung verpflanzt hat, indem er sich für das Gedeihen der Suden mit eigenem Vermögen verbürgte, und der Erfolg sein Wort in Ehren hielt.

Auch eines Industrie-Zweiges, welcher mit der Zeit bedeutend werden kann, muß ich

er-

erwähnen. Er besteht in den Wasserburger-Dosen, welche Georg Schleindl verfertiget, und schon zur Vollkommenheit gebracht hat. Ihr Lack zeichnet sich durch seine tiefe Schwärze, Spiegelglanz und besondere Haltbarkeit aus. Die Formen sind gefällig, flach, mehr lang als breit; die Einfassung besteht aus silbernen Reifen. Das Ganze ist mehr oder weniger mit Silber verziert, nach dem Geschmacke der Käufer, die Bestellungen machen. Der Bürger und Uhrmacher Joseph Neher hat diesen Fabrik-Artikel ebenfalls schon sehr weit gebracht.

So haben sich denn die Bewohner Wasserburgs von jeher ausgezeichnet. Die öfter angeführte Geschichte dieser Stadt führet noch mehrere, hier geboren- und erzogene Männer auf, welche durch Würden, noch mehr durch nützliche und gelehrte Schriften sich berühmt und hiedurch oder sonst auf irgend eine Art verdient gemacht haben.

Thomas Surauer, Probst und Archidiakon zu Gars, aus einem Geschlechte, das schon seit 1336. also beynahe 500 Jahre in

Was-

Wasserburg blühet, leitete sein Stift, und Erzdiakonat 20 Jahre bis zu seinem Tode, welcher 1455. erfolgte.

Wolfgang Hunger, berühmter Rechtsgelehrter, auch Geschichtschreiber, seit 1540. öffentlich-ordentlicher Lehrer an der Universität Ingolstadt, nach acht Jahren vom Kaiser Karl V. zum Reichskammergerichts-Assessor in Seyer ernannt, am Ende Kanzler des Hochstifts Freysing, starb 1555. in Gesandschafts-Geschäften auf dem Reichstage zu Augsburg, wo ihn vorher noch Kaiser Ferdinand mit seiner ganzen Familie in den Adelstand erhoben hatte.

Abraham Kern, auf Zellerreuth und Lerchenhueb, Stammhalter der heutigen Freyherren von Kern, Verfasser einer kleinen Chronik von Wasserburg, welche Herr von Westenrieder in seinen historischen Beyträgen aufgenommen hat. Er starb am 4. Julius 1628.

Abraham Megerle, berühmter Compositeur und Schriftsteller, Capellmeister an

den

den Domkirchen zu Constanz und Salzburg, auch Canonicus am Mariä-Schnee-Stifte daselbst und zu Altenötting; starb 1680. 73 Jahre alt.

P. Jordan von Wasserburg, des bürgerl. Fragners Reissein Sohn, ein zu seiner Zeit beliebter und gesuchter vieljähriger Prediger, bekleidete dreymal die Stelle eines Provincials in Baiern, wie auch die eines General-Consultors zu Rom, eines General-Definitors und Visitators seines Ordens durch Frankreich, Spanien und Deutschland, und starb zu Rom 1739. im 70sten Jahre seines Alters. Man hat zwey Bände Predigten von ihm, die nach seinem Tode auf Verlangen erschienen sind.

Nonnos Moser, Abt des Klosters Aetl, erwählt im Jahre 1723. der seine Gelehrsamkeit durch einen im Drucke erschienenen Commentar über Davids Psalmen und Salomo's hohes Lied bewähret hat, und mehrere Jahre hindurch öffentlicher Lehrer am Lyceum zu Freysing war. Er starb den 22. November 1756.

Johann Joseph Frankenberger, Buchbinder und Gemeinde = Rath, ein fleißiger, patriotischer Mann, hinterließ im Archive vier brauchbare Bände Handschriften, welche die Geschichte, Rechte und Gewohnheiten der Stadt Wasserburg erläutern.

Gegenwärtig steht der würdige Kammerer des Landkapitels Wasserburg, Stadtpfarrer und Distrikts = Schul = Inspektor, Herr Benno Winnerl (ehemaliger Conventual des aufgelößten Klosters Benediktbeuern) im Begriffe, die Denkmahle der Stadt und ihre Inschriften zu sammeln, und mit einem Commentar zu begleiten. Ich sah bereits eine Anzahl getreuer, und reiner Zeichnungen der Basreliefs, und illuminirte Wappen = Copien von der Hand eines geschickten Professionisten dieser Stadt. Es giebt in diesem Fache eine reiche Ernte, bey der nicht geringen Zahl von Grabsteinen, *) welche theils an den Kirchwänden noch

*) Nächst dem Choraltare der Stadtpfarrkirche liegt Albert Markgraf von Baaden und Hochberg begraben, welcher hier auf einer

noch aufgestellt, theils über die Kirchhofmauer gelegt sind, um die Stelle einer Dachung zu vertreten. Vor ihrer gänzlichen Zerstörung werden also diese Steinschriften und Bilder noch glücklich der Vergessenheit entrissen werden.

Nicht weniger erfreute mich der Anblick einer zahlreichen und wohlgewählten Bücher-Sammlung, welche zwey große Zimmer füllt. Und hier vernahm ich seine edle Absicht, diesen schätzbaren literarischen Vorrath nach einiger Zeit ganz der Stadt und Umgebung zum gemeinnützlichen Gebrauche zu überlassen, sohin mit der Lese-Anstalt in Verbindung zu setzen. Diese hatte er, vom königl. Landgerichte unterstützt, bereits im Monath Dezember des Jahres 1807. mittelst einer Einladung gegründet, welche sogleich gegen hundert Personen annahmen. Auch die auf dem Lande wohnenden Freunde einer nützlichen Lektüre sind Theilhaber einer Büchersammlung, welche schon

1809.

Badereise starb, im Jahre 1606. das Grabmahl ist aber nur ein einfacher Pflasterstein mit der Anzeige seines Nahmens und Begräbnisses.

1809. aus 96 periodischen und andern wohl gewählten Schriften bestand. Des Herrn Kammerers Bibliothek aber zählte damals schon 3317 Bände; seit dieser Zeit ist sie beträchtlich vermehrt worden.

Indem ich noch der beyden verdienten Lehrer Anton Heilingbrunner und Mathäus Zeheter, und des blühenden Zustandes der zwey Werk- und zwey Feyertagsschulen, dann der Industrie-Schule erwähne: mache ich Sie mit einer Mahlerey bekannt, welche sich in Wasserburg befindet, und dem berühmten Christoph Schwarz zugeschrieben wird. Dieselbe enthält viele biblische Vorstellungen aus den Büchern der Könige, grau in Grau auf die Mauern des Saales im Gasthofe des mehrgenannten Herrn Buchauers gemahlt. Den Nahmen des Künstlers, oder dessen Monogramm konnte man bisher nirgends finden; nur die Jahrzahl 1571. entdeckten wir jüngst bey näherer Nachforschung von außen über dem Eingange. Dieses Datum fällt in die frühere Lebenszeit des Christoph Schwarz. Er war in Baiern zu Ingolstadt 1550. geboren, und studierte zu Venedig nach Ti-

tian, wo er sich in Oehl= und Freskogemähl= den zu einem der größten Künstler seiner Zeit emporschwang; daher er auch zum Hofmahler in München ernannt worden. Er starb daselbst 1597. *) Wenn Sie nach Wasserburg kommen, wird Ihre eigene Anschauung Sie zu einem Urtheile bestimmen, ob die Meinung derjenigen, welche hier den Pinsel, die Zeichnung und Erfindung des Christoph Schwarz zu entdecken glauben, gegründet sey, oder nicht?

Folgen Sie mir nun über die Brücke nach dem Mineralbade an's rechte Ufer des Inns. Die Quelle entspringt gegen Aufgang in ziemlicher Entfernung, in der Nähe einer Kapelle des heil. Achazius, von der sie den Nahmen erhielt, unter welchem sie bekannt ist. Sie wird in hölzernen Rohren 1400 Schritte weit hieher geleitet. Wolfgang Bergbauer, Doktor der Medizin, lieferte eine Beschreibung ihrer Bestandtheile und Heilkraft im

Jah=

*) Baierisches Künstler = Lexikon, von Felix Joseph Lipowsky. B. II. S. 88—89.

Jahre 1735. und Herr Medizinalrath Graf *) läßt nach dessen Angaben, nach chemischer Ausmittlung, und gemäß den Heilungs-Geschichten von den Wirkungen dieses Bades im Allgemeinen und Einzelnen alles dasjenige gelten, was er von dem Mochinger Bade gesagt hat, so wie die Badregeln und die Diät für beyde die nämlichen sind.

Ich melde Ihnen nur noch, daß die Stadt Wasserburg der Sitz des Landgerichts dieses Nahmens, und eines Rentamtes ist, indem sich das zweyte in Haag, dem Hauptpunkte des nördlichen Theils, befindet. Ferner wohnen hier der k. allgemeine Stiftungs-Administrator, und der k. Salzfaktor. Der k. Landgerichts-Physikus hat eine Apotheke, zwey geprüfte Chirurgen und Geburtshelfer, und drey ebenfalls geprüfte Geburtshelferinnen unter seiner Aufsicht. Sie finden hier ein Spital, ein Bruder- oder Armenhaus, ein Kranken- und ein Leprosenhaus. — Für

Rei-

*) Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwässer. Band II. S. 291.

Reisende und Correspondenz ist durch eine Poststation gesorgt, und für eine Garnison stehen drey Kasernen bereit, deren Benützung der Stadt sehr zu statten kommen würde. —

Aber Zeit ist's nun, den langen Brief zu schließen. Indem ich hoffe, daß sein Inhalt Ihnen nicht unangenehm war, lade ich Sie zu einer kleinen Nebenreise nach Aetl und Rot ein, wornach uns nichts weiter aufhalten soll, nach Osten aufzubrechen. Ich bin, wie immer, der Ihrige.

Vier und dreyßigster Brief.

Nebenreise nach Aetl und Rot. Lage. Klosterstiftung zu Aetl. Alter Burgflecken Limburg. Kirche und deutscher Kirchengesang. Prospekt. Kultur. Mausoleum des zweyten Stifters. Römische Denkmahle. Rot, das Aurisium der Römer. Streitanger. Römischer Grabstein. Die Grafen von Rot. Stiftung, Erbhofämter, Lehenhof des Klosters. Vormaliger Weinabsatz in Baiern. Bauart und Kunstgemählde der Kirche. Grabmahl des Stifters. Prospekt. Kultur und wissenschaftliche Ansialten des aufgelößten Instituts.

Ich habe Sie schon in Wasserburg zum Theile mit einigen Nachrichten über den Ort Aetl unterhalten. Nur eine Stunde weit entfernt, liegt dieß aufgelößte Benediktiner-Kloster im Süden jener Stadt, und krönet einen Berg, dessen östlicher Fuß das linke Ufer des Innstroms

stroms bildet. Kühn senket sich derselbe vom gegenwärtigen Schlosse allenthalben ab; nur nicht auf nördlicher Seite, wo sein Rücken ununterbrochen bis Wasserburg, und weiter hinab bis zum Orte Gars fortsetzt. Gegen Mittag fließt die Aetl ihrer Mündung zu, und empfängt ihre, vom Niedergange herbeyeilende Schwester, die Eberach, um sie und sich mit dem mächtigen Innstrome zu vermählen.

In dieser schönen Lage errichtete Arnold Graf von Diessen um das Jahr 1040 das Kloster Aetl, und begabte es mit vielen liegenden Gütern. Aber sein Bruder, und Stammvater der Grafen von Wolfrathshausen, Friedrich, zugenannt Rocke, zertrümmerte die neue Stiftung um das Jahr 1070. und vertrieb die Mönche, wovon nur noch drey sich halten konnten. Nun ward 1087. Graf Engelbert III. Graf von Hall und Limburg der zweyte Stifter, wie Sie bereits vernommen haben. Der Burgflecken Limburg stand da, wo sich die Klosterfelder von Aetl an der Sandgrube und das Dorf Kornberg befinden. Die Stätte des abgebrochenen Schlos-

ses

ses bezeichnet ein Taglöhnerhaus, zum Grafen genannt, und verewiget sein Andenken.

Edle Simplicität in der Bauart zeichnet die große Kloster- nun Pfarrkirche aus. Die majestätischen Töne der Orgel, welche so eben gespielt ward, und der deutsche Kirchengesang erfüllten mit tiefer Rührung mein Gemüth. Der angenehme Prospekt aus den Zimmern des nunmehrigen Schlosses an die, im Westen gegenüber stehenden Höhen, von einzelnen Ansiedlungen belebt, entzückte mich; denn die Gruppe fällt in's Groteske. Ein kleiner Lustgarten im Vorgrunde tritt an den Rand des Berges hinaus, worauf das Ganze gelagert ist, und beherrschet einen Theil der Aetler-Aue in der Tiefe. Diese verdanket ihre Kultur dem Herrn Advokaten Schön, welcher die bedeutende Kloster-Oekonomie mit dem Bräuhause besitzet und den Obstgarten mittelst Demolirung einiger Zwischengebäude ansehnlich erweitert hat.

Uebrigens finden Sie in dem ersten Monumenten-Bande Abbildungen des prächtigen Grabmahls Engelberts III. und seiner Fami-

milie, *) und aus der früheren Vorzeit den römischen Grabstein eines Clodius Marianus, welcher auf dem Berge zu Aetl, als man den Grundstein für die Kirche legte, aufgefunden worden. Dieses Denkmahl, und die römischen Münzen, welche öfter von den Ackersleuten in großer Anzahl ausgegraben worden, beweisen, daß auch hier römische Niederlassungen waren, so wie in oder bey Rot, wohin wir jetzt wandern wollen.

Eben so weit von Aetl, als dieses von Wasserburg entfernt ist, liegt Rot auf einem kühn ansteigenden Hügel, gleichfalls am linken Ufer des Inns, und beherrschet eine große, herrliche Aussicht im weiten Umkreise, und an die über Rosenheim dominirenden Gebirge. Wir gelangten dahin an einem heitern Sommer-Morgen über freundliche Auen am Fuße sonniger Hügel. Auf diesem Wege erblickten wir das jenseits am Inn angenehm situ-

*) Diese Kunstarbeit ward im Anfang des 16ten Jahrhunderts angefertiget, und macht diesem Zeitalter Ehre.

situirte Altenhohenau, von dem ich nachher kürzlich erzählen will.

Aventin und andere baierische Geschichtschreiber sind der Meinung, Rot sey auf den Ruinen des alten Aurisium erbaut, und die Römer hätten daselbst von den Bojen eine Niederlage erlitten. Und wirklich stimmen Denkmahle und Sagen hiemit überein. In der Nähe liegt der allgemein sogenannte Streitanger, wo sich beyde Völker geschlagen haben. Oft wurden beym Ackerbaue römische Münzen und andere Denkmahle aufgepflügt. Ein römischer Grabstein mit seiner Inschrift verewiget das Andenken des Römers Cornelius; *) und die einheimischen Urkunden des Klosters beweisen, das Rot, und Aurisium ein und der nämliche Ort sey. Sie erinnern sich dessen, was ich Ihnen auf der vierten Reise bey dem Orte Wilparting erzählt habe. **) Die

Ge-

*) P. Magnus Schmid, Benediktiner zu Rot, von den Grafen von Rot, Stiftern dieser Abtey, in Herrn v. Westenrieders Beyträgen zur vaterländischen Historie, Geographie rc. München 1788. I. Band, S. 79.

**) Reisen, III. Heft. S. 272—274.

Gebeine der heiligen Marin und Anian sind von dort nach Aurisium geführt und in der Kirche der am Inn gelegenen Villa begraben worden, welche von dem Bache Rot den Nahmen erhalten hat. Die Kloster- nun Pfarrkirche ist auch diesen beyden Heiligen neben dem Apostel-Fürsten Peter gewidmet worden. Ferner sagt uns die Geschichte, daß die Römer, als sie die Gränz-Provinzen Norikum und Vindelicien, unser Baiern, eroberten, darauf bedacht waren, vorzüglich an den Flüssen feste Plätze, Castra, anzulegen, deren Umgebungen sie mit Kolonieen bevölkerten. So geschah es auch an verschiedenen Punkten des linken Inn-Ufers. Uebrigens mochte die von Aventin angeführte Schlacht, deren Andenken der Nahme Streit-Anger aufbewahret, zu jener Zeit vorgefallen seyn, als der griechische Feldherr Narses dem gothischen Reiche ein Ende gemacht hatte, und jetzt die letzten Gothen aus Verona und Brescia vertrieb, sohin die Bojarier unter ihrem ersten Herzoge Garibald die Landesgränzen in das Gebirge hinauf erweitern, und die hier wohnenden Römer oder deren Abkömmlinge unterjochen konnten, wel-

ches vermuthlich um das Jahr 555 geschah; *) indem diese nachher unter dem Nahmen Romanenses in den alten baierischen Urkunden nicht anders als Knechte vorkommen. Vielleicht ist dasjenige, was wir von einer ähnlichen Schlacht gegen die Römer bey dem Marktflecken Gräsing vernahmen, auf gleiche Art zu verstehen, und als richtig anzunehmen.

Rot und sein Bezirk erwuchs in der Folge zu einer Grafschaft, und ward der Sitz eines ansehnlichen Geschlechtes, das zur pfalzgräflichen Würde in Baiern erhoben war, und im Jahre 1077. erloschen ist. Aus demselben entsproß Pfalzgraf Kuno oder Konrad, Sohn des Pabo, und Enkel des Pabo, welcher eine Tochter Irmengard, und einen Sohn, Kuno, erzeugte. Jene ward an einen Grafen von Medling und Frontenhausen vermählt, und verzichtete auf all' weitere Erbschaft. Kuno, der Jüngere, bekam Elisabeth eine Prinzessinn aus Lotharingen zur Ehe. Als man nun die Hochzeit feyerte,

ging

*) Chronologischer Auszug der Geschichte von Baiern, von Johann Georg v. Lori. München 1782. S. 69.

ging der Vater und die Mutter mit dem Sohne und seiner Braut zu Rathe, und verstanden sich dahin, daß sie zu Rot am Inn ein Kloster für Benediktiner erbauen, und dotiren wollten, wenn die Ehe unfruchtbar seyn sollte. Wenige Tage nach der Vermählung ward Kuno zu Kriegsdiensten des Kaisers Heinrich IV. gefordert, und verlor in einem unglücklichen Treffen sein Leben im Jahre 1071. Hierauf ward jener vorläufige Entschluß zur Ausführung gebracht, indem Pfalzgraf Kuno die junge Witwe seines Sohnes zu sich nahm, und mit Einschluß ihrer Morgengabe, und väterlichen Erbes alle, um Rot gelegenen, Güter mit jenen zu Ober- und Unter-Rot an der Glon, in Tirol, Kärnthen, Oesterreich, vor dem Böhmerwalde und in Schwaben der Klosterstiftung wiedmete. Sie können die kaiserliche Bestättigungs-Urkunde vom Jahre 1073. *) selbst einsehen, und von der Wahrheit der Geschichte sich überzeugen, wo Ihnen dann auch der Irrthum einiger Geschichtschreiber auffallen wird, welche den jün-

*) Hundii Metrop. Salisb. Tom. III. p. 182. Monum. boic. Vol. I. p. 352.

jüngern Kuno in der Schlacht bey Höchstett oder Hochenstein, im Jahre 1081. sohin um 8 Jahre später umkommen lassen, folglich den Sohn eines schwäbischen Pfalzgrafen gleiches Nahmens mit dem baierischen verwechseln.

Der Pfalzgraf hatte, wie jene Urkunde beweiset, mit den Gütern auch seine Ministerialen dem Kloster übergeben, worunter vorzüglich die Erbhofbeamten verstanden waren. Diese setzten also ihre Dienste fort, und leisteten sie den Aebten als Erbtruchsessen, Erbschenken, Erbmarschallen, und Erbkammerer. P. Ildephons Ruedorffer, Benediktiner und Archivar zu Rot hat sich mit Erfolg bemühet, die adelichen Geschlechter zu entdecken, welche diese Aemter versehen haben. Sie finden seine zuverlässige Nachricht hierüber in dem zweyten Bande der Abhandlungen der Churf. baierischen Akademie der Wissenschaften (München 1764.) Hier zeigt der Herr Verfasser, daß im Anfang das Erbtruchsessenamt wahrscheinlich der uralten Familie der Gurren von Haag verliehen war. Nach diesen erscheinen die Herren von Ottlingen oder Ettlingen, und endlich die Herren von

Fraun-

Fraunberg zu Haag in diesen Diensten und ihrem Genuße. Das adeliche Haus von Schönstett *) besaß das Erbkammeramt bis zu seiner Erlöschung um das Jahr 1570. — Von den Erbschenken und Erbmarschalken konnte der gelehrte Forscher nichts Gewisses auffinden; er vermuthet jedoch aus guten Gründen, diese Erbämter seyen von den Edlen von Schalchdorf und Helfendorf verwaltet worden.

Die Pflichten dieser Erbbeamten hat Pfalzgraf Konrad bey der Stiftung selbst vorgezeichnet. Er befahl ihnen, für den Ruhm des Gotteshauses zu wachen, und den Aebten an geziemender Stelle allerley Ehrendienste zu leisten. Der Abt Mainrad entsagte denselben, als um das Jahr 1570, wie eben gesagt worden, die Erbkammerer ausgestorben waren, indem herzogliche Befehle ihm die Wiederbesetzung dieses Erbamtes und der übrigen untersagte.

Au-

*) Jetzt Schonstett, Schloß und vormalige Hofmark, jenseits des Inns gegen Aufgang im heutigen Landgericht Troßberg gelegen.

Außer diesen ansehnlichen Ministerialen, oder adelichen Dienstmännern *) glänzte das Kloster Rot mit einem weitläufig-adelichen Lehenhofe, zu welchem die Tyrndl, die Krätzel, die Hohenrainer, Hohenwarter, Grauenwieser, Rundinger, Nothaften, Schmiachen, Taufkircher, Fürbinger, und eine große Anzahl anderer adelicher Geschlechter gehörten. Sie leisteten die Lehenspflicht, ohne an den Hof- und Erbämtern des Gotteshauses Rot einigen Antheil zu haben.

Hier kann ich Ihnen die interessante Bemerkung nicht vorenthalten, welche der vorgehenden Nachricht eingeschaltet ist. Die drey Brüder Hector, Johann und Erasmus von Schönstett stellten dem Kloster 1461. einen Verzichtbrief aus, worin sie sich der alten Foderung und Gewohnheit begeben, nach welcher sie als Erbkammerer bey jeder Erledigung der Abtey allen vorräthi-

gen

*) Kaiser Heinrich IV. nannte sie in seinem Diplom viros militares.

gen Wein sich zueigneten, der an dem Zapfen gegangen, und geschenkt worden. *) P. Ildephons Ruedorffer sagt bey dieser Gelegenheit: „das möchte wohl eine „wichtige Foderung gewesen seyn; da noch um „diese Zeit nicht nur in dem Kloster selbst, „sondern auch in den klösterlichen Tavernen „und Wirthshäusern nichts anders als Wein „ausgeschenkt und getrunken wurde.“ — Indem ich Sie, mein Lieber! an die 24 Weinschenken erinnere, welche in Wasserburg vormals bestanden haben, füge ich bey, daß auch in den alten Registern des Amtes Miesbach dieser große Weinschank zum Vorschein komme, und zwar durch einen nicht unbedeutenden Betrag des Weinaufschlages, welchen die Herren der Gegend bezogen haben. Ist dieses großentheils durch die Weinniederlagen erklärbar, welche sich bey Klöstern und Dynasten fanden, und mit ihren ausländischen Weinen bestellt wur-

*) Diese Foderung war eine Art von dem Rechte der todten Hand, welches sich die Erbbeamten in verschiedenen Stiftern angemaßt haben, und wovon wir besonders in dem Erzstifte Bremen, und Hochstifte Hildesheim ähnliche Beyspiele vor uns sahen.

wurden: so bleibt doch eben so richtig, daß diese Einfuhr nicht hingereicht hätte, oder dem gemeinen Volke zu hoch würde zu stehen gekommen seyn. Folglich ist immer auf einen erweiterten Weinbau des Inlandes zu schliessen, von dem sich noch so manche Spuren erhalten haben.

Ehe wir den Ort verlassen, melde ich Ihnen noch, daß die mit dem Kloster *) 1760. neu erbaute Kirche in ihrem Schiffe eine schöne Rotonda bilde mit ansehnlichen Nischen, worin einige Seiten-Altäre stehen. Die Gemählde machen dem Pinsel des Joseph Hartmanns, eines belobten Mahlers von Augsburg Ehre. Die Deckenstücke in Fresko sind von Mathäus Günther, welcher zu Bisenberg unweit Landsberg 1705 geboren, und ein Schüler des berühmten Cosmas Damian Asam und zu Augsburg Direktor der

*) Auch hieher sind die Schweden gekommen. Das, von ihnen sehr mißhandelte, Kloster foderte lange schon einen neuen Bau, welcher vortheilhaft ausfiel.

der Kunstakademie war. Alle diese Gemählde sind vom Jahre 1763. das Chorblatt aber vom Jahre 1761. Das Grabmahl der Stifter, von ähnlicher Pracht, und Kunstarbeit, wie jenes zu Aetl, wird Ihnen anschanlich in den Bildern, welche der erste Band der baierischen Monumente enthält. Dasselbe ließ der Abt Johann II. welcher 1496. mit Tode abgegangen ist, neu herstellen, indem das alte sehr beschädiget war.

Aus den Fenstern eines angenehmen Saales der vormaligen Klostergebäude, welche sich mit dem Bräuhause und bedeutender Oekonomie in Privathänden befinden, sahen wir hinab in die weiten Umgebungen, die im Sonnenglanze eines heitern Tages vor uns lagen. Die Klöster Aetl und Altenhohenau zu beyden Seiten des Inns, die Ortschaften Eiselfing, Griesstätt, Vogtareit, und Zaisering, — weiterhin der Markt Rosenheim, — die Dörfer Feldkirchen, Hochstett, Pfaffenhofen, und Mariaberg und Schnaitsee, und zwischen ihnen Auen, und Baumreihen, Fluren und Wäldchen mit zerstreuten Einzelhöfen sind die abwechselnden Gegenstän-

stände eines Prospektes, der sich unter die vorzüglichen des baierischen Oberlandes reihet. Ein prächtiges Theater, tief im Süden vom schönen Gebirge geschlossen.

Mit Vergnügen erwähne ich der ansehnlichen Obstbaumzucht, welche schon das Kloster betrieben, und der Stallfütterung, welche es eingeführt hat. Dasselbe besaß, wie schon Herr von Schrank *) erzählte, eine vorzüglich schöne Sammlung Mineralien, eine Holzsammlung, ein physikalisches Kabinet, und eine Sternwarte mit astronomischen Instrumenten, welche alle das Werk der Hände der Conventualen des Klosters waren. Die meisten derselben, unter andern einen großen Quadranten, hat der selige P. Emmeram Sutor verfertiget. Einen gelehrten Botanisten lernte Herr von Schrank in der Person des P. Johann Baptist Roth kennen, welcher ihm zwey Naturkalender von den Johren 1786 und 1787 mit=

*) Reise nach den südlichen Gebirgen von Baiern, S. 290.

mittheilte, die Sie in der Beschreibung seiner Reise (S. 293.) abgedruckt finden.

Und nun, mein werther Freund! lege ich die Feder für dießmal nieder, um Ihnen nicht beschwerlich zu fallen. Die Reise führet mich nach Osten hin, woher Sie den nächsten Brief empfangen sollen.

Fünf und dreyßigster Brief.

Altenhohenau. Klosterstiftung. Oekonomie daselbst. Griesstätt. Schlösser: Schonstätt, Hart, Zellerreit, und Brandstätt. Hochenburg und Königswart, alte Raubschlösser am Inn. Schloß Penzing. Eintritt in's Landgericht Troßberg. Schloß Amerang. Poststation Fräbertsheim. Obing. Lage von Altenmarkt und Baumburg. Klosterstiftung. Grabstätten.

Die weiten Umgebungen von Rot bilden eine große Ebene, die nur kleine Erhöhungen hat. Die größte derselben wird von dem gegenwärtigen Schlosse Rot, und seinem Dorfe gekrönt, denn das linke Ufer des Inns herrschet in dieser Gegend über das rechte. Auf diesem liegen hart am Inn, näher gegen Aetl, die Gebäude des aufgelößten Nonnenklosters Altenhohenau, welches der uns schon bekann-

kannte Graf Konrad von Wasserburg gestiftet hat. Seine Urkunde ist im Jahre 1235. gefertiget; aber der Bau soll bereits 1219. begonnen, und 1224. seine Vollendung erhalten haben *) Schon der Nahme zeigt Ihnen an, daß dieser Ort älter als jenes Hohenau sey, worauf die Stadt Wasserburg gelagert ist.

Die geschichtlichen Ueberlieferungen sagen, daß die erste Nonne Cäcilia Romana vom H. Dominicus, dessen Regel hier eingeführt ward, aus dem Kloster St. Sixt zu Rom nach Altenhohenau gesendet worden; daß der Herzog Stephan 1400. das Institut mit Freyheiten begnadigt, und späterhin 1494. Margaretha, Georgs des Reichen Herzogs von Baiern-Landshut Prinzessinn, mit zwey adelichen Fräulein Barbara Obtacher, und Barbara Rindlbeck hier den Schleyer angenommen haben. Margaretha ward hierauf als Aebtissinn nach Neuburg berufen. — Gegenwärtig ist das Kloster noch von einigen Nonnen bewohnt, jedoch mit

dem

*) Wening, Topogr. Bav. II. Theil. S. 4.

dem Bräuhause und einer bedeutenden Oekonomie im Privat-Eigenthume. *)

Das nahe Dorf Griesstätt besassen in der Vorzeit die Edeln von Schonstätt, dann die

*) Der gegenwärtige Besitzer, Adam Riepel, ein schlichter, anspruchloser Landmann, bestellt das Bräuhaus, die Bäckerey, die Schmiede, den Ziegelstadel und die Gypsmühle auf eine erfolgreiche Weise. Der Hanfbau, welcher im Landgerichte Wasserburg überhaupt wie der Hopfenbau in Aufnahme ist, steht auch in Altenhohenau vorzüglich gut. Die von verkrüppeltem Holz und Moospfützen verunstaltete Aue gegen Aetl ist in ein fruchtbares Feld verwandelt, der 115 Tagwerke große Anger zur zwey und dreymähdigen Wiese erhoben. Der Dreschmaschine, welche mehrere Menschenhände erspart, gab er durch Auffindung und Anwendung des nöthigen Wassers ungestörte Bewegung. — Auch der Viehzucht wand er eine nicht geringe Summe zu, indem er Vieh aus der Schweitz an sich kaufte, das hier vollkommen gedeihet. Ohne Zweifel wird er, ohne dieß wiederholen zu müssen, durch inländische Zucht den vollen Zweck erreichen.

die Freyberger, in der Folge das Geschlecht Etzdorf, ferner Isaias Weidner zu Klugheim, dessen zwey Töchter den Schleyer nahmen, und das Gut ihrem Kloster Altenhohenau durch Erbschaft zuwandten. Dieß schöne Dorf ist nun der Hauptort eines von ihm genannten Steuerdistriktes, und liegt auf einer reitzenden Anhöhe. Dessen Häuser sind durchgehends von Stein erbaut, meistens zweystöckig und geräumig. Es bestehet hier eine Pfarrey, Schule, und Beneficium. Die Fruchtbarkeit des Distriktes behauptet den ersten Rang des ganzen Rentamts = Bezirkes Wasserburg, so wie der Kulturfleiß seiner Bewohner.

Ungefähr eine Stunde östlich entfernt erhebt sich das schon genannte Schloß Schonstett, im Landgerichte Troßberg, in einer moosigen Ebene. Hier finden Sie die Grabstätte der Edeln Schönstetter, Erbkämmerer von Rot als ursprünglicher Herren der Gegend. Von diesem Geschlechte kam das Gut an die Minich, welche es 1602. an Johann Georg Prey, herzoglichen Rath und Rentmeister zu Burghausen verkauften. Späterhin ge=

gedieh es mit Stephanskirchen an den, im vorigen Jahre verstorbenen Herrn Hofkammerrath von Reisenegger, ehemaligen Landrichter zu Auerburg.

Auf dem linken Ufer des Inns, im Süden der Hauptstraße, sind noch die Schlösser Hart, Zellerreit, und Brandstätt als vorzügliche Ortschaften wahrzunehmen. — Hart ist von einem Dorfe begleitet, mit einem Bräuhause und Oekonomie versehen, und hat seine Lage westnördlich von Aetl unfern des Flüßchens dieses Nahmens im Steuerdistrikte Edling. Sein Nahme war ehemals Feistenhart. Das Schloß erbaute Sigmund Hauser, Oberst und Pfleger zu Wasserburg um das Jahr 1640. Verschiedene Besitzer folgten ihm nach, worunter Freyherr von Lidl war, welcher 1689. durch einen Gnadenbrief die niedere Gerichtsbarkeit erhielt, die nun zufolge der Gesetze, wie bey andern wieder eingezogen ist.

Zellerreit, Schloß und Dorf, am rechten Ufer der untern Aetl, war ursprünglich Eigenthum der Edeln Zeller, von welchen

es an die Dellinger, und endlich 1606. an die nachmaligen Freyherren von Kern gediehen, welche es noch besitzen. Der Steuerdistrikt Ramelsberg, worin es situirt ist, lautet in der Volkssprache Ramelberg. Alterthums-forscher wollen es aber Römersberg genannt wissen, weil sie den Orts-Nahmen von den Römern herleiten. Nach ihrer Meinung soll Ramersberg einst hart am Inn gelegen haben, da es gegenwärtig auf eine halbe Stunde von diesem Strome entfernt ist. Die Hälfte dieses Steuer-Distriktes, und der ganze Distrikt Feldkirchen hätte also zu Römer Zeiten das rechte Ufer des Inns eingenommen. (?)

Brandstätt, Schloß und Dorf, am südlichen Ufer der Straße nach Wasserburg, hatte die Schrenck zu Inhabern, von welchen es 1664. Ludwig Thalhammer, Bürgermeister und Handelsmann zu Wasserburg erhielt. Von den Schweden sehr beschädigt, ward dieser Edelsitz 1666. von neuem hergestellt.

Noch ist das Schloß Hochenburg auf der Höhe des linken Inn-Ufers unterhalb

Wasserburg übrig, welches den hier ankommenden im Angesichte liegt. Der Nahme spricht seine Ableitung selbst aus. Diese, dem vormaligen Hochstifte Regensburg gehörige, nun dem Gesammt-Staate heimgefallene Burg, entstand aus einem großen starken Thurme, dessen Mauern mehr als eine Klafter mächtig waren. Er hatte am Fuße keinen Eingang; nur auf 6 Klafter hohen Leitern war in denselben zu gelangen. Man glaubte also von jeher, daß dieser unzugängliche Thurm in den Zeiten des Faustrechtes seinem wilden Inhaber zum Raubneste gedient habe, in dessen Tiefe ohne Zweifel das gewöhnliche Burgverließ lag. — Wahrscheinlich stand dieser Thurm mit der festen Burg Königswart im Verein, welche mehr abwärts gelagert war, und den Inn zu sperren vermocht haben soll. Dort ist das Bett dieses Stromes sehr eingeengt, und auf beyden Seiten durch Felsenwände zusammengedrückt, wie nirgend anderswo, indem seine steilen Ufer allenthalben nur aus losem Geschiebe gebildet sind. Eine, über den Strom gezogene, Sperrkette konnte demnach bey Königswart die Schiffe aufhalten, und ihre Plünderung begün-

günstigen, oder sie zur schweren Contribution vermögen.

Weiterhin auf dieser Seite, in die Gegend von Haag, die vormals ein eigenes, nicht unansehnliches Landgericht umfaßte, führe ich Sie jetzt nicht. Wir gelangen auf einer andern Hauptstraße dahin, wenn wir nach München zurück kehren. Gegenwärtig also verfolgen wir unsern Weg nach Osten hinab, wo am rechten Ufer des Stromes, nördlich unserer Straße nur noch das Schloß Penzing in Betrachtung kommt, welches mit Neudeck im Eigenthum des Herrn Hofraths und Professors von Moosham zu Landshut ist. Die alten Inhaber waren die Frösch, Perkhofer, Flitzing, Grafen von Lodron. Das Schlößchen hat eine artige Lage an einem fischreichen Wasser, hier See genannt, obgleich dessen Spiegel nur 24 Tagwerke Flächen-Inhalt umfaßt. — Weiter hinab am Inn empfieng mich in diesem Hügellande eine einsame waldige Gegend, die erst im Angesichte des jenseitigen Fleckens und Klosters Gars eine mehr freundliche Gestalt annimmt.

Wir treten jetzt aus dem Rentamts-Bezirke Wasserburg, den wir mit dem ganzen Distrikte dieses großen Landgerichts im Orte Haag überblicken werden. Den nördlichen Theil des Landgerichts Troßberg durchwandern wir nun, dessen südliche Bezirke Sie aus meinem 27ten und 28ten Briefe (Heft III.) kennen gelernt haben. Zwischen dem Kirchdorfe Kirchensuhr, und der Poststation Fråbertsheim überschreiten wir die Gerichtsgränze, und verfolgen eine angenehme Straße, bis Altenmarkt, Baumburg und Stein.

Eine Menge Dörfer und Weiler beleben, zwey Posten weit, die beyden Ufer der Straße. Ich will Sie mit ihren Nahmen verschonen, da diese Ihnen gleichgültig seyn können. Nur auf das Schloß Amerang weise ich hin, das auf südlicher Seite gegen Schönstått ungefähr eine Stunde entfernt gelegen ist, und in der Vorzeit die Edeln von Leiningen, dann die von der Leiter zu Besitzern hatte. Seit mehr dann 200 Jahren sind die Herren Grafen von Lamberg Inhaber desselben.

Zu Fråbertsheim fanden wir einen

neu

neu und schön gebauten Gasthof mit freundlichen Zimmern. Ich sah hier einen Stein, auf welchem versteinertes Korn saß. Man hatte denselben in einem nahen Sandhügel gefunden, und er war nicht sehr eckig, sondern allenthalben ziemlich abgerollt. — In der Nähe gegen Mittag steht die, zur Pfarrey Obing gehörige Nebenkirche Alberteich, wohin wir einen angenehmen Spatziergang machten, um der ermunternden Aussicht über das vorliegende Land zu genießen.

Obing, welches wir nachher passirten, war eine Hofmarkt mit einem Schlosse, das im Jahre 1662. das Kloster Seeon vom Adolph Weiler an sich gekauft hat. Der Ort zählet 40 Häuser, und überblicket einen kleinen, Fische nährenden See, der sich zur Linken der Straße ausbreitet, zum Vortheile der Gestalt des Revieres.

Nach einer Stunde erreichten wir in einer Gegend, deren Bild in's Groteske fällt, und uns angenehm überraschte, den Flecken Altenmark zwischen der Alz und Traun, welche hier in jene fällt, bekannt durch die

Was-

Waffen-, Huf- und Nagelschmiede, deren Fabrikate berühmt sind. Dieser, nicht unfreundliche Ort, war im Eigenthume des Klosters Baumburg, und zwar seit dessen Stiftung. Die Einwohner, gegen 500 an der Zahl, nähren sich von bürgerlichen Gewerben, zum Theile auch vom Feldbau. Man eilet hier den Berg hinan, welcher die Klostergebäude trägt, und ein lachendes Wiesenthal beherrscht. Lange war mein Auge an die große Scene geheftet, die sich beym Ausblicke nach Süden darstellt. Die prahligen Wände der berühmten Burg Stein erschienen gegenüber jenseits der Traun, welche dieß schöne Thal belebt; — und über Altenmarkt nordöstlich hinab verfolgte ich den Lauf der Alz, welche im Rücken Baumburgs die Schlucht verlassen, und sich mit der Traun vergrößert hat. Die Landberge stehen am linken Ufer zu kühnen Wänden an, die immer mehr und mehr abrollen, und der Straße nach Troßberg bedrohlich sind. In wilder Schönheit windet sich dieses waldige Thal hinab, und erhebt contrastirend desto mehr die Anmuth des gegenseitigen Traunthales.

Angenehm auffallen wird Ihnen die schöne, helle und hohe Kirche, mit dem halbdunkeln Chore. Ehrwürdig werden Ihnen seyn die ansehnlichen Grabstätten der vielen Edeln, welche hier ruhen, vorzüglich der Stifterfamilie, von welcher ich Ihnen das Wesentlichste erzählen will.

Adlheit, Tochter des Pfalzgrafen Kuno von Megling, des Pfalzgrafen Kuno von Rot Enkelinn, die 1144. verschied, hat den Grund zur Stiftung in Baumburg für regulirte Augustiner = Chorherren gelegt. — Ihr Vater hatte mit Marquard Grafen von Hohenstein und Marquardstein immerwährende Fehden; demungeachtet wußte Graf Marquard die Tochter des Pfalzgrafen Kuno, Adlheit zur Liebe und zur Flucht aus ihres Vaters Schlosse zu bewegen, worauf er sich auch mit ihr verehelichte. Dieser Schritt besänftigte aber den Pfalzgrafen Kuno nicht; er enterbte vielmehr seine Tochter der väterlichen Güter.

Zwey Monathe nach der Trauung wurde Graf Marquard nicht weit von seinem

Schlos-

Schlosse überfallen und tödtlich verwundet. Vor seinem Ende erklärte er im Testamente die Adelheit zur Erbinn seiner Grafschaft Marquardstein mit dem Bedinge, daß sie aus seinen Gütern ein Kloster zur Ehre der heiligen Margaretha stifte. Die Gräfinn Adelheit verehelichte sich nachher mit Graf Ulrich von Pütten, und nach dessen Tode mit Berengar Grafen von Sulzbach, den sie vor ihrem Ende beschwor, aus ihren Gütern jenes Versprechen wirklich zu erfüllen, welches sie ihrem ersten Gatten dem Grafen Marquard gemacht hatte.

Graf Berengar war seiner Zusage getreu, errichtete das Chorstift Baumburg, welches vorhin eine Burg war, *) und ließ die Adelheit zwölf Jahre nach ihrem Tode dahin begraben, im Jahre der ersten Einweihung des Gotteshauses, nämlich 1156. Ihr Vater Pfalzgraf Kuno, und ihre ersten zwey Gatten, die Grafen Marquard und Ulrich wur-

*) So behauptet Aventin und nach ihm Hund in Metrop. Salisb. p. 262.

wurden ebenfalls dahin versetzt. Endlich fand auch Graf Berengar von Sulzbach hier seine Ruhestätte. Das Grabmahl der Stifterinn Adlheit finden Sie in dem zweyten Bande der baierischen Monumente getreu nachgebildet.

Unter den Großen, und Edeln, welche außerdem hier ruhen, und in eben diesem Bande am Ende der Urkunden Baumburgs verzeichnet sind, befinden sich vorzüglich die Töring von Stein und die Taufkirchen, welche beyde eine tägliche Messe neben anderm Gottesdienste gestiftet haben. Insbesondere wird Ihnen, wenn Sie auf einer Reise hieher kommen, die ansehnliche Kapelle der Töringer gefallen, welche dem Gotteshause angebaut ist, und jede gefühlvolle Seele mit eigener Würde der Gegenstände rührend anspricht.

Im Gegensatze der Pracht und des Ansehens steht jener Denkstein, welchen das Stift in einer Vorhalle verwahrte, dem Andenken des Bruders Heinrich des Eingeschlossenen

gewiedmet. *) Im Angesichte einer so freundlichen Natur, wie die in Baumburgs Umgebungen ist, — wer könnte hier den Genuß unschuldig-ländlicher Freuden so ganz verschmähen, welche sie anbiethet? — Bruder Heinrich war's, der sich einschloß in frey gewähltes Gefängniß, und zwar auf Lebensdauer. Die Zeit ist unbekannt; seines Todes wird in einem ältern Nekrolog auf den zweyten April gedacht, mit den Worten:

Frater Heinricus inclusus obiit.

Wäre es erlaubt, von einer Person, welche sich in den gleichen Fall gesetzt hatte, auf je-

---

*) Die lateinische Inschrift lautet so:

Hic jacet Henricus, per quem triplex inimicus
Vincitur, antiquus Serpens, caro, mundus iniquus.
Hic erat inclusus, per tempora longa retrusus,
Coelitus infusus, vino seu carnibus usus
Non fuit; afflixit se sic cum corpore vixit
Ut populus dixit, Homo sanctus credo quod hic sit.

jenes vom Bruder Heinrich zu schließen: so hätten wir bereits den gewünschten Aufschluß. Im Kloster Chiemsee lebte eine edle Frau Wezala ebenfalls eingeschlossen um das Jahr 1135. und machte dem Kloster zwey angehörige Mägde leibzinsig. *) Wahrscheinlich ist dieses, oder etwa das folgende Jahrhundert auch für den Bruder Heinrich, und für seine seltsame Aufopferung anzunehmen.

So weit, und bis zur Ueberspannung, ging der Religionseifer jener Zeiten. Da, wo das Christenthum noch mit dem Götterdienste schwer zu kämpfen hatte, in den Zeiten der Christen-Verfolgungen, mußten wohl, zur Rettung des Lebens, Felsen-Höhlen oder Grüfte und Wüsteneyen sehr willkommene Zufluchts-Stätten für Verfolgte seyn. — Die, hiedurch endlich gewohnte, Ueberwindung aller Beschwernisse mochte sie reitzen, sich die Entbehrungen auch ferner gefallen zu lassen und eine Lebens-weise fortzusetzen, deren Abänderung doch stets ihrer Willkühr unterworfen blieb. Allein, was vorhin eine gebieterische Noth diktirt hatte,

ward

*) Monum. boic. Vol. II. pag. 289.

ward in folgenden Jahrhunderten freyes Werk eines Geistes der Aufopferung, welcher beyde Geschlechter ergriff. Männer und Weiber wurden mit feyerlichen Zeremonien Gott geweiht, und von Bischöfen und Aebten nach ihrem Willen eingeschlossen, und für die Welt ganz unbrauchbar gemacht, nachdem sie einen Eid abgelegt hatten, den Ort nie wieder zu verlassen.

Dem Jesuiten Rader *) verdanken wir die Mittheilung einer alten, im Kloster Baumburg aufgefundenen Handschrift, welche die Lebensregel der Eingeschlossenen enthält. Sie liefert also eine treue Schilderung von Bruder Heinrichs Lebensweise, sohin einen neuen Zug für das frappante Gemählde der Kraft-Uebung des Menschen, wenn diesen irgend eine Schwärmerey begeistert, sich zu quälen, und die Qual auf lange Jahre hin standhaft zu ertragen, oder wenn ihn der hohe Muth beseelt, die ganze Sinnlichkeit, und sich selbst zu überwinden, wie Heinrich durch den größten Theil seines Lebens that.

Ich

*) Bavaria Sancta. Vol. III. p. 116. 117.

Ich überlasse Sie nun Ihren Gedanken und Empfindungen, indem ich Ihnen diese Lebensregel in der beyliegenden Uebersetzung mittheile. — Lesen, und staunen Sie!

Beylage zum fünf und dreyßigsten Brief.

Lebens-Regel der Eingeschlossenen.

„Nach der Lehre des heil. Benedikts darf sich der „Seligkeit versichert halten, wer die folgende Re„gel ausdauernd beobachtet; außerdessen ist Ver„dammniß sein Loos.“

„Wer sich einschließen will, suche einen Ort „auf, der so gelegen ist, daß er Tag und Nacht an „dem Gottesdienste und Chorgebethe theil nehmen „könne, — und einen Kloster-Vorsteher, welcher „nach Gewissen und Discretion mit Rücksicht auf „das Alter zu regiren versteht, und geneigt ist.“

„Je-

„Jener Wohnort soll gemauert seyn, in der „Länge und Breite zwölf Fuße messen, und drey „Fenster zählen. Durch das erste, welches die Zel- „le mit dem Chore verbindet, empfängt er das „heil. Abendmahl. Gegenüber durch's zweyte wird „ihm Speise und Trank gereicht. Das dritte ver- „schafft ihm Licht, muß aber stets mit Glas oder „Horn verwahret seyn, wie das Speisefenster mit „einem Laden, damit niemand einsehen, noch her- „ausblicken könne."

„Nach der Terz setze er den Topf und Becher „vor das Fenster, und schließe wieder. Um die Zeit „der Non sehe er dahin, ob sein Mahl bereitet sey, „setze sich an's Fenster, esse und trinke. Was übrig „bleibt, überlasse er dem, welcher es wegnimmt, „und sorge nicht für den kommenden Morgen. Er- „eignet sich's, daß er nichts zu essen bekomme: un- „terlasse er darum das gewöhnliche Dankgebeth „nicht, und erwarte ruhig den folgenden Tag."

„Seine Kleidung bestehe in einer Tunik (Leib- „rock) und Kappe. In diesen bleibe er bey Tage „und Nacht. Wenn es zur Winterszeit die Noth „erfodert: trage er mit Begünstigung seines See- „lenhirten einen Pelz, weil er kein Feuer haben „darf, als nur soviel eine Kerze fassen kann."

„Er habe ein hartes Lager. Sein Grab er- „öffne er sich selbst. Drey Tage der Woche, näm-

„lich

„lich am Montag, Mittwoch, Freytag, faste er mit „Wasser und Brod. An den übrigen Tagen genieße „er eine einzige Fastenspeise, und, wenn er sie hat, „Birnen und Aepfel; am Sonntag aber, und an „hohen Festtagen Milch.“

„Er halte tiefes Stillschweigen. Von der „Non aber bis zur Vesper kann er nach Gefallen „reden. Jeden Tags bethe er siebenmal fünfzig „Vaterunser, und eben so oft spreche er: komme „heiliger Geist! — so weit er kann, zur Ehre der „heiligen Jungfrau, und aller Heiligen, und für das „Heil der Seelen. Ist er geübt im Psalliren: so „bethe er an jedem Tage eine Nocturn, außerdessen „300 Vaterunser. An jedem Sonntage empfange er „das heil. Abendmahl.“ —

„So ist das Leben des Eingeschlossenen be„schaffen; — sein Lohn ist gewiß.“ —

Sechs und dreyßigster Brief.

Vorzüge des Chorstiftes Baumburg. Archidiakonat. Enger Verband mit dem Stifte Berchtesgaden. Adeliche Herkunft der Chorherren. Zölle. Schloß Stein. Alte Felsenburg dortselbst. Sage von Hainz von Stein dem Wilden. Der Markt Troßberg. Blick in die Vorzeit. Taharding. Römische Fußböden.

Das Chorstift Baumburg genoß einige bedeutende Vorzüge. Schon frühzeitig erhielt es das Erzdiakonat, welches Pabst Clemens IV. dem Probsten Marsilius und seinen Nachfolgern 1188. bestättiget hat. Der Sprengel desselben erstreckte sich von Zell bey Ruepolting bis in die Gegend von Oetting hinab, von Burghausen hinauf bis Altenhohenau. Seinen Inhalt zeigt Ihnen die Charte, welche dem zweyten Monumenten-

Bande beygefügt ist. *) Nach königlichen Verfügungen ist nun dieses Erzdiakonal-Amt, wie die

---

*) Herr Joseph Lechner, königl. Distrikts-Schul-Inspektor und Pfarrvikar zu Siegsdorf (im Landgerichte Traunstein) sagt in seinem Versuche einer beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Baiern Salzburgischen Diözese-Antheiles, Band I. Salzburg 1810. auf der Seite 111 über diesen Gegenstand folgendes:

„Die in dem ganzen Salzburgischen Diözese-Antheile, welcher sich nach Baiern erstreckt, errichteten Kirchspiele sind in drey Bezirke abgetheilt, die man Archidiakonate nennt, und deren Gerichtsbarkeit wie wohl in sehr eingeschränkter Gewalt, bis auf unsere Zeit sich erhalten hat. Die ehemaligen Archidiakonal-Gerichte in dem eigenen Lande der Salzburgischen Erzbischöfe waren längst verschwunden, uud in Decanate umgeformt. Selbst die von andern Ordinariaten in Baiern mit dem Archidiakonal-Aemtern vorgekehrten Verfügungen und deren gänzliche Auflösung konnten, ungeachtet mancherley Versuche — keine Aehnlichkeit bewirken; und wenn wir die dem ehemaligen Kloster St. Zeno bey Reichenhall incorporiten drey baierischen Pfarreyen: Inzel, Reichenhall und St. Zeno, in

die beyden andern, Chiemsee und Gars, aufgelößt, und ihre Sprengel gleichförmig in Dekanate vertheilt worden.

Ferner haben die Chorstifte Baumburg und Berchtesgaden ursprünglich unter einem und dem nämlichen Oberhaupte gestanden. Conrad, Erzbischof von Salzburg war es, welcher sie trennte, ohne jedoch den engen Bund aufzulösen, welcher noch bis in die letzten Zeiten ihres Daseyns sich erhielt.

Außerdem bestand dieses Institut, wie jenes

---

in keinem Archidiakonal-Bezirke begriffen finden, so liegt der Grund in dem Umstande, daß sie seit ihrem Daseyn unmittelbar von dem nahe gelegenen Salzburg aus geleitet wurden. Die nämliche Bewandniß hat es mit der Pfarrey Feichten Landgerichts Burghausen. Ihr Sprengel erstreckt sich großentheils in das anstoßende Salzburgische Gebieth, weßhalb auch dieses ganze Kirchspiel wie ein Salzburgisches von jeher behandelt, und dem Decanate Tittmoning einverleibt wurde." (Der Herr Verfasser redet von der Zeit, wo das Fürstenthum Salzburg noch dem Erzbischofe unterworfen war.)

nes zu Berchtesgaden, vom Anbeginn bis über die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aus Mitgliedern von altem Adel. Kein bürgerlich Geborner erhielt Aufnahme. Aber das 16te Jahrhundert hob schon bey seinem Eintritte diese alte Gewohnheit gänzlich auf.

Wollen Sie von den Zöllen unterrichtet seyn, welche das Chorstift Baumburg in der Vorzeit seinem Schatze zuwand: Sie finden ein langes Register derselben, ungefähr von dem Jahre 1450. in dem, schon mehrmal angeführten zweyten Monumenten-Bande (S. 256.) am Ende der Urkunden-Sammlung. Von allem Kaufmannsgut, von Pferden, Karren und Wagen war die Abgabe in Münz, oder Natural-Antheilen, besonders für jene Zeiten, beträchtlich. So heißt es z. B. gleich an der Spitze des Tariffes „Item von erst nach al„tem Herkommen den dritten Theil von al„lem trucken (trockenen) Gut, nichts ausge„nommen.“ u. s. w.

Von Altenmarkt wendet sich die Hauptstraße nach Süden, um dann bey Stein wieder ostwärts abzulenken. Wir fuhren dahin

durch

durch die schöne Thal-Ebene, zur Rechten vom sonnigen Hügel begleitet, welchen Baumburgs ansehnliche Gebäude krönen, fortsetzend in langem Zuge. Oestlich zur Linken stehen jenseits der Traun senkrechte Wände an, die in der Ferne als dichte Felsen erscheinen, und eigentliche Breccien sind. Außer einigen Oeffnungen, wie durch eine äußere Wand gebrochen, konnten wir nichts von dem wahrnehmen, was wir nachher fanden. —

Am Fuße dieser Wände an der südlichen Ecke derselben steht das neuere Schloß Stein mit seinen Oekonomie- und Bräuhausgebäuden, Vorhofe und Garten bequem gelagert. Durch dasselbe gelangten wir in's obere Schloß, welches nur mehr als ein Haus, im alten Style gebaut, erscheint, eine sehr fröhliche Aussicht, besonders in das vormals Salzburgische Gebieth gegen Osten beherrscht, und einen neu angelegten englischen Garten um sich hat. Wir kamen in einen Saal, wo man sonst die Bildnisse der Lieblings-Frauen des Ritters Hainz von Stein zeigte, welche aber, wie uns gesagt ward, die Franzosen mit sich genommen hatten. Doch sahen wir noch die Büste des

Ritters. Aus einem ganz bartigen Gesichte funkeln ein Par feurige Augen, und zwey hervorragende Wolfszähne geben ihm das häßlichste Ansehen.

In der Vorzeit eine Gränzfeste, mit hohem Walle, und mächtigen Mauern umgeben, war dieß Gebäude die eigentliche alte Burg, welche mittelst einer, in den Stein gehauenen, Treppe mit verborgenen Gängen, Höhlen, Waffenkammern, und Ausfällen verbunden, und so desto furchtbarer war.

Wir stiegen diese Treppe hinab, und sahen einen langen Gang vor uns, den wir durchwanderten. Er setzet in der Wand gegen Norden fort, woher wir auf der Straße gekommen waren, und erhält sein Licht durch die schon bemerkten Oeffnungen. Zur Rechten sind in den Berg Kammern, Speiseplätze, und Höhlen gehauen, die Burgverließe und Gefängnisse waren. Durch eine kleine runde Oeffnung reichte unser Führer die brennende Fackel hinein. Hier, sprach er, war das Gefängniß, wo manche Unschuld das Opfer der Wollust und Grausamkeit ward. — Die Flamme loderte

hoch, aber ihre Strahlen konnten die Nacht dieses Kerkers nicht zerstreuen; sie verfielen in der dichten gräßlichen Finsterniß.

Von einer der Höhlen zieht ein unterirdischer halbverfallener Gang hinab gegen Troßberg, ein anderer nach Dengling hin, wo sie ihre Auswege fanden. Durch jene Oeffnungen des oberen Ganges, welche zugleich für Schuß-Scharten dienten, sahen wir über das untere Schloß und neben demselben hinaus, und dachten uns in die wilde Zeit der Fehden, und der Räuber-Unfüge schaudernd hinein. — Hieher konnte der wilde Bewohner seinen Raub schleppen, Menschen quälen und morden, oder in den Höhlen verschmachten lassen. Hier konnte er lange jeder äußern Gewalt trotzen, von hier die Schrecknisse seines Unwesens, des frechen Muthwillens über eine ganze Gegend verbreiten.

Eine alte Sage giebt zu vernehmen, „hier in dieser Felsenburg hätte ein wilder, wilder Graf gewohnt, der alles Land ringsher verwüstete, und besonders auf Mädchen-Eroberungen auszog. Die Münchner und Salzburger

hätten sich endlich verabredet, Gemeinsache zu machen, und wären nächtlicher Weile in die Burg eingefallen." Die Art, wie dieß, mit Hülfe einer vorgängigen List, gelingen konnte, und wahrscheinlich geschah, hat der Verfasser des bekannten vaterländischen Schauspiels: Hainz von Stain der Wilde, München bey Strobel 1782. zur lebendigen Anschauung gebracht.

Ritter Hanns von Stein war durch seine Fehden mit dem Grafen von Märelrain (bey Aibling) berühmt. Sein Schloß soll ein Alter von mehr als 900 Jahren behaupten, folglich dem neunten oder zehnten Jahrhundert angehören. Die nachmalige Hofmark aber entstand durch die Torringer, welche bereits auf vielen Turnieren schon bekannt waren, und neue Gebäude daselbst aufgeführt haben. *) Johann Albert, Graf von

*) Es scheint, die Törring haben Stein durch Heirath erhalten. Hund im Stammenbuche Theil II. S. 317. führet nach Doktors Matheus Marschalk von Biberbach, Domherrns zu Augsburg Genealogie einen Heinrich von Törring, Rit-

von Törring verkaufte sie im Jahre 1662. an Carl Graf von Fugger, dessen Tochter, Maria Johanna Gräfinn von Thurn und Taxis sie durch Erbschaft erhielt. Dieselbe gedieh endlich an die Herren Grafen von Lösch.

Stein bildet außerdem eine kleine Dorfschaft, worin ein ansehnlicher Gasthof steht, welcher zugleich das Posthaus ist; daher der Ort auch Post-Stein genannt wird. Die Straße giebt vor der Traunbrücke einen Zweig als Salzstraße ab, welche nach Traunstein, Reichenhall, und dann weiter nach Salzburg, und anderer Seits nach Berchtesgaden fortsetzt. Die Hauptroute führet über Waging nach Salzburg. Hier wandelt mich

---

ter, auf, dessen Hausfrau Barbara eine Tochter Herrn Rapolds vom Stein war. Aventin erzählt von diesem Rapold vom Stein, er habe mit Eckart von Dornberg, den Grafen von Ortenberg Baumburgs Schirmvögten zuwider, dieses Kloster geplündert.

Die Törring bildeten nachher von Stein eine eigene Linie.

mich aufs neue, wie am Chiemsee, die Lust an, diese Wege zu verfolgen: allein jene schönen, und weit ausgreifenden Gegenden bedürfen ganz eigener Reisen, die ich in Bälde unternehmen werde. Gegenwärtig soll uns nichts abhalten, den Zweck der gegenwärtigen ganz zu erreichen, und die Kenntniß des Isarkreises zu vollenden.

Bevor ich Sie bitte, mir zurück, Baumburg vorüber, durch Altenmarkt, nördlich nach Troßberg zu folgen, nenne ich Ihnen eben den Herrn Grafen von Lösch zu Stein, welcher der ganzen Gegend ein schönes und fruchtbares Beyspiel des Kulturfleißes gegeben hat, mittelst seines Hopfenbaues, den er vor ungefähr 14 Jahren mit Erfolg unternahm. Ferner nenne ich Ihnen den Herrn Mathäus Moshammer Benefiziaten zu Stein, welcher in einem Alter von 66 Jahren persönlich die Stelle des Schullehrers vertritt, und außerdem die Mädchen im Gesang, weiblichen Arbeiten, Verfertigung der Blumen u. s. w. durch eine Dienstperson unterrichten läßt. Wahrhaft ein edles Verdienst des würdigen Greises! —

Im

Im Markte Troßberg, wohin wir über die Bogenbrücke bey Altenmarkt am linken Ufer der Alz gelangten, ist es vorzüglich der bürgerliche Bräuer Leonhard Gaigl, welcher diesen Kulturzweig seit Jahren mit Vorliebe behandelt. Er hatte mit den Unbilden des Himmelsstriches zu kämpfen; in dem kurzen Zeitraume von 9 Jahren erlitt er dreymaligen Schauerschlag, und dreymal erduldete er Schäden, von Reifen verursacht; dennoch wagte er sich an den Hopfenbau. Sechs Jahre setzte er diesen fort, und erzielte 1808. volle 18 Zentner Hopfen. Er vermehrte hierauf seine Stöcke. Eben so versuchte es der bürgerliche Bräuer Augustin Mair im Jahre 1806. und erzielte 1808. fünf Zentner dieses Gewächses. — Seit dieser Zeit sind die Hopfengärten der Bürger Troßbergs an Ausdehnung und Ertrag angewachsen.

Troßberg, ein Markt von 130 Häusern, und 740 Einwohnern, besteht nur aus zwey Reihen Gebäuden, welche auf dem erhöhten linken Ufer der Alz hart am Rande desselben stehen, und den schmalen Raum zwischen dem Abhange und dem Fuße des Schloßber-

ber=

berges einnehmen. Die Straße, welche durchzieht, führet nach Oetting. Von Burghausen kommt man auf dem rechten Ufer der Alz über eine Brücke in den Markt. Dieser liegt von der gebahnten Nebenstraße, welche von Altenmarkt über Peterskirchen nach Kraiburg und Ampfing zieht, etwas entfernt im Osten. Das Schloß, oder die alte Burg ist in neuern Zeiten abgetragen, und die Amtswohnung in den Vormarkt verlegt worden, wo auch der Sitz des königl. Rentamtes sich befindet.

Wening führet in seiner Topographie *) die gemeine Sage auf, der Ort habe den Nahmen Trostberg erhalten, weil in den Zeiten des Heidenthums hier eine Feste gestanden habe, wo die Christen vorzüglich sichern Aufenthalt fanden, mithin den Ort für ihren Trost gehalten. Das Grundlose dieser Vermuthung wird Ihnen von selbst auffallen, wenn Sie einen Blick in die Geschichte des Christenthums in Baiern werfen. Zur Zeit der allgemeinen Christen-Verfolgungen waren es vorzüglich römi-

*) Im zweyten Theile, S. 26.

mische Soldaten, welche den Glauben angenommen hatten, und ihn frey bekannten. Schon im vierten Jahrhunderte war die Duldung eingetreten, hierauf die Sperrung der Götzen-Tempel erfolgt (391) und das Christenthum zur herrschenden Religion erhoben, vielleicht schon bevor eine Burg bey dem heutigen Troßberg stand. Dieser Platz hieß Thal, *) war aber mit der ganzen Gegend unter dem Nahmen Taharding begriffen, welches viel älter ist. Dieses Thal war noch im dreyzehnten Jahrhundert eine, nach Baumburg gehörige Meierey (Curia), über welcher die Burg Trosberg gelegen war. **)

Her-

---

*) Wie Herr Pfarrer Lechner beweiset, im angezeigten Werke, S. 219.

**) Mon. boic. Vol. II. p. 204. Nro. XXIV. — pervenire volumus ad notitiam posterorum: quod dilecti nobis Ulricus Prepositus et Conventus Boumbergensis Ecclesie nobis et heredibus nostris curiam in Tale cum omnibus suis pertinenciis, super qua situm est castrum Trosperch nobis jure proprietatis libere donaverunt, nos vero in concambium ipsis dedimus predia Walhestal, gruebe et Vischlehn. —

Herzog Otto der Erlauchte tauschte sie 1250. gegen andere Besitzungen ein. Gegründet scheint also die Behauptung Aventins, eben dieser Otto, (unter dessen Regierung die vormaligen Grafen von Traunsberg sollen ausgestorben seyn) — habe den Markt erbaut, und zwar um so mehr, weil Troßberg kurz vor dieses Herzogs Tode, welcher 1253. erfolgte, ein Forum genannt wird, damals noch nicht vollendet war, und erst unter seinem Sohne Heinrich XIII. sich dem Ziele näherte, *) welcher vom Stifte Baumburg das Zollhaus zu Troßberg an sich brachte, demselben die Zehenden vom dortigen Kasten schenkte, und den Ort ein Oppidum nannte. Es scheint also, der eigentliche Nahme der Burg war ursprünglich Traunsberg, nach und nach durch die gemeine Mundart in Troßberg zusammengezogen und verdorben, endlich dem neuen Markte mitgetheilt worden, worauf sich die allgemeine Benennung Taharding nur mehr auf den kleinen Ort beschränkte, welcher zwey Stunden unterhalb Troßberg, eben-

*) Lechner am angezeigten Orte, nach Monum. boic. II. pag. 203. 205. Nro. XXIII. XXV.

ebenfalls am linken Ufer der Alz liegt. — Uebrigens ward Troßberg von jeher wegen vorzüglich gesunder Lage gerühmt. Daher wohnte hier öfter Herzog Ludwig der Reiche von Baiern = Landshut, und verlieh dem Markte 1457. viele Privilegien. Auch die Leibärzte des Churfürstens Max I. schlugen zur Pestzeit diesen Ort zum sichern Aufenthalte vor.

Lassen Sie uns nun, mein Lieber! den gebahnten Nebenweg einschlagen, welcher von Troßberg nach Oetting über Tahar=ding zieht. Nur diesen Ort wollen wir besuchen, dann aber auf andern Wegen zurückkehren. Erwiesen ist es bereits, daß die Kirche Taharding uralt sey, und die Mutterkirche der weiten Umgebungen war. *) Sie ist die einzige des ganzen Bezirkes, welche ihr Daseyn seit dem achten Jahrhundert mit Urkunden belegen kann. **) Sie behauptete in der Urzeit alle Rechte einer ansehnlichen Pfarrkirche, die gleichwohl späterhin auf einem uns

un=

---

*) Lechner, S. 216—218.

**) Diplomatischer Anhang bey Kleinmajr. Nro. VI. pag. 27. Nr. VII. p. 44—45. cap. XVII.

unbekannten Wege auf Peterskirchen übergingen. Vielleicht hatte der Verfall des Ortes die Veranlassung zu jenem Ereignisse gegeben; denn Taharding war in der Vorzeit ein großer Ort. Die Aecker der ausgebreiteten Flur bedecken allenthalben, wie die Bewohner versichern, die Grundlagen alter Mauern, auf welche sie in Bearbeitung derselben immer gestossen haben. Die gemeine Volkssage dieser Gegend behauptet, daß hier eine große Stadt vor Alters gestanden habe, uud die vergrößernde Einbildungskraft setzet hinzu, sie habe bis Oettingen gereicht.

Eine unerwartete Entdeckung setzet das Alter des Ortes in die Zeiten der römischen Herrschaft hinauf. Man fand nämlich mosaische Fußböden, nach römischem Geschmacke, nach römischer Kunst gearbeitet. Ein Bauer (der Großhuber zu Unterlochen) bey Taharding, entdeckte als er sein Haus baute, und nach Sand und Kalksteinen grub, ordentliche Zimmer von seltener Bauart, ja sogar einen Herd, und noch Kohlen auf demselben, und besondere Mahlereyen an den Wänden.

An dem Orte, wo der Bauer gegraben hatte, sah man ganz deutlich an verschiedenen Stellen Reste von Mauern aus der Erde herhorragen, unter welchen die Räume einiger Zimmer entdeckt wurden, auch Gewölbe auf kleinen Pfeilern ruhend, welche dem Gebäude zum Fuß gedient hatten. In einem dieser ehemaligen Zimmer lag noch der Fußboden vor Augen, mit kleinen viereckigen Steinchen, deren Oberfläche glatt, zierlich eingelegt, so daß die gleichfarbigen in schönen Bogen- und Zirkel-Linien angenehm abwechselnd sich reihen. Sie sind in bindenden Kitt gelegt, und bilden ein Ganzes, welches immer kostbar mußte zu stehen kommen.

Sehr bemerkenswerth sind die Rohre von gebrannter Erde, an beyden Seiten durchlöchert, und zwar von gleicher Höhe. Der Bauer entdeckte eine ziemliche Anzahl derselben, eines an das andere stoßend, und übereinander gestellt, an der Mauer eines Zimmers, dessen Wand sie bildeten, indem ihre Außenseite mit dem Anwurfe bedeckt war. Allem Ansehen nach waren sie zu Erwärmung der Zimmer vorgerichtet, indem durch sie der Rauch von

dem,

dem, unter dem Fußboden gelegenen, Feuerherde zirkulirte. Eine Bauart, welche schon Vitruvius der römische Baumeister unter dem Kaiser Augustus in seinem Werke über die Baukunst beschrieben hat.

Diese Gegenstände sah ich an Ort und Stelle im Jahre 1809. auf erhaltene Kunde vom Pfarrer und Dechant zu Peterskirchen Herrn Joseph Rauschmajr, welcher sie vom Herrn Vikar Mändl zu Taharding empfangen hatte, denen überhaupt das Verdienst der ersten Würdigung und Bewahrung des Fundes gebührt.

Neue Entdeckungen wurden im Jahre 1811. gemacht, und zwar solche, deren Schönheit noch mehr als jene der ersten anzieht. Man fand nämlich zwey andere Fußböden in kleiner Entfernung von dem ersten. Ihre Zeichnung ist ungleich mannigfaltiger und zierlicher, die Zusammenfügung mühsamer als jene des ersten Bodens. In diesem sind die farbigen Würfel gegen einen Zoll groß; dahingegen die Steinchen des neuentdeckten zweyten kleiner sind, und im dritten beyläufig nur 3/8

Zoll halten. Auch bey dem zweyten Boden wurden gebrannte Rohre gefunden, welche aus den untern Kanälen an der Seitenwand aufsteigen, und dadurch jene Vermuthung zu bestättigen scheinen. Auch diese Böden sah ich im Jahre 1812. und lieferte eine ausführliche, mit Zeichnungen belegte, Nachricht mit Erforschung des Zeitalters, welchem diese Denkmahle römischer Kunst eigentlich angehören, zur k. Akademie der Wissenschafteu, welche die Schrift unter ihre historischen Abhandlungen aufnahm, deren neuester Band sie enthalten wird.

Aber nun ist es Zeit, aus dieser einsamen Gegend Sie in eine lebhaftere zu führen, um dann in Bälde die Rückreise anzutreten. Der nächste Brief soll die Vorbereitungen hiezu darstellen, und Sie, wie ich hoffe, nicht unangenehm unterhalten. Leben Sie wohl!

Sieben und dreyßigster Brief.

Reise über Peterskirchen nach Kraiburg und Ampfing. Ein Blick auf Megling. Das Revier um Peterskirchen. Ein thätiger Schul= und Kulturfreund daselbst. Hopfenbau der Gegend. Die Kirche Schnaitsee, Schule, Gesang, und Theater. Prospekt am Oberhofe. Kling, vormaliges Jagdschloß. Volks=Konkurs zu St. Alban. Engelsberg. Verdiente Schulfreunde. Ueberblick des Landgerichts Troßberg.

Von Tabarding, mein Lieber! können Sie gemächlich nach Altenötting gelangen; — Sie haben gebahnten Weg, der lange meistens eben fortzieht am linken Ufer der Alz im fortsetzenden Thale. Ich führe Sie aber gegenwärtig über Troßberg auf die vorige Nebenstraße zurück, welche von Altenmarkt über Peterskirchen und Kraiburg nach

Ampfing gebahnt ist, wo sie die Haupthandelsstraße von München nach Oesterreich durchkreutzet. Auf diesem Wege erhalten Sie Kenntniß von Allem, was noch im Landgerichtsbezirke Troßberg sehenswürdig ist.

Im Vorübergehen erwähne ich des Dörfchens Megling, welches auf der im Westen von Troßberg hinaufziehenden Höhe liegt, und jetzt nur mit einem armseligen Kirchlein versehen ist, da es in alter Zeit wahrscheinlich eine Burg hatte, die den Grafen von Megling am Inn gehörig war. Zuverläßig ist es viel älter, als die andern Ortschaften dieser Gegend, das ehrwürdige Taharding ausgenommen.

Durch Felder und Waldungen gelangte ich von Troßberg nach zwey Stunden in ein angenehmes Revier, welches bey dem Kirchdorfe Emertsham sich aufschließt, und über das nahe Peterskirchen sich ausdehnt. Durch eine Flur, deren Fruchtstand uns bessern Boden ankündigte, angenehme Haine vorüber, von freundlichen Ansichten unterhalten, gelangten wir zum Pfarrhause, welches isolirt an der

Stra-

Straße gelagert, und von seiner etwas entfernten Pfarrkirche durch die politische Gränzlinie der Landgerichte Troßberg und Mühldorf getrennt wird. Hier lebte und wirkte thätig als Pfarrer, Dechant, und Distrikts-Schul-Inspektor der, zugleich durch seinen Grabstichel früher schon rühmlich bekannte Joseph Peter Paul Rauschmair durch 9 Jahre. Er schenkte den Schulen eine besondere Aufmerksamkeit, *) bestrebte sich, seiner Gemein-

*) Aus verschiedenen, theils mechanischen, Hülfsmitteln, welche sich Rauschmair zum Behufe der Schulen selbst bereitete, führe ich zum Beyspiele nur zwey an. Er hatte eine niedliche Einfassung für die Schul-Entlassungs-Scheine gezeichnet, um sie in Kupfer zu stechen, und mittelst der Sinn-Bilder, welche in die Einfassung verwebt waren, auf die Jugend für immer zu wirken. Im obern Aufzuge erschien das königliche Wappen mit der Aufschrift: Es werde Licht! dieses Licht strahlet von ihm aus, und verscheuet die Wolken, und die Vögel der Nacht. Die eine Seite zeigt einen halb dürren Ast, mit kleinen wenigen Früchten. Die Umschrift sagt: So wird's ohne Bearbeitung. Die andere Seite belebt ein frischer gesunder Ast,

meinde ächte Begriffe vom Wesen der Religion beyzubringen, und setzte auch die Kultur

sei-

wohl belaubt, voll schöner großer Früchte. Die Umschrift sagt: So wird es durch Bearbeitung.

Interessant ist gleichfalls der zweyte Gegenstand. Gewöhnlich besteht der Landmann auf dem Eigensinne, die Kinder gerade nicht in die Schule zu schicken, welche besser bestellt ist. Er läßt sie lieber zum alten Freunde Schlendrian gehen. Die Ausflucht holt er dann von angeblicher Nähe dieser unkultivirten Schule her.

Rauschmair wählte den kürzesten Weg, solche Menschen zu widerlegen. Um sie bey ihrem eigenen Worte zu packen, verfertigte er das Modell eines Schiebkarrens, dessen Rad mit einem einfachen, im Kasten desselben vorgerichteten, Uhrwerke in Verbindung steht. Dasselbe zeigt nun auf beyden Außenseiten die Zahl der Schuhe, und hiemit die Länge des Weges an, welcher mit dem Schiebkarren zurückgelegt worden. Die Entfernung beyder Schulen vom Wohnorte des Kindes wird durch solche Probe außer allen Widerspruch gesetzt. Dieses Modell, welches ich besitze, hält in seinem verjüngten Maße genau den

seines Witthums in höhern Betrieb. Da er die Hopfengärten des Herrn Probstes und Archidiakons von Baumburg Franz Lindemann bey dessen Wohnorte Kling, und jenen des Herrn Pfarrers zu Berg bey Schnaitsee im blühendsten Zustande sah, legte er bey seinem Pfarrhause Peterskirchen einen Hopfengarten an, der 1000 Stöcke zählte, und wohl gedeihte, nach ihm aber kürzlich wieder in gemeines Feld umgewandelt ward. Rauschmair, zum Dompfarrer und Stadtdekan in Augsburg befördert, zog im vorigen Jahre 1815 dahin, wo er wenige Wochen nach seiner Ankunft starb, nicht ohne lebhafte Theilnahme aller, die den biedern einfachen Mann kannten.

Zwey Stunden von Peterskirchen gegen Westen steht die schöne Pfarrkirche Schnaitsee, welche einen ansehnlichen Sprengel beherrscht. Hier fand ich eine wohlbestellte Schule, im Gesange unterrichtete Kinder, und, was wohl selten ist, ein kleines Theater, worauf sich

vierten Theil eines gewöhnlichen Schiebkarrens.

sich die Jugend übte, und auch von Gebildeten Beyfall erhielt. —

Schnaitsee mit seinen Bewohnungen ist auf einem Berge gelagert, am Fuße eines noch höhern, am Oberhofe genannt. Diesen bestieg ich, und hatte es nicht zu bereuen. Ein weiter herrlicher Schauplatz enthüllte sich vor mir, und Kirchthüme, und Schlösser, und Ortschaften schimmerten herauf aus der Ferne und Nähe im Abglanze der Morgensonne. Dort erblickte ich Rot und Aetl, Hohenburg, und Gars am strömenden Inn. Zur Linken hinüber die Ruine des Schlosses Kling, weiterhin, und umher erschienen Ebersberg, Dorf Rieden, Weitmering, Haag, Kirchdorf, Zangberg, Ampfing, Oberbergkirchen, Wang, Ramsau, und das Kirchlein St. Leonhard unfern in der Tiefe. Aus dem Süden schauten herüber die Steyrer-Gebirge, der stolze Untersberg bey Salzburg, der Hochberg bey Traunstein, das hoch gelagerte Maria-Eck bey Siegsdorf, Diepoltsberg, die Vorberge bey Graßau und Marquardstein, das ferne Schloß Amerang, das nähere Dorf

Fräbertsheim. Gegen Osten stiegen Baumburg, und Engelsberg, das Schloß Wald an der Alz über die waldigen Hügel empor, und Fluren theilten sich in's Ganze, größer und kleiner, in reitzendem Wechsel mit Hainen und Wäldern.

Kling, das dort im Südwesten ebenfalls auf einem Berge liegt, soll, nach Wenings Angabe, von dem Echo, das in den nahen waldigen Thälern der Stimme des Rufenden antwortet, seinen Nahmen erhalten haben. Die alte Burg verdankte ihr Entstehen wahrscheinlich den Grafen von Wasserburg, die sich auch von Klingberg schrieben, wie Arnbeck (Fol. 194.) angezeigt hat. Lange nach dem Heimfalle der Güter dieser Grafen an das Haus Baiern ist das neue Schloß vom Herzoge Wilhelm dem Standhaften 1544. vom Grunde aufgeführt worden. Es beherrschte einen Prospekt, welcher mit dem vorbeschriebenen um den Vorzug streitet, und in politischer Hinsicht einen großen Bezirk am rechten Ufer des Inns unter dem Nahmen des Landgerichts Kling. Doch im Jahre 1803. wo die Organisation der Landgerichte ein=

eintrat, wurden seine Ortschaften den Landgerichten Wasserburg, Rosenheim und Troßberg zugetheilt. Uebrigens meldet Wening in der Topographie, daß in der anliegenden Staatswaldung, der Streit genannt, Gräben, und Rudera von Gebäuden vorhanden seyen, welche die gemeine Sage fast glaubwürdig machen, es habe in der Vorzeit eine Stadt hier gestanden. Wir wissen wohl, mein Lieber! wie Sagen alte Dinge vergrößern können: allein es bleibt doch gewöhnlich eine Grundlage zurück, welche nicht ununtersucht soll gelassen werden, wenn man je die alte Geschichte und Geographie stets mehr beleuchten will. Und nur darum lege ich einigen Werth in die Nachricht von den vorhandenen Gräben und Ruinen.

Der Rückweg von Schnaitsee leitet auf ein Kirchlein, St. Alban, welches einsiedlerisch auf einer sanften Erhöhung des Bodens gelagert ist. Eine hohe mächtige Linde ladet zur Einkehr in ihre Schatten ein. Hieher strömet zur Zeit des Kirchweihfestes das Landvolk, wie selten irgendwo zusammen. Sieben Wirthe aus den Umgebungen haben Arbeit, die Ankömmlinge zu bedienen. Nicht unangenehm

ist es, dem Grundtriebe nachzuforschen, welcher den gemeinen Mann seltsame Lagen auf Höhen, oder an einsamen Orten, wie hier, anziehend macht, und denselben in eine behagliche Stimmung versetzt, die, wie ich denke, nicht von unedler Art ist.

Engelsberg bleibt uns noch übrig, von dem ich Ihnen melde, daß an dieser, im östlichen Flügel der nördlichen Gränze des Landgerichts erhaben gelegenen, Pfarrkirche eine Schule unterhalten werde, womit sich der geschickte und fleißige Lehrer Anton Eder lange schon verdient macht. Die Kinder werden hier auch in der Baumzucht unterrichtet, und erhalten die Hälfte der von ihnen veredelten Baumstämme zum Geschenke. Mit gleichem Eifer betreibt er die Feyertagsschule, welche man auch zu St. Georgen findet, wo sich der Pfarrer selbst, Herr Augustin Mühewalter, derselben unterzog; dann zu Bidenhart, Obing und Kienberg. Dieser letztere Ort verehret an seinem würdigen Pfarrer, Herrn Gregor Weber, einen sehr thätigen Schulfreund, welcher auch den Schul-Apparat, und die gleichförmig-nöthigen Bücher

cher

cher aus eigenen Mitteln angekauft hat. An diese verdienten Seelsorger reihet sich der warme Schulfreund, Herr Michael Mandl, Vikar zu Tabarding. — Ist es nicht erfreulich, mein Werther! in einem Reviere so viele Männer wahrzunehmen, welche hochherzig über das Gemeine sich erheben, und in ihrem Kreise nach allen Kräften Gutes wirken, indem sie die neue Generation bilden?

Lassen Sie uns nun einen umfassenden Blick auf den ganzen Bezirk des Landgerichts Troßberg werfen. Seiner Ausdehnung nach reichet er vom südlichen Ufer des Chiemsees bis Peterskirchen nördlich, wo eine politisch gezogene Linie denselben vom Landgerichte Mühldorf trennet; — von der Alz im Osten, die er an zwey Stellen etwas überschreitet, bis in die Gegend von Kling westlich, womit das Landgericht Wasserburg beginnt. Er hat also 9, 8/10 Quadratmeilen, oder 158,270 Tagwerke zum Flächen-Inhalt. Die gesammte Seelenzahl betrug im Jahre 1809. ausschlüßig der Inseln im Chiemsee 14464. welche 694 Ortschaften bewohnen. Unter diesen sind ein Markt, ein Flecken, 204 Dörfer,

182 Weiler, 300 Einzelnhöfe, oder arrondirte Güter. Weil nun der Chiemsee als eine unwirthbare Fläche, mit 1, 11/16 Quadratmeile in Abzug kommt: ist der bewohnbare Bezirk auf 8 Quadratmeilen anzuschlagen. Es leben also hier auf einer derselben im Durchschnitte 1808 Seelen. Die Bevölkerung übersteigt demnach jene von Rosenheim und den Herrschaften Hohenaschau und Brannenburg um 300 Seelen auf jeder Quadratmeile; sie nähert sich jener des Landgerichts Miesbach.

Der physischen Beschaffenheit nach umfaßt der ganze Bezirk ein Hügelland, worein sich im Südwesten waldige Landberge theilen. Dasselbe dachet sich gegen den Chiemsee ab, und bildet von der Salzstraße hinweg in nördlicher Richtung beynahe ein förmliches Plateau (hochgelegene Ebene) mit wellenförmiger Oberfläche; daher diese Gegenden auch Wassermangel leiden, und sich großentheils mit Zisternen behelfen, oder sehr tiefe Brunnen haben. Dieser Fall tritt vorzüglich in den Umgebungen von Peterskirchen ein, wo nur der sogenannte Möhrenbach zur Regenzeit fließt, bey trockener Witterung aber beynahe

gänzlich versiegt. Auch die Alz liegt zu tief, um ihren Anwohnern sehr zu statten zu kommen.

Das Ganze hat, wie allenthalben in dieser und größerer Entfernung vom Gebirge, Gries und Nagelfluh zur Grundlage. Diese ist mehr oder weniger mit Thon oder Mergel überzogen, welchen die dunkelfarbige Dammerde ungefähr 1 1/2 Schuh hoch bedeckt. Der so geartete Boden giebt den Saamen vier bis fünffach zurück, und begünstiget vorzüglich den Bau des Korns und Habers. Vom Hopfen haben wir bereits gesprochen. Natürliche Wiesen, gedüngte Aenger bey den Wohnungen, und Kleebau unterhalten den Viehstand, welcher jedoch über die Mittelmäßigkeit in Zahl, und Qualität sich noch nicht erschwungen hat.

Die Industrie der Bewohner ist in so weit vorgerückt, daß man allenthalben die Stallfütterung, und den Bau in die Brache wahrnimmt. Mies- und Waldstreu in den eigenen Gehölzen, freylich nicht zum Vortheile derselben, gesammelt, werden auf die Dungstätten gebracht, um den Dünger zu vermehren; wel-

chen

chem Umstande aber der öfter eintretende Schneckenfraß zugerechnet wird. Vormals sah man, besonders im Reviere um Peterskirchen, allenthalben lebendes Gehäge von Nadelholz, welches der Gegend eine sehr steife Gestalt gab. Dasselbe wird allmählig beseitiget, und nur die hohen Schirme bleiben stehen, welche die aufwachsenden Tannen oder Fichten im Rücken der Höfe bilden, um sie gegen Windstösse und rauhe Witterung zu schützen.

Die Bewohner zeichnen sich durch ihren Handelsgeist aus. Es giebt hier keine Pferdezucht; aber desto lebhafter ist, sonderbar genug, der Pferdehandel. Dieser besteht jedoch, wie Sie von selbst schließen werden, in bloßem Wechsel. Der Bauer kauft in der Ferne einjährige Fohlen, übet sie im Zuge, und verkauft sie im folgenden Jahre wieder auf Gewinn, wornach er ein neues Pferd sich anschafft, und auf die nämliche Art verfährt. Jedes ist ihm daher zu jeder Stunde feil zu machen, selbst wenn der Stall ganz geleeret würde. Daher sind auch die Knechte an diesen Umtausch so gewöhnt, daß jedes, auch das beßte Pferd, wenn es das vierte Jahr überschreitet, für alt

ge=

geachtet wird; — dann Gnade der Himmel dem armen Thiere, und dem Beutel seines Herrn, wenn dieser in die Verwechslung mit einem Jüngern nicht williget.

Nicht weniger spekulativ sind sie, und betriebsam im Handel mit Getreide, welches sie aufkaufen, und oft selbst bis München verführen. Man erblicket daher die Zeichen eines mäßigen Wohlstandes, den man eben nicht überall zu erwarten hat. Nicht ärmlich, nicht ohne Geschmack ist die Kleidungsart; nicht karg die Lebensweise. Wohlgebaut, von gesunder Farbe sind im Durchschnitte die Bewohner des alten Chiemgau's — das hier im Norden vom Chiemsee mit dem Landgerichte Troßberg die gleiche Gränze findet. Der Handelsgeist unterscheidet ihren Charakter hinlänglich von jenem der Gebirgbewohner, welche mehr als die Flachländer Naturmenschen geblieben sind. — Wenn übrigens ihre Behausungen größtentheils nur halb aufgemauert sind, wenn die Kultur nicht ganz an ihrem Ziele ist: darf man billig nicht übersehen, daß die Bewohner mit den Beschwernissen einer kriegerischen Zeit kämpfen, welche ihnen die

Mit-

Mittel zur Vollendung der Kultur und die arbeitenden Hände entzogen hat. Dauernder Friede wird diese Wunden heilen, Kraft und Muth zu höherer Industrie geben, und eine allgemeine Dotation der Schulen die Lehrer und Inspektoren in den Stand setzen, Kenntnisse und Bildung allgemein zu verbreiten, und so auch den glücklichen Einwirkungen des landwirthschaftlichen Vereins Thüre und Thor zu öffnen.

Freuen Sie sich mit mir, werther Freund! auf diese Zukunft; sie ist vielleicht näher, als man zu glauben wagt. Vieles hat sich in wenigen Jahren gebessert, wie wir gesehen haben. Der Verfolg meiner Reise wird Ihnen allenthalben ähnliche Wahrnehmungen bereiten; die weiteren Briefe sollen dieß mein Wort lösen.

Acht und dreyßigster Brief.

Kraiburg, der Markt. Prospekt auf der Burg. Blicke auf Gars, Au, Jettenbach und Gutenburg. Kultur der Gegend. Poststation Ampfing. Kloster Ramsau. Markt Haag. Schloß und Burgverließ daselbst. Geschichte. Kirchdorf. St. Wolfgang am Burgholz. Das Schwindauthal. Armsdorf. Schwindkirchen. Ein verdienter Jubelpriester daselbst.

Nicht unangenehm war uns die Reise auf dem gebahnten Vicinalwege von Peterskirchen nach Kraiburg in Hinsicht auf den Wechsel der Gegenstände, und Lagen, auf die vielen Gehöfe, welche uns zu beyden Seiten erschienen: aber unsicher war die Fahrt an verschiedenen Stellen, wo kleine Brücken und Durchlässe zu passiren waren. Diese hatten,

seit=

seitdem die Unterhaltung des Weges nicht mehr auf Kosten des Staats besorgt wird, sondern den Gemeinden überlassen ist, sehr gelitten. Ihre Wiederherstellung ist demnach dringendes Bedürfniß geworden, und kann der geeigneten Polizey-Behörde als allgemeine Angelegenheit nicht genug empfohlen werden.

In einiger Entfernung gegen Westen liegt der Pfarrhof Lafering, dessen würdiger und biederer Bewohner Herr Georg Schmid, Pfarrer, mir bey einem Besuche das Bild eines vorzüglich wackern Dienstknechtes zeigte. Sebastian Hinterbichler, Bauers-Sohn von Wald, gebohren den 5. August 1725. diente in diesem Pfarrhofe vom Jahre 1743. ununterbrochen bis in's Jahr 1803. wo er starb — mithin volle 60 Jahre. Wahrlich ein seltenes Muster der Treue, Bescheidenheit, und beharrlichen Diensteifers. Aber auch der Behandlungsart der Dienstherren ist diese lange Dienstzeit rühmlich.

Kraiburg, wohin wir nach zurückgelassenen 3 Stunden-Säulen gekommen waren, ist ein Marktflecken mit 645 Einwohnern, am

Ab-

Abhange des Hügels gelagert, welcher vormals eine Burg trug, die seit Jahren niedergelegt ist. Der Nahme war in der Vorzeit Kronburg, welchen auch die ältesten Besitzer angenommen haben. Wirklich führet der Markt noch immer eine Krone in seinem Wappenschilde mit der Umschrift Kronburg. Als dieß edle Geschlecht vor mehrern hundert Jahren erloschen war, fiel die Burg und ihr Gebieth dem Staate heim, und ward der Sitz eines eigenen Pfleggerichts, welches nun einen Theil des Landgerichtes Mühldorf bildet.

Kraiburg hat im obern Theile einen artigen Platz, überhaupt wohlgebaute Häuser, und eben so aufgeweckte als fleißige Einwohner. Sie führen Schau- und Singspiele auf, und gewinnen den Beyfall auch Sache kündiger Zuseher. Sie können sich das Zuströmen der Menge denken, besonders wenn ein grösseres Stück zur schönen Sommerszeit auf freyem Platze gegeben, und etwa, wie es bey dem Stücke, Joseph in Aegypten, geschah, ein Prachtaufzug auch die Straßen des Marktes durchwandert, folglich den ganzen Ort zum Schauplatz macht.

Wohl-

Wohlhabenheit ist hier und in den Umgebungen zu Hause. Mit vieler Sorgfalt wird der Ackerbau betrieben; Korn und Haber gedeihen zu 10 bis 12 Samen. — Gegen Mermosen hinab gilt dieß von Weitzen und Gerste. Die einzelnen Wiesen werden mit Gyps bestreut, und wo es möglich ist, auch bewässert. Auf Brachfeldern nimmt man mit Vergnügen ansehnlichen Kleebau war. Leidenschaftliche Vorliebe behandelt und pfleget die Pferde. Man kauft sie auf den Märkten als Füllen, und giebt sie drey oder vierjährig wieder hin. Sie werden allenthalben sehr geschätzt, indem sie schön und dauerhaft sind. Kraiburg hält darum auch zwey berühmte Pferdemärkte. Ueberhaupt ist der Handel ihre Sache. Außer den Pferden sind Hornvieh und Getreide die Gegenstände desselben. So ist auch die Mastung der Ochsen ein landwirthschaftlicher Zweig, welchen die fünf Bräuer zu Kraiburg mit Vortheil betreiben. Uebrigens darf die Schiffahrt auf dem Inn, welcher in geringer Entfernung vorüberströmt, als eine Nebenerwerbs-Quelle, nicht übergangen werden. Es gilt hier, was bey Neubeuern,

ern, Rosenheim und Wasserburg gesagt worden.

Folgen Sie mir nochmal auf den Hügel der Burg, und genießen mit mir das Vergnügen des ermunternden Blickes in's lange Perspektiv am Inn hinauf. Am Rande des hohen Ufers zur Linken erscheint uns das Schloß Jettenbach, und weiterhin jenseits des Stromes das vormalige Kloster Au, das hochgelagerte Schlößchen Stämpfl, zusammen in mahlerischer Gruppe. Hier zur Rechten hinab auf fortsetzender Höhe steht Gutenburg das Schloß, und im schönen Umkreise die Ortschaften und Kirchthürme Aschau, Heldenstein, Stephanskirchen, Ranoldsberg, Ober- und Niederbergkirchen, Lohkirchen, Zangberg, Altmühldorf, Friekſing, Eharting, Ensdorf, Pietenberg, Kolbing, Marlon, und Pürten. — Weiter hinab im Osten stand über der Fläche von Altötting das Schloß Mermosen, dessen Gebieth mit der Pflege Kraiburg vereiniget war. Von da herauf erscheint die Gegend waldig — hier wird sie freyer, aber hinauf in die Reviere von Kling, und

jenseits des Inns nach Gars erscheint sie wieder mehr verschlossen.

Schwerlich werden Sie über Au nach Gars eine Nebenreise unternehmen, Sie müßten denn geneigt seyn, dahin zu Fuße zu wandern. Vorerst berühret der Wagen auf dem linken Ufer des Stromes in langer Linie hohe Präzipisen; dann von Au hinweg nach Gars nehmen ihn leichte Brücken auf, welche an den Hängen über Klüfte setzen, von Vorsprung zu Vorsprung; und mit Grauen schaut man links in die Tiefe hinab, stets in Gefahr, wenn dieses oder jenes Brücken = Bäumchen unter der Last erläge, einen ungeheuern Sturz zu wagen. Ich kam auf einer Reise am Inn vom diesseitig = rechten Ufer auf einer Fähre über den Strom nach Gars, und befuhr ohne vorherige Kenntniß jenen bedenklichen Weg, welchen der gemeine Mann mit einem nicht unpassenden Ausdruck das hölzerne Gelächter (Geläger) nennt. Ich werde Ihnen also in der Folge nur aus der Ferne erzählen, was ich daselbst merkwürdig fand, indem der Bezirk des Landgerichts Mühldorf zu groß und zu bedeutend ist, um schon gegenwärtig sich weiter

hie=

hierinn umzusehen. Daher bitte ich Sie, mir über den Inn, und über Ampfing, wo ich Ihnen bey der Wiederkehr die Geschichte der Schlacht des Kaisers Ludwig des Baiers vom Jahre 1322. in Erinnerung bringen werde, auf der Haupt-Handels- und Poststraße nach dem Markte Haag zu folgen.

Am Ende des Gehügels, welches mit dem Berge ober Ampfing begonnen hat, erscheint Ihnen zur Rechten der Straße das vormalige Augustiner-Eremiten-Kloster Ramsau, in reitzender Lage gegen Osten gewendet, und an die Spitze eines artigen Hügels gelehnt. Ein freundliches Wiesenthal lacht Ihnen vom südlichen Straßen-Ufer entgegen. Die Stiftung geschah im Jahre 1414. von Georg von Fraunberg, Grafen zu Haag, welcher damals auf seiner Burg Hohenburg am Inn wohnte. Unter seinen Nachfolgern war Ladislaus, Graf zu Haag, welcher die Lehre Luthers annahm, und die Stiftung säkularisirte; das Kloster stand also seit dem Jahre 1551 leer und öde.

Bald nachher fiel die Grafschaft an das

Haus Baiern, und Herzog Albrecht V. ließ die Güter separirt für geistliche Zwecke behandeln. Im Jahre 1579. erhielt das Augustiner-Kloster zu München die Einkünfte von Ramsau unter gewissen Bedingungen, die sich auf Besetzung des Klosters mit einigen Geistlichen bezogen, bis endlich der Plan des Herzogs Ferdinand, das Convent Ramsau wieder herzustellen, durch den Churfürsten Max Emanuel am 3. Sept. 1698. realisirt, und 1726—1730. Kirche und Kloster neu aufgebaut ward. Die hart am Wege gelagerte Loretto-Kapelle hatte Herzog Albrecht VI. 1628. erbaut, dotirt, und nachher mit dem Beneficium dem Kloster übergeben, wodurch dessen Einkünfte inzwischen vermehrt waren. Hierin besteht das Wesentliche der Geschichte, welche Herr Franz Dionys Reithofer *) aus Urkunden und Akten vollkommen entwickelt, und ausführlich vorgetragen hat. Seit der neuesten Auflösung vom Jahre 1802. befinden

*) In der Druckschrift: Chronologische Geschichte der Städte Landsberg, Weilheim, des Fleckens Ebersberg und des Klosters Ramsau. München, 1815. bey Zängl.

den sich die Gebäude, und Oekonomie im Privat-Eigenthume.

Kaum eine Stunde Weges hatten wir jetzt zurückzulegen, um den Markt Haag zu erreichen. Von weitem schon stellt er sich mit seinen Thürmen imponirend dar. Herrschend über die ganze Umgebung, wie in der Vorzeit, erhebt sich der mächtige Schloßthurm auf der Spitze eines sanften Hügels über die weitläufigen Schloßgebäude, deren oberer Theil niedergelegt worden. Dieser Thurm enthält in seinem Grunde ein Burgverließ; in einem seiner Stockwerke sah ich noch zwey Folterbäume schief an die Wand gelehnt, in einem höhern die Stätte einer ehemaligen Küche. Hoch oben ist die Oeffnung, wodurch man in den festen Thurm gelangte, der in der Ebene keinen Eingang hat. Aber wie sehr kontrastirt mit diesen schauerlichen Ansichten eines Raubnestes der Vorzeit der entzückende Prospekt, welchen mehrere Oeffnungen des obersten Stockwerkes eröffnen. Ein großer Theil des vormaligen Gebieths, der alten Grafschaft Haag, liegt ausgebreitet vor dem überraschten Auge; groteske Szenen stellen sich im Süden gegen

den Innstrom dar, lachende Fluren blicken aus der schönen, von Hügeln begränzten, Ebene im Nordwesten herauf. Wer beschreibt das Ganze würdig? Sie müssen selbst hieher kommen und sehen.

Die ersten Besitzer waren die Gurren von Haag. Ihr Wappen, am Thurme gemahlt, enthält ein weisses springendes Pferd im rothen Felde.*) Ist einer Sage der Vorzeit zu glauben: so hat ein kühner Mann von gemeiner Geburt es unternommen, einen gefürchteten Räuber dieser Gegend zu besiegen, nach glücklich vollendeter That einen Bezirk, den er im Verlaufe eines Tages umreiten konnte, zu seinem Gebieth erhalten, und den Schimmel, welcher flüchtig genug ihm vieles Land erobert hatte, in seinen neuen Schild aufgenommen. Man erzählte mir, ein kleines Gehöfe, am südlichen Fuße des Schloßhügels gelegen, habe zum Andenken dieser Verdienste seines uralten Besitzers noch im vorigen Jahrhundert die Freyheit genossen, nach welcher der Gerichtsdiener, wenn er vorüberging,

*) Gurre heißt im Altdeutschen eine schlechte Stute, gleichbedeutend mit Mähre.

ging, am Hause die kurze Meldung: „um Erlaubniß," zu machen gewohnt war. Obschon nicht belegt mit Urkunden, oder andern zuverlässigen Nachrichten, ist diese Sage doch nicht unwahrscheinlich. Sie harmonirt wenigstens mit den vorliegenden Gegenständen, mit der Geschichte der Vorzeit, mit der unbekannten Abkunft der Gurren von Haag.

Als dieß Geschlecht im 13. Jahrhundert erloschen war, trat jenes der Edeln Fraunberger in dessen Stelle. Nach ihrem Abgange 1566. fiel die Grafschaft an die Herzoge von Baiern, welche die Reichslehen vermöge vorgängiger Anwartschaft an sich brachten, und andere sowohl Lehen= als Allodial=Ansprüche durch Befriedigung der Erben beseitigten. *)

Ih=

*) Im Jahre 1423. eignete Georg von Fraunberg dem Kloster Ramsau die Pfarrey Kirchdorf zu, welche jedoch im Jahre 1672. dem Institute der Bartholomäer, nachher aber dem Kollegiatstifte Wolfgang einverleibt wurde.

1436. starb Georg Freyherr von Fraunberg; er liegt im Kloster Gars begraben. Da er keine Kinder hinterließ, so folgten ihm im Besitze der Grafschvft Haag Georg und Jo=

Ihre Bemühungen für die katholische Religion hatten auch hier die Wirkung, daß die Leh=

hann, die jüngsten zwey Söhne Stephans von Fraunberg zu Massenhausen als die nächsten Vettern des Erblassers.

Im Jahre 1525. waren die Grafen Ladislaus und Leonhard, Söhne des Grafen Leonhard, und Enkel des Grafen Siegmund schon wirklich im Besitze der Grafschaft Haag. Ersterm wurde aber in diesem Jahre, weil er als Hauptmann der kaiserlichen Truppen zu Pavia von dem Kaiser abgefallen, und zu dem König von Frankreich Franz I. übergegangen war, seine Hälfte an der Grafschaft Haag abgenommen, und dieselbe dem Balthasar von Rabenstein zu dessen treuer Dienste Belohnung übergeben. Kaiser Karl V. ließ sich aber doch nachher durch die Herzoge Wilhelm IV. und Ludwig von Baiern wieder versöhnen. Rabenstein erhielt zur Entschädigung 5000 fl. und Graf Ladislaus wieder seinen Antheil an der Grafschaft.

Dieser gerieth nachher mit seinem Bruder Leonhard in große Streitigkeit wegen der Abtheilung des Gesammt=Gutes, worüber etliche kaiserliche und königliche Verträge am Hoflager und zu Innsbruck aufgerichtet wurden. Nachdem aber Graf Leonhard, obwohl

Lehre Luthers, zu der sich, vom Grafen Ladislaus veranlaßt, viele der Bewohner be-

kann-

---

in einem ziemlichen Alter jedoch ledigen Standes gestorben war, so fiel die ganze Grafschaft Haag dem Grafen Ladislaus zu.

Im Jahre 1540. vermählte sich Ladislaus mit Marie Salome, geb. Markgräfinn von Baaden, aus welcher Ehe aber keine Kinder am Leben geblieben sind. Nach ihrem Tode schritt Graf Ladislaus zur weitern Ehe mit Amalia geb. Gräfinn von Piis und Carpi. Aber nach etlichen Wochen zerfiel er mit ihr, mit ihrer Mutter, und der ganzen Verwandtschaft, so, daß selbst Herzog Herkules von Ferrara über ihn aufgebracht ward, und die Braut, um das eheliche Band zu trennen, in ein Kloster gieng, Graf Ladislaus aber nach vergeudeten vielen tausend Gulden Unkösten ohne Gemahlinn nach Teutschland zurückkehren mußte. Die Kinderlosigkeit der ersten, und die fatale Trennung der zweyten Ehe mögen sein Gemüth dahin gebracht haben, die Religion seiner Väter zu verlassen, und, wie z. B. die Grafen von Maxelrain und Ortenburg zur Lehre Luthers überzutreten. Dieser Schritt machte dem Kloster Ramsau ein Ende, welches im Jahre 1551. bereits öde und leer gestanden ist.

kannten, dem alten Lehrbegriffe wieder weichen mußte.

Haag

Im Jahre 1566. am 30. August starb Ladislaus zu Haag. Mit ihm erlosch die Linie der Freiherrn von Fraunberg zu Prunn, und Grafen zu Haag. Sein Leichnahm wurde zu Hof bei Kirchdorf begraben, und nachdem die Kirche zu Hof vor 15 Jahren abgebrochen worden, das Mausoläum nach Kirchdorf in die Kirche versetzt.

Dieser Graf Ladislaus übte auch das Münzrecht aus. Man sehe das Salzach-Kreis-Blatt vom Jahre 1810. Stück 39. S. 612.

Nach dem Tode des Grafen Ladislaus noch im nämlichen Jahre zog Herzog Albrecht V. der Großmüthige genannt, in Kraft der vom Kaiser Karl V. gegebenen und von dem König Ferdinand I. und Maximilian II. bestättigten Espektanz die Grafschaft Haag ein. Diese erhielt in der Folge Herzog Ferdinand, und nach dessen Tode 1608. Herzog Albert VI. welcher dagegen die Landgrafschaft Leuchtenberg an seinem Bruder den regierenden Herzog Maximilian I. abtrat. Die weiteren Inhaber waren seit 1666: Max Heinrich Churfürst zu Cöln, und Albert Sigmund, Bischof zu Freysing — in Gemeinschaft.

Haag, der Markt, zählet 129 Behausungen und ungefähr 780 Seelen. Auf einer freyen Anhöhe gelegen, und ziemlich wohl gebaut, hat er ein gutes Ansehen. Die fast durchgehends von Stein erbauten, zum Theile mit Ziegeln gedeckten, zweystöckigen Häuser, sind nicht unschicklich gereihet. Dieser Ort war stets der Sitz eines eigenen Landgerichts, nun aber ist er der Mittelpunkt des Rentamtes Haag, und des nördlichen Theiles vom großen Landgerichte Wasserburg. Seit dem Monate Oktober 1808. besteht hier eine eigene Pfarrey, da sonst die Einwohner das Gotteshaus zu Kirchdorf als ihre Mutterkirche erkennen und besuchen mußten. Unterricht wird ertheilt in zwey Werktags=Schulen, und einer Feyertäglichen. Für die Sanität sorgt ein eigener Arzt.

Die Gewerbe des Ortes belebet außer der Gegenwart des königl. Rentamtes die Hauptstraße nach Oesterreich, welche hier eine Post=

Nach Max Heinrichs Tode fiel im J. 1688. die Grafschaft Haag von der Neben=Linie an den regierenden Herrn selbst, nämlich an den Churfürsten Max Emanuel.

station findet, — eine Nebenstraße, welche von Wasserburg nach Dorfen durchzieht, — die Schranne und ein gewisser Wohlstand des umwohnenden Landvolks.

Noch sind merkwürdig: das schon benannte Kirchdorf, dessen Kirche und Pfarrwohnung ausgezeichnete Gebäude sind. Auch besteht dasselbe aus vielen recht wohl gebauten Häusern. — Der Flecken Wolfgang am Burgholz, hatte ein, nun aufgelößtes Kollegiatstift in seiner Mitte. Er liegt an der nördlichen Gränze gegen das Landgericht Erding, ungefähr 2 1/2 Stunden von Haag entfernt. Die erste Stiftung kommt von einem Fraunberg zu Haag, welcher 1484. seine eigenthümliche Herrschaft Schwindau dem heil. Wolfgang widmete. Von den Einkünften sollte der Probst vier Weltpriester nebst einem Schulmeister unterhalten. Dieses Institut war in Verfall gerathen, als Churfürst Karl Albrecht, nachmaliger Kaiser, der zweyte Stifter ward, die Dotation ansehnlich, und für einen Probst, Dechant und sieben Chorherren hinreichend, vermehrte, und den Ort zur geschlossenen Hofmark umbildete.

Der

Der Flecken Wolfgang ist der Hauptort eines eigenen Steuer-Distriktes, welcher diesen Nahmen führt, und auf beyden Ufern des Schwindau-Flüßchens von einem Bergrücken begränzt wird. Die Schwindau, beym Ursprung Kellbach, beym Austritt Goldach genannt, durchschlängelt dieses fruchtbare Thal in der Mitte, und passiret auch die Dörfer. Die Schwindau ist der volkreichste Theil des ganzen Landgerichts Wasserburg. Die ziemlich großen Ortschaften reihen sich hier zu einem außerordentlich langen Dorfe an. — Reit, Armsdorf, Kleinschwindau, Oed, Großschwindau und Wolfgang besetzen eine, nur wenig unterbrochene Linie, 2930 Schritte, oder eine halbe Stunde lang ist. — Unter diesen Ortschaften hat Armsdorf ein Schloß als Edelsitz, am Wege nach Dorfen gelegen, von dem es nur eine halbe Stunde entfernt ist. Schon vor 500 Jahren hatten diesen Sitz die von Westach im Eigenthum, welche nachhin durch beynahe 300 Jahre dem Hause Baiern dienten. Herzog Ferdinand verlieh dieß Gut 1581. dem Johann Georg Westacher zu Ritterlehen. Johann Joachim Westacher legte 1622.

das

das alte Schloß nieder, und erbaute das neue, welches späterhin die Herren Grafen von Morawizky an sich brachten.

Weiter hinauf gegen Nordosten bildet der Ort Schwindkirchen in verschiedener Beziehung einen herrlichen Schlußstein für den Bezirk Haag. Der, von ihm genannte, Steuer-Distrikt liegt auf einer fruchtbaren Ebene des Schwindau-Thales, zur Hälfte auf einer Anhöhe. Sein Boden reihet sich unter die fruchtbarsten des ganzen Landgerichts Wasserburg. Die Kirche ist eines der herrlichsten Gotteshäuser in der Runde umher, im schönsten Style gebaut, ähnlich jener zu Dorfen, nur noch lichter, und mit vorzüglichern Fresko-Gemählden verziert. Die Schule hat den ersten Rang unter allen Schulen des Landgerichts Wasserburg erworben. Wer sie auf diese Stufe erhoben, sollen sie gleich vernehmen.

Herr Johann Georg Wolfmüller, bischöfl. Freysingischer geistlicher Rath, Dechant und Pfarrer zu Schwindkirchen, seit 1812. Jubelpriester,*) ist es. Dieser verehrungswür-

di-

*) Die kleine Schrift: Denkmal der schönen Jubelfeyer ɛc. München, 1812. bey Jakob Giel, enthält die, vom Herrn Priesterhaus-Direk-

dige Greis hat sich von jeher seine Kirche und Schule zum Losungswort gewählt. Seit etlichen und 40 Jahren verwendete er für die Schulkinder gegen 30,000 Gulden. Jeder Tag sieht 10—12 derselben in seiner Wohnung speisen, viele ohne Unterschied das Abendbrod genießen. Sie können nun von selbst denken, was er seinem Gotteshause und seiner Gemeinde leisten mochte. Vieles hat auch die Kirche zu Dorfen dem würdigen Manne zu danken. Von letzterem Orte her wollen wir ihn besuchen, und uns in der Ansicht seines wohlthätigen Lebens erfreuen, gegenwärtig aber unsern Blick vom Besondern abwenden, um das Ganze zu überschauen. Doch hievon im nächsten Briefe.

---

tor und Pfarrer Joseph Hilz von Dorfen gehaltene Kanzelrede, und entwickelt die Verdienste des großen Wohlthäters.

Neun und dreyßigster Brief.

Ueberblick des Landgerichts Wasserburg. Flächen-Inhalt. Bevölkerungs-Stufe. Unwirthbare Stellen. Resultate der natürlichen Beschaffenheit. Gebäude. Kultur und Handel. Uebrige Merkwürdigkeiten.

So hätten wir nun auch den nördlichen Theil des großen Landgerichts Wasserburg als einen Bezirk kennen gelernt, welcher wie vormals ein eigenes, nicht unbedeutendes, Landgericht bilden könnte. Er umfaßt 27 Steuer-Distrikte, nähret auf 4 1/2 Quadratmeilen 8966 Seelen, welche außer dem Markte Haag und dem Flecken Wolfgang 64 Dörfer, 255 Weiler, 254 Einzelhöfe, zusammen 575 Ortschaften bewohnen. Das ganze Landgericht Wasserburg zählt auf einer Fläche von 9, 9/10 Quadratmeilen 20,567 Seelen, in 1096 Ortschaften,

worunter außer der Stadt Wasserburg, jenem Markte, und Flecken 167 Dörfer, 473 Weiler, 453 Einödden sich befinden. Ein großer Theil besteht also aus arrondirten Gütern. Es leben hier auf einer Quadratmeile im Durchschnitt 2077 Seelen; eine Bevölkerung, welche jene aller vorherigen Bezirke übertrifft; ungeachtet, daß doch auch verschiedene unwirthbare Räume von der Fläche abzurechnen sind, welche von den kleinen Seen und Moosgründen, oder sumpfigen Stellen eingenommen werden. Jene zählen sich auf zehn, unter welchen aber auch einige sich befinden, deren Spiegel kaum ein Par Tagwerke hält. Die übrigen stehenden Gewässer sind eigentliche Teiche. Zum Behufe der Fischerey künstlich angelegt, können sie ganz abgelassen, und ihr Bett der Kultur übergeben werden. Daher sie, ungeachtet ihrer Größe, wie z. B. der Daimersee, ein großer Teich bey Kling, unrichtig Seen genannt werden. —

Sümpfe, und Moosgründe können eine Gegend in Hinsicht auf ihre natürliche Beschaffenheit, und deren Behandlung in übeln Ruf setzen. Wenn sie aber, wie hier, in geringem

Verhältniß gegen einen ganzen Bezirk stehen: darf man bey übrigens guten Umständen wenig Aufhebens machen. Große Sümpfe verunstalten, außer dem schwarzen Moose bey Schönberg und Bachmering, das Landgericht Wasserburg nicht. Moosstrecken von 10 bis 30 Tagwerk Flächen-Inhalt werden siebenzehn gezählt. Aber sehr kleine Moosstrecken von einem bis auf drey Tagwerke findet man sehr viele, weil das abwechselnde Hügelland nothwendig Vertiefungen bilden muß, welchen die Kunst noch keinen Abzug verschafft hat. Diesen kann man, wie Sie von selbst wissen, doch jedem Sumpfe geben, wenn er auch ganz in einem Kessel liegt. Jedes Moos, jedes Filz liegt auf Thon oder Lehm, welcher das Wasser nicht durchläßt. Aber diese Thonschichte hat, wenigstens in etwas größerer Tiefe, Kies oder Sand zur Grundlage. Hebt man nun bey trockener Witterung das Wasser durch ein Saugwerk aus, und gräbt da, wo die größte Vertiefung ist, durch den Thon bis auf den Kies hinab: so hat man eine Nothgrube verfertigt, in welche das Wasser von nun an versitzen wird. Aber freylich, lieber Freund! erfodern derley Verbesserungen auch bey dem gemei-

meinen Manne Kenntniß, diese aber allgemein verbreiteten Unterricht in Schulen, ruhige Zeiten, und arbeitende Hände.

Angenehm sind die Resultate, welche sich aus der Zusammenstellung aller natürlichen Eigenschaften des Landgerichts-Bezirkes Wasserburg ergeben; und seine Bewohner machen Anspruch auf die Zufriedenheit jedes billig denkenden Mannes, welcher Zeit und Lage mit in die Rechnung zieht. Unter 61 Steuerdistrikten sind 22 fruchtbar, zum Theil in vorzüglichem Grade; und nur 14 haben magern, karglohnenden Boden; die übrigen 25 halten das Mittel. Wer muß nicht die Fluren um Kirchdorf, Berg, Schiltern, Wolfgang, Appach, Winden, im Bezirke Haag loben? — Wer mißkennet die Vorzüge der Gegenden von Schönberg, Bachmehring, Loibersdorf, Titelmoos im Bezirke von Wasserburg? Alle diese werden dort von den Fruchtfeldern der Steuer-Distrikte Schwind- und Stolnkirchen, hier von den Gegenden Freyham, Aham, Penzing, Bamsham und Mittergars weit übertroffen; jene von Kolbing und Holzhau-

hausen haben ausgezeichneten Fruchtbau; — Griesstätt aber steht auf dem ersten Grade der Fruchtbarkeit im ganzen Landgericht Wasserburg. Nun ist bekannt, daß überhaupt wenigstens 4—5 Samen erzielt werden, daß im Bezirke Haag der Feldbau auf Korn und Haber unter den mittelmäßigen Gehöre zu 4 bis 6 Samen, — daß gegen die Isen zu, und in den Umgebungen von Haag das Getreid besser gedeihe, so daß man 8 und 10 sämiges, auch vielen Weitzen antrifft, und Haber von vorzüglicher Güte gebaut wird: — Sie können also denken, daß die Fluren von Griesstätt, welche alle andern übertreffen, wenigstens eben so wie jene um Haag und an der Isen sich auszeichnen müssen.

In Hinsicht auf das Verhältniß der Waldungen zum Fruchtlande werden Sie mit mir einverstanden seyn, daß auch dieser Gegenstand im Landgerichte Wasserburg sich seiner Vollkommenheit mehr als anderswo im Flachlande annähere. Die Gehölze sind beynahe größtentheils im Privateigenthume, und allenthalben in die Güter vertheilt; der Bauer hat sein Brand- und Bauholz-Bedürfniß in der

Nähe, und bewirthschaftet seinen Waldboden so gut, als sein Bau- und Wiesenland. Es ist eine eigentliche Abschwendung eben so wenig zu befürchten, als im Gebirge, wo man allenthalben wahrnimmt, daß die, mit sogenannten Heimgehölzen versehenen, Landwirthe sich stets am beßten behausen. Uebrigens ist ein großer Theil der Staatswaldungen Wasserburgs der königl. Salinen-Administration überlassen, wird demnach zu einer großen Fabrike, folglich zweckmäßigst benützt.

So wie demnach 36 Steuerdistrikte größtentheils, die übrigen doch zur Hälfte waldfreye Flächen sind; finden Sie im Bezirke Wasserburg nur acht, in jenem von Haag einen einzigen Steuerdistrikt, dessen urbaren Grund irgend eines der beschriebenen Moose schmälert. Vom Schauer werden mehrere, vorzüglich aber fünf öfter heimgesucht, nämlich: Innach, Albaching, Rechtmering, im Bezirke Wasserburg, von Haag Springelbach und Wald.

Werfen wir nun auch einen Blick auf die öffentlichen und Privat-Gebäude, — auf die Industrie der Bewohner: so erscheinen uns

wohl-

wohlgebaute Häuser in 25 Steuerdistrikten, worunter die von Holzhausen und Kolbing an Schönheit und Festigkeit sich auszeichnen. In jenen von Griesstätt und Freyham sind alle Wohngebäude von Stein aufgeführt, zweystöckig und geräumig. Ansehnlich und gut gebaut sind jene des Steuerbezirkes Wang, worunter das Pfarrhaus in Stadel ein sehr schönes Gebäude ist. Um Mittergars, wo einst eine nach Salzburg gehörige Probstey war, erscheinen sie in vortrefflichem Zustande. Prächtig ist das Gasthaus zu Kirchensuhr; wie denn überhaupt an beyden Hauptstraßen, die wir bereiset haben, wohlbestellte Gasthöfe zur Einkehre einladen. Schöne Kirchen finden Sie in Loibersdorf, Kirchreit, Albaching, und in dem schon besonders aufgeführten Schwindkirchen. — Auch wohlgebaut sind die Schulhäuser zu Albaching und Rechtmering im Bezirke Haag. — Eben so vortheilhaft zeiget sich die Betriebsamkeit der Bewohner in der Kultur, und im Handel. Unter ihren Händen hat der Kleebau lange schon sich aufgeschwungen; — ihre ansehnlichen Hopfengärten kennen Sie bereits; mit diesem Kulturzweige

wett-

wetteifert der Bau des Flachses und Hanfes. Dieser letztere wird in der Gegend von Wasserburg längs des Inns gegen Kraiburg hin auszeichnend, auch in den Umgebungen von Aetl, Rot, Altenhohenau, um Albaching gegen Ebersberg mit Fleiße betrieben, so daß von diesem Produkte ein Bauer jährlich für 3—400 Gulden verkauft. *) Das Erdreich, besonders in Brachfeldern, wird durch zugeführte Erde, und verwitterten Torf mühsam verbessert. Der Obstkultur habe ich schon bey Rot das verdiente Lob gesprochen, und will nur noch der Pferde erwähnen, welche hier von schönerem Schlage sind, und des Rindviehes, das bey Aetl mehr gedeihet. Nicht den letzten Rang behauptet der Erdäpfel=Bau, seitdem der würdige Pfarrer von Rieden das Branntweinbrennen aus dieser Erdfrucht betrieb, und seine Nachbarn hierüber belehrte. — Ueberhaupt werden die Felder mit Sorgfalt bearbeitet, und durch Mischung mit andern Erdarten verbessert. — Auf solche Weise mit Naturprodukten gesegnet, sind

*) Statistische Aufschlüße von Joseph Hazzi ꝛc. Band III. S. 601.

sind die Bewohner auch im Handel nicht müßig. Getreid, Vieh und Holz, Erdäpfel, Branntwein und Hanf, auch etwas vom Hopfenüberfluße sind die Gegenstände desselben.

Bey solch-interessanten Wahrnehmungen in Mitte eines achtbaren Volkes wird auch die schöne Natur um so anziehender. Sie erinnern sich der mancherley Scenen im südlichen Theile; ähnliche stellen sich im nördlichen dar. Die vielen Einödden sind fast alle mit Obstbäumen umgeben; die kleinen Waldstrecken wechseln mit Nadel- und Laubgehölzen ab, die Landschaft mit fruchtbaren Hügeln und blumigen Thälern. Viele reine Bäche fließen durch's trockene Land, hie und da vollenden kleine Seen oder Teiche anziehende Bilder; beynahe in's Unermeßliche reichet die Aussicht von verschiedenen Höhen, und das tiefer liegende, sanft gebogene Land stellet die mannigfaltigsten Gruppen dar. Man wird also gereitzt, zu sagen: ein großer Theil dieses Landgerichts-Bezirkes, vorzüglich die nördliche Hälfte der alten Grafschaft Haag ist ein ungeheurer Lusthain, eine englische Anlage.

Ehe wir nun von diesem so bedeutenden Landgerichte scheiden, theile ich Ihnen noch eine, so eben erhaltene, Nachricht über eine seltene eheliche Fruchtbarkeit mit. Andreas Baader, von Tölz gebürtig, seit 1716. Bürger und Perückenmacher in der Stadt Wasserburg, der im Jahre 1769. daselbst mit Tode abging, hatte mit vier Gattinnen 47 Kinder erzeugt. — Sehr nahe kam diesem gesegneten Familien-Vater Franz Estermann, Wirth zu Prien (in der Herrschaft Wildenwart) dessen Sohn, Franz Estermann Wirth und Posthalter zu Peiß, ich Ihnen auf der Reise nach Rosenheim bereits genannt habe. Derselbe sah sich von zwey Ehefrauen mit 31 Kindern erfreut, wovon im J. 1782. noch zwölf am Leben waren. Er starb 1801. in einem Alter von 85 Jahren. Solche Beyspiele mögen von Seite natürlicher Möglichkeit die Zweifel heben, welche die Erzählung einiger baierischen Geschichtschreiber von den 32 Söhnen und 8 Töchtern des Grafen Babo von Abensberg veranlaßt hat. — Doch vielleicht sprechen wir mehr hierüber, wenn mich die weiteren Reisen nach Abensberg führen.

Die Straße leitet uns jetzt über Hohenlinden und Anzing nach München zurück durch den nördlichen Theil des Landgerichts Ebersberg. Auf dieser Route hätte ich Ihnen vieles noch zu erzählen über diesen Bezirk, dessen südliche Hälfte wir bereits kennen lernten. Doch, wenn mein Schreiben nicht zum Riesenbrief erwachsen soll: muß ich dasselbe schließen, und mich Ihrer Gewogenheit empfehlen. Der Gehalt der nächsten Briefe soll Sie für den kurzen Verschub entschädigen, und beweisen, daß mir nichts angelegener sey, als Sie recht bald zu befriedigen. Leben Sie wohl!

Inhalt.

Neun und zwanzigster Brief.

Seite

Reise nach Ebersberg. Keferlohe, ältester Viehemarkt in Baiern. Zorneding. Ein wackerer Oekonom daselbst. Båring. Eintritt in den Egelhartinger Forst. Ebersberg. Ueberblick der Gegend. Geschichte der Grafschaft und Klosterstiftung. Schicksale des Ortes. Verschiedene divergirende Wege . 1

Dreyßigster Brief.

Wege nach Gråfing. Prospekt auf dem Berge bey Kaps. Der Markt Gråfing. Schicksale, Zahl der Einwohner, Gewerbe und Kultur. Hopfenbau. Umsicht in die südliche

Ge=

Seite
Gegend. Kleine Flüsse, Aettl, Mosach und Glon. Wildenholzen. Afra von Pienzenau. Wohlthätiges Testament. Schlösser Zinnenberg und Egmating 16

Ein und dreyßigster Brief.

Verfolg der Reise von Ebersbeeg nach Wasserburg. Angenehmes Wiesenthal. Oberndorf, Steinhöring, Poststation. Dörfer Dolling, Springelbach und Eberach. Einöden Forsting und Koblöd. Weiler Breitenmoos und Fehling. Dorf Reithmaning. Erste Ansicht des Bezirkes von Wasserburg. Gebahnter Nebenweg von Haag. Der Köbinger Berg. Die Burgau. Schloß und Stadt Wasserburg. Lage und Geschichte 34

Beylage
zum
ein und dreyßigsten Brief.

Vorzügliche Privilegien, Freyheiten, und Begünstigungen der Stadt Wasserburg 48

Zwey und dreyßigster Brief.

Seite

Fortsetzung der Geschichte Wasserburgs. Stiftungen des Kultus, der Wohlthätigkeit und des Unterrichts. Lateinische Schule. Feyertags-Schule, und Lehrer-Seminar im 17. Jahrhundert. Verdiente Schulfreunde. Zeit der Reformation. Auswanderungen. Unfälle, Pest, Kriegs-Ereignisse 55

Drey und dreyßigster Brief.

Alter und neuer Zustand des Handels, der Gewerbe und Bevölkerung in Wasserburg. Kultur und Industrie. Hopfenbau. Tobackdosen. Verdiente Männer. Monumente. Mineralbad, und andere Merkwürdigkeiten 70

Vier und dreyßigster Brief.

Nebenreise nach Aetl und Rot. Lage. Klosterstiftung zu Aetl. Alter Burgflecken Limburg. Kirche und deutscher Kirchengesang. Prospekt. Kultur. Mausoleum des zweyten Stifters. Römische Denkmahle. Rot, das

Au-

Seite

Aurisium der Römer. Streitanger. Römischer Grabstein. Die Grafen von Rot. Stiftung, Erbhofämter, Lehenhof des Klosters. Vormaliger Weinabsatz in Baiern. Bauart und Kunstgemählde der Kirche. Grabmahl des Stifters. Prospekt. Kultur und wissenschaftliche Anstalten des aufgelösten Instituts 87

Fünf und dreyßigster Brief.

Altenhohenau. Klosterstiftung. Oekonomie daselbst. Griesstätt. Schlösser: Schonstätt, Hart, Zellerreit, und Brandstätt. Hochenburg und Königswart, alte Raubschlösser am Inn. Schloß Penzing. Eintritt in's Landgericht Troßberg. Schloß Amerang. Poststation Fräbertsheim. Obing. Lage von Altenmarkt und Baumburg. Klosterstiftung. Grabstätten 103

Beylage

zum

fünf und dreyßigsten Brief.

Lebens-Regel der Eingeschlossenen 120

Sechs

Sechs und dreyßigster Brief.

Seite

Vorzüge des Chorstiftes Baumburg. Archidiakonat. Enger Verband mit dem Stifte Berchtesgaden. Adeliche Herkunft der Chorherren. Zölle. Schloß Stein. Alte Felsenburg dortselbst. Sage von Hainz von Stein dem Wilden. Der Markt Troßberg. Blick in die Vorzeit. Taharding. Römische Fußböden 123

Sieben und dreyßigster Brief.

Reise über Peterskirchen nach Kraiburg und Ampfing. Ein Blick auf Megling. Das Revier um Peterskirchen. Ein thätiger Schul- und Kulturfreund daselbst. Hopfenbau der Gegend. Die Kirche Schnaitsee, Schule, Gesang, und Theater. Prospekt am Oberhofe. Kling, vormaliges Jagdschloß. Volks-Konkurs zu St. Alban. Engelsberg. Verdiente Schulfreunde. Ueberblick des Landgerichts Troßberg 142

Acht und dreyßigster Brief.

Kraiburg, der Markt. Prospekt auf der Burg. Blicke auf Gars, Au, Jettenbach und Guten-

Seite

tenburg. Kultur der Gegend. Poststation Ampfing. Kloster Ramsau. Markt Haag. Schloß und Burgverließ daselbst. Geschichte. Kirchdorf. St. Wolfgang am Burgholz. Das Schwindauthal. Armsdorf. Schwindkirchen. Ein verdienter Jubelpriester daselbst 157

Neun und dreyßigster Brief.

Ueberblick des Landgerichts Wasserburg. Flächen-Inhalt. Bevölkerungs-Stufe. Unwirthbare Stellen. Resultate der natürlichen Beschaffenheit. Gebäude. Kultur und Handel. Uebrige Merkwürdigkeiten 176

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obernberg, Joseph <<von>>,

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: 2,1

München 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Geogr.it.o.8(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709420-1